Frankreich und Europa

vor,

während und nach dem 24. Februar.

Eine

monatliche, geschichtliche und politische Uebersicht aller

Ereignisse

Tag vor Tag, Stunde vor Stunde.

Von

Alexander Dumas.

Aus dem Französischen übersetzt.

Achter Band.

Leipzig, 1849.

Verlag von Christian Ernst Kollmann.

Wien,

bei Wittenbecher, Siegel und Kollmann.

Wallnerstraße Nr. 263.


Bayerische
Staatsbibliothek
München

Frankreich und Europa.

Achter Band.



1. October.

Nichts Neues in Frankreich. Die Anhänger des Einkammersystemes rechtfertigen ihre Meinung auf folgende Weise. Sie geben eine kurze Uebersicht der Revolutionen, welche die Folge der bei der obersten Gewalt entstandenen Spaltung waren. Diese Uebersicht ist folgende:

Den 20. Juni 1789, Verschwörung, genannt Jeu de paume (Ballspiel).

Den 14. Juli 1789, Erstürmung der Bastille, Ermordung Delaunay's, des Majors Salbruk, des Stadtrichters Flesselles, Proclamation der Freiheit inmitten von Mordsceenen, Tanz auf den mit Blut bespritzten Ruinen der Bastille.

Den 5. October 1789, das Brod fehlt in Paris, nicht aber der Wein; Angriff auf das Schloß von Versailles.

Den 21. Juni 1792, Abreise und Verhaftung Ludwigs XVI. auf seiner Flucht.

Den 10. August 1792, Verhaftung des Königs; Abschaffung der Monarchie.

Den 2. September 1792, Mordscenen in den Gefängnissen.

Den 31. Mai 1793, die Girondisten werden in Anklagestand versetzt.

Den 27. Juli 1794 (9. Thermidor) Tod Robespierre's, Saint-Just's, Couthon's und 70 der wildesten Jakobiner.

Den 13. Vendémiaire 1795, der Brigade-General Bonaparte schießt die Parteien in Saint-Roche mit Kartätschen nieder.

Den 4. September 1797 (18. Fructidor im Jahre V.), Verbannung der Abgeordneten, welche im Verdachte des Royalismus stehen.

Den 18. Brumaire 1799, Bonaparte schafft das Directorium ab.

Den 22. Juni 1815, Verbannung des Kaisers.

Den 27., 28. und 29. Juli 1830, Sturz Karls X.

Den 23., 24. und 25. Februar 1848, Sturz Louis Philipps.

Den 15. Mai und 23. Juni 1848, Aufruhr.

Alle Revolutionen sind also aus der Spaltung entstanden, welche in der obersten Gewalt stattfand.

Die Bankette beginnen von Neuem mit einer bis jetzt unbekannten Wuth.

Das Bankett, zu 2 Fr. die Person, hat gestern

Abend bei einem Weinhändler an der Barrière von Sèvres 1000 bis 1200 Gäste vereinigt, unter welchen man mehrere Volksrepräsentanten wahrnahm, unter Andern die Herren Joly und Mulé (von der Haute-Garonne).

Eine große Zahl Toaste wurden ausgebracht. Wir begnügen uns damit, folgende anzuführen: „Auf unsere abwesenden Brüder! Auf das Arbeitsrecht (droit au travail)! Auf die sociale Wiedergeburt! Auf die demokratische und sociale Republik! ꝛc. ꝛc.

Herr Joly, welcher im Garten den Vorsitz führte, brachte einen Toast aus: „Auf die Brüderlichkeit und den Bund der Völker!"

Um neun Uhr trennten sich die Gäste, nachdem sie zum Besten der Familien der Juniinsurgenten eine Collecte veranstaltet hatten, und kehrten in kleinen Schaaren nach Paris zurück, indem sie patriotische Gesänge anstimmten.

Das Journal le Peuple souverain, das in Lyon erscheinende Organ der demokratischen und socialen Republik, datirt seine Nummern seit mehreren Tagen vom Monate Vendémiaire im Jahre LVII.

Bei einem Bankette in Lyon wurde unter andern folgender Toast ausgebracht:

„Auf die Abschaffung der finanziellen Feudalität!"

Nach den Revolutionen, welche die Abschaffung aller Privilegien zum Zwecke hatten, erträgt Frankreich noch den Druck des finanziellen Feudalsystems.

Die republikanische Regierung hat kein Recht der

Oberlehnsherrschaft anerkannt, und Frankreich soll ihr ein Budget zahlen, welches sich, wie mehrere Oeconomisten behaupten, auf nicht weniger als 4 bis 5 Milliarden jährlich beläuft, das heißt, es wird (wie früher) die Hälfte des Werthes des Nationalertrages einnehmen.

Der Feudaladel hatte zum Wahlspruche: Adel verpflichtet.

Die finanzielle Feudalität hat zum Wahlspruche: Jeder für sich.

Sie beruht nicht auf der Ehre, wie Ersterer; sie hat weder Vaterland, noch Religion; bei ihr findet man an der Stelle des Herzens einen Thaler.

Sehet, wie sie während der letztverflossenen achtzehn Jahre auf Frankreich niederstürzte und es zu seiner unermeßlichen Beute machte: Bergwerke, Hüttenwerke, Eisenbahnen, Kanäle, Brücken ꝛc., Alles wird ihre Beute, und in ihrer unersättlichen Gier hat sie allen Unrath aufgewühlt, und wühlt ihn noch auf, um Gold darin zu suchen.

Wo ist die Reaction? In der finanziellen Feudalität; sehet, wie ihr die Angst den Schweiß austreibt und wie sie sich gegen die Errichtung der Republik stemmt; höret, wie sie durch all' ihre Journale, die von ihr besoldeten Organe, heult: „Was spricht man von Reformen, mit den Bajonetten muß Ordnung geschaffen werden."

Ihr beanspruchet eine finanzielle Reform durch Errichtung einer hypothekarischen Bank, welche dem Landbaue unermeßliche Dienste leisten könnte. „Wir kennen Euch," erwiderte sie, „Ihr seid Plünderer, Ihr wollet

Euch in die Güter theilen, Ihr verlanget die Aufhebung der Familie.

Sehet, was für Reformen sie will: das unterdrückende und anarchische Handelsmonopol, den Wucher, die Lüge, die Ungerechtigkeit, kurz, den Despotismus der Geldkiste.

Sie will, Ihr solltet ihr das Recht vorbehalten, nichts zu den Staatsabgaben beizutragen, und keine Blutsteuer zu zahlen.

Bürger aller Classen, Arbeiter, Gewerbtreibende, Manufacturarbeiter, Handelsleute, vereiniget Euch mit mir, um die Abschaffung der finanziellen Feudalität zu verlangen, und die Republik ist gerettet.

Es lebe die Republik!"

In einem andern Toaste finden wir folgende Stelle:

„Wo ist die Freiheit? Etwa auf dem öffentlichen Platze? Aber es ist Euch ja verboten, dort zu verweilen. Etwa im Spitale? Dort findet Ihr ja nur eine Stelle, wenn ein Leichnam sie Euch räumt. Etwa in den Gefängnissen, die man Armenhäuser (Dépôts de mendicité) nennt? Eure Greise, Eure Frauen, Eure Brüder werden ja dort nur aufgenommen, wenn sie von der Zuchtpolizei verurtheilt worden sind, und zuvor gemeinschaftlich mit vollendeten Verbrechern in Untersuchungshaft sich befunden haben. Etwa in den Manufacturen, auf den Bauplätzen, in den Werkstätten? Nach welchem Gesetze ist Euch das Recht vorbehalten, Euch dahin zu begeben, um die Kraft Eurer Arme, die Thätigkeit Eures Verstandes zur Verfügung zu stellen?

Wenn irgend ein wackerer Meister aus Mitleid Euch zu beschäftigen würdigt, wo besteht das Gesetz, welches ihm verbietet, seinen unzulänglichen Lohn zu bieten? Gezwungen durch kleine verblendete Concurrenten oder durch große Unternehmer, die über baare Capitalien verfügen können, sieht er sich selbst von einem schimpflichen Bankerotte bedroht, wenn er sich nicht der Herabsetzung des Arbeitslohnes unterwirft.

Wo ist also die Freiheit, diese Freiheit, welche man auf so lügenhafte Weise für Alle verkündet? Wo ist die Freiheit für dieses geplagte, hungernde, mit Lumpen bedeckte Volk, das in erbärmliche Schlupfwinkel verbannt ist, aus welchen es zu verjagen man das Recht hat, und welches ihr das souveräne Volk nennet?"

Ein ironischer Toast wurde auf die Jesuiten ausgebracht. Unter diesem Namen versteht man mehrere Mitglieder der Nationalversammlung, die sicherlich sehr erstaunt sein werden, wenn sie sich bei solcher Gelegenheit vereinigt befinden, unter Andern die Herren von Montalembert, Thiers und Rivet, der neue Repräsentant Lyon.

Der Superior der Trappisten von Staouëli hat an den Kriegsminister geschrieben, um ihm das Anerbieten zu machen, die Landbauarbeiten der Colonisten, die nach Algier abreisen wollen, durch seine Corporation leiten zu lassen.

3. October.

Die Nationalversammlung genehmigt den 1sten Artikel des Gesetzentwurfes, bezüglich auf den Landbauunterricht, der folgendermaßen lautet:

„Der Landbauunterricht zerfällt in drei Classen. Er umfaßt:

In der ersten Classe die Pächtereischulen, wo man einen praktischen elementarischen Unterricht erhält;

In der zweiten Classe die Landschaftsschulen;

In der dritten Classe eine nationale agronomische Anstalt, welche die oberste Normalschule für Ackerbau ist."

Herr Buvignier interpellirt die Regierung in Betreff der Angelegenheiten Italiens. Man erinnert sich, daß die Nationalversammlung am letzten 24. Mai, nach einer Rede über die Politik, welche Frankreich in seinen Beziehungen zum Auslande zu befolgen habe, einmüthig für folgenden Tagesbefehl stimmte:

Art. 1. „Die Nationalversammlung fordert die Commission der Ausübenden Gewalt auf, auch fernerhin als Richtschnur ihres Verhaltens die einstimmigen Wünsche der Versammlung anzunehmen, die folgendermaßen lauten:

Brüderlicher Vertrag mit Deutschland;

Wiederherstellung Polens;

Befreiung Italiens.

Herr Buvignier sieht in der Vermittelung Frankreichs und Englands zwischen Oesterreich und Piemont eine Abweichung von dem Verfahren, welches dem Französischen Cabinette von der Nationalversammlung vorgeschrieben

wurde. Eine Vermittelung begreife Zugeständnisse in sich. Er verlangt, das Ministerium möge eine Erklärung abgeben. Herr Cavaignac antwortet, da die Verhandlungen angeknüpft seien, könnte es gefährlich sein, darüber zu sprechen. Herr Ledru-Rollin macht die Bemerkung, die Minister der Monarchie rechtfertigten immer auf solche Weise ihr Schweigen.

Der Beschluß der Versammlung lautet ganz einfach dahin, daß sie auf ihrem Tagesbefehle vom letzten 24. Mai beharre.

Der letzte Bericht des Polizeipräfekten, Herrn Ducoux, lautet in allen Punkten günstig.

4. October.

Die Versammlung hat heute den auf landwirthschaftlichen Unterricht bezüglichen Gesetzesentwurf wieder vorgenommen. Hier folgt die definitive Auffassung desselben:

Art. 2. „Der landwirthschaftliche Unterricht wird in seinen verschiedenen Classen auf Kosten des Staates übernommen.

Art. 3. Die Pächtereischule ist eine mit Geschicklichkeit und Vortheil geleitete Bewirthschaftung der Pachtgüter, und in welcher Lehrlinge, die unter den Arbeitern gewählt und unentgeldlich aufgenommen werden, alle Arbeiten ausführen, indem sie zugleich mit einer Löhnung für ihre Arbeit einen wesentlich praktischen Unterricht in der Landwirthschaft erhalten.

Art. 4. In jedem Departement der Republik wird eine Pächtereischule errichtet.

Art. 5. Die Bezahlungen und Gehalte des Unterrichtspersonales werden vom Staate bezahlt.

Der Staat übernimmt auch den Preis des Kostgeldes, welches, mit dem Erwerbe der Zöglinge, dem Director angewiesen wird, um ihn für die Kosten zu entschädigen, die er bei dem Unterhalte und der Aufnahme der Zöglinge zu tragen hat.

Art. 6. Jedes Jahr vertheilt der Schatz Prämien an die Pächtereischulen. Sie werden alle Jahre unter dem Namen selbst erworbenen Taschengeldes an sämmtliche Kinder, je nach ihren Verdiensten, vertheilt; aber sie werden denselben erst am Ende ihrer Lehrjahre eingehändigt.

Art. 7. Frankreich wird in landwirthschaftliche Distrikte eingetheilt.

In jedem Distrikte wird eine Landschaftsschule errichtet.

Art. 8. Die in den Landschaftsschulen aufgenommenen Zöglinge sind Stiftungspfleglinge oder zahlen Kostgeld.

Art. 9. Die in den Landschaftsschulen errichteten Stipendien werden nach vorhergegangener Bewerbung zur Hälfte den Zöglingen der Pächtereischulen eines jeden landwirthschaftlichen Distriktes ertheilt, und zur Hälfte den Personen, die sich zum Concurs einfinden.

Art. 10. Die besten Zöglinge der Landschaftsschulen, welche nicht unmittelbar in die nationale agronomische An-

stalt eintreten, können auf Staatskosten als Zöglinge, die ihre Prüfungszeit machen, in den Pächtereischulen und andern öffentlichen oder Privatanstalten untergebracht werden.

Diese Prüfungszeit währt zwei Jahre.

Art. 11. Die Landschaftsschulen sind auch Experimentalpächtereien.

Die Versuche, welche darin angestellt werden, gelangen zur größtmöglichen Oeffentlichkeit.

Art. 12. Eine nationale agronomische Anstalt wird auf dem Nationaleigenthume von Versailles errichtet.

Art. 13. Die Vorlesungen in dieser nationalen Anstalt sind unentgeldlich und öffentlich.

Nichts destoweniger unterhält der Staat dort vierzig Stipendiaten, welche nach vorhergegangenem Concurs bei ihrem Austritte aus den Landschaftsschulen aufgenommen werden.

Jedes Jahr werden den Zöglingen der Landschaftsschulen auf dem Wege des Concurses zehn Stipendien ertheilt; zehn andere Stipendien werden allen übrigen Concurrenten vorbehalten.

Art. 14. Jedes Jahr erhalten die drei ersten Zöglinge der Anstalt auf Staatskosten eine Mission, um ihre Studien zu vollenden.

Diese Mission währt drei Jahre; sie findet sowohl in Frankreich, als auch im Auslande statt.

Art. 15. Die nationale agronomische Anstalt vereinigt in sich alle in den Landschaftsschulen angestellten Versuche.

In Folge dessen wird sich die Anstalt, abgesehen von den in Art. 11 erwähnten Versuchen, noch mit solchen Versuchen beschäftigen, welche die Anwendung der anatomischen, physiologischen, chemischen, mechanischen, natürlichen und andern Wissenschaften auf die verschiedenen Zweige der Landwirthschaft zum Gegenstande haben.

Diese Versuche werden ebenfalls in den durch Art. 11 vorgeschriebenen Formen veröffentlicht.

Art. 16. Die Professuren in den Landschaftsschulen und in der agronomischen Anstalt werden ausgeschrieben.

Art. 17. Die Landschaftsschulen und die nationale Anstalt werden auf Staatskosten verwaltet.

Art. 18. Die gegenwärtig bestehenden Melkereien und Schäfereien können den Anstalten für landwirthschaftlichen Unterricht einverleibt werden.

Art. 19. Jedes Jahr wird der Nationalversammlung von der Art und Weise, wie gegenwärtiges Gesetz vollzogen worden ist, Rechenschaft abgelegt.

Art. 20. Durch Statuten der öffentlichen Verwaltung wird für den Vollzug gegenwärtigen Beschlusses gesorgt.

Transitorische Verordnungen.

Art. 21. Um die ersten Kosten zu bestreiten, welche im Jahre 1848 stattfindende Errichtung der für landwirthschaftlichen Unterricht bestimmten Anstalten erheischen, wird dem Ministerium des Ackerbaues und des Handels auf die Einnahme des laufenden Jahres ein Credit von 500,000 Franken eröffnet, welcher unter dem Titel: Spe-

c eller landwirthschaftlicher Unterricht, ein eigenes Register einnimmt.

Art. 23. Alle Verfügungen früherer Gesetze sind aufgehoben, insofern sie gegenwärtigem Beschlusse entgegen sind.

5. October.

Folgender Brief wurde von Herrn Raspail an die Nationalversammlung gerichtet:

An die Bürger Repräsentanten des französischen Volkes.

„Bürger Collegen!

Ich beabsichtige nicht, gegen Euren Beschluß zu protestiren, der mich verurtheilt, ohne daß man mich angehört hat.

Ihr glaubtet, von Eurem Rechte Gebrauch zu machen. Was mich betrifft, so habe auch ich ein Recht zu beanspruchen, nämlich dasjenige, in der Nationalversammlung mitzustimmen; dies ist die Sendung, womit mich die Volkssouveränetät bekleidet hat.

Ich begreife, daß meine Verfolger ein wachsames Auge auf mich haben, um ihre Beute nicht entrinnen zu lassen. Ich meinerseits habe ein eben so wachsames Auge auf die, welche mich einkerkerten, damit sie meiner Anklage, um so zu sagen Gegenanklage, nicht entrinnen; denn die Schuldigen sind nicht in Vincennes; Ihr ha-

det sie ohne Zweifel errathen, weil Ihr nicht wolltet, daß ich sie Euch nenne.

Um also die Erfordernisse der Verfolgung mit denen meiner Sendung in Einklang zu bringen, erlasset den Befehl, daß man mich jeden Tag unter Bedeckung in die Versammlung bringe und mich dann wieder in meinen Kerker zurückführe.

Gruß und Brüderlichkeit.

F. V. Raspail,
Volksrepräsentant.

Im Schloßthurme von Vincennes, den 28. September 1848."

6. October.

Der Clubb de la Révolution, welcher seine Sitzungen in der Straße du Bac im Marssaale hält, ist geschlossen worden. Gestern Abend waren in dem Augenblicke, wo der Clubb gewöhnlich seine Sitzungen eröffnet, die Thüren von Polizeiagenten und Linientruppen besetzt.

Der Präsident der Nationalversammlung hat einen Brief des Prinzen Louis Napoleon vorgelesen, der folgendermaßen lautet:

„Herr Präsident!

Erwählt von fünf Departementen, ist es meine Pflicht, Sie zu benachrichtigen, daß ich entschlossen bin, mich für Paris, meinen Geburtsort, zu entscheiden.

Louis Napoleon Bonaparte."

7. October.

Die Wahl des Präsidenten der Republik durch allgemeine Abstimmung ist jetzt eine ausgemachte Sache.

Der Herr Abbé Sibour, Generalvikar von Digne und Professor der theologischen Fakultät in Aix, hat heute, den 5. October, unter dem Namen Msgr. Marie Dominique Auguste Sibour Besitz von dem Erzbisthume von Paris genommen. Das erzbischöfliche Capitel hat die Bullen des neuen Erzbischofes bestätigt und die Mittheilung der von dem Papste an das Capitel gerichteten Bulle, sowie der dem Erzbischofe von ihm verliehenen Vollmacht angehört.

Unmittelbar nach dem Choramte am Abende wurde der Herr Abbé Sibour, begleitet von zwei Titular-Domherren, in den Chor geführt, und von dem Herrn Abbé Jaquemet, dem ersten Generalvikar des Capitels, an den Fuß des Altars geleitet, wo sie mit einander das Vaterunser beteten; nachdem sich dann Herr Jacquemet einen Augenblick auf den Thron niedergelassen hatte, ließ er Herrn Sibour darauf Platz nehmen, und verfügte sich in seinen Chorstuhl, um das Te Deum anzustimmen. Nach dieser Hymne und den gebräuchlichen Gebeten verkündete einer der Domherren, welcher das Amt des Domlehrers verrichtete, dem Volke, daß Msgr. Sibour nun im Besitze des Erzbisthums von Paris sei. Diese Ceremonie ward durch das Geläute der großen Glocke und aller übrigen Glocken der Cathedrale verkündet.

8. October.

Der Antrag des Herrn Leblond, den Präsidenten der Republik von der Nationalversammlung wählen zu lassen, wurde mit einer Stimmenmehrheit von 602 gegen 211 verworfen.

9. October.

Die Minister, welche sammt und sonders zu Gunsten der Ernennung durch die Nationalversammlung stimmten, haben eine vollständige Niederlage erlitten.

10. October.

Die Versammlung begann ihre Sitzung damit, daß sie die Ernennung des Louis Napoleon Bonaparte als Repräsentant für giltig erklärte.

Herr Antony Thouret bestieg einige Augenblicke darauf die Tribune, um folgenden Antrag zu stellen: man möge erklären, daß alle Nachkommen der Familien, welche über Frankreich regiert haben, nicht zu Präsidenten der Republik ernannt werden könnten. Der Angriff war zu direct, als daß Louis Napoleon sich nicht gezwungen geglaubt hätte, darauf zu antworten.

„Ich nehme das Wort nicht gegen den Antrag, sagte er; sicherlich, ich fühle mich hinlänglich dadurch belohnt, daß ich all' meine Bürgerrechte wieder erlangte, so daß jeglicher Ehrgeiz ferne von mir ist.

Auch verwahre ich mich keineswegs, um meinem Bewußtsein zu genügen, gegen die Verleumdungen, deren

Zielscheibe ich bin. Nein, im Namen von 300,000 Wählern, die mich zwei Mal mit ihren Stimmen beehrt haben, verleugne ich den Namen Präsident, den man mir immer böswillig ertheilt."

Herr Antony Thouret zieht seinen Antrag zurück, und die Versammlung nimmt den Artikel 45 an, der folgendermaßen lautet:

Art. 45. Der Präsident der Republik wird für die Dauer von vier Jahren erwählt, und kann erst nach einem Zwischenraume von vier Jahren wieder gewählt werden.

13. October.

Eines Tages wird man ohne Zweifel die politischen Reden des Herrn Cavaignac nochmals mit Begierde lesen. Deshalb theilen wir den Lesern die Verhandlungen der heutigen Sitzung in Betreff des Belagerungszustandes mit.

Der Herr Präsident: Der Herr Präsident des Ministerrathes hat das Wort. (Lebhafte Neugierde wird bemerkt.)

Der Herr General Cavaignac: Bürger Repräsentanten, am verflossenen 24. Juni hat die Versammlung Paris in Belagerungszustand erklärt, indem sie von dem ihr zustehenden Antragsrechte Gebrauch machte. Das Aufhören dieser Maaßregel kommt ihrem Antragsrechte allein zu. In diesem Augenblicke fühlte die Regierung das Bedürfniß, sich mit der Versammlung wegen dieser Frage in Verbindung zu setzen. (Mannigfache Aufregung.)

Ich wende mich also mit der Bitte an sie, eine

Commission zu ernennen, welche den Auftrag erhält, die Mittheilungen, die wir ihr werden machen müssen, entgegen zu nehmen.

Die Versammlung wird die Beweggründe, welche uns bestimmt haben, ihr diese Art und Weise der Mittheilung anzurathen, anerkennen; wenn sie jedoch es vorzieht, über einen förmlichen Antrag der Regierung zu berathen, so ist die Regierung bereit, ihn zu machen.

Zahlreiche Stimmen: Machen Sie ihn! reden Sie!

Der Herr Präsident: Ich erhielt gestern von Herrn Hubert Delisle einen Antrag, bezüglich auf die Aufhebung des Belagerungszustandes. Er wird morgen in den Bureaus geprüft. (Nein! nein!)

Zahlreiche Stimmen: Die Regierung! die Regierung möge einen Antrag machen!

Der Herr Präsident: Der Antrag des Herrn Hubert Delisle lautet folgender Maaßen: Ueber das Gesetz, welches Paris in Belagerungszustand erklärt hat, wird Bericht erstattet.

Eine Stimme: Welches ist die Ansicht der Regierung?

Der Herr Präsident: Den Statuten gemäß sollte dieser Antrag an den Gesetzgebungsausschuß gewiesen werden, nach dem Vorschlage des Herrn Präsidenten des Ministerrathes glaube ich ihn in die Bureaus verweisen zu müssen, welche eine Commission ernennen werden. (Mannichfache Aufregung. — Einspruch von verschiedenen Seiten.)

Herr Laborde̊re: Die Regierung erklärt, sie fühle das Bedürfniß, sich mit der Versammlung in Bezug auf den Belagerungszustand in Vernehmen zu setzen; sie sagt, bevor sie von ihrem Antragsrechte Gebrauch mache, glaube sie, warten zu müssen . . . (Unterbrechung.)

Was ich sage, kann nicht bestritten werden. Die Regierung erklärt sich bereit, uns über diesen Punkt eine Mittheilung zu machen, und verlangt, die Versammlung sollte um Rath befragt werden.

So muß es denn auch geschehen; die schwierige Sachlage erfordert, daß man die Nationalversammlung sich über die Frage, ob die Regierung von ihrem Antragsrechte Gebrauch machen soll, aussprechen lasse. (Mannichfache Aufregung.) Ich verlange in aller Form, daß die Versammlung darüber befragt werde.

Der Herr Präsident: Die Statuten stellen die Beziehungen der Versammlung zur Ausübenden Gewalt fest. Ich kann die Versammlung nur über die Anträge, die mir eingereicht werden, zur Berathung auffordern.

Der Herr General Cavaignac: Die Regierung ist keineswegs gesonnen, von ihrem Antragsrechte zurückzuweichen, eben so wenig, als sie es früher that, (Sehr gut!) und sie wird namentlich nicht zurückweichen, in Betreff der Frage, ob der Belagerungszustand aufgehoben werden, oder ob er fortdauern soll.

Dieses angenommen, hält es die Regierung, in einer so wichtigen Frage, für angemessen, nicht um ihretwillen, sondern der Geschäfte wegen, dahin zu wirken, daß die

Versammlung eine Commission ernennt, welche sich vorläufig mit ihr in Vernehmen setzen soll.

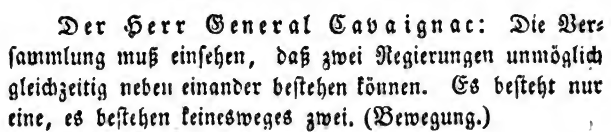
Wenn die Versammlung der Regierung erklärt, daß es ihr Wunsch sei, daß die Regierung rede, so wird sie reden. (Bewegung.)

Aber ich wiederhole es, die Regierung hält es für angemessen, sich vorläufig mit einer von der Versammlung ernannten Commission in Vernehmen zu setzen. Die Versammlung mag entscheiden, und die Regierung wird ihre Pflicht erfüllen.

Ich mache also der Versammlung den förmlichen Vorschlag, eine Commission zu ernennen, die den speciellen Auftrag erhält, die Frage in Betreff des Belagerungszustandes zu prüfen. Die Regierung wird dieser Commission ihre Ansichten mittheilen, oder wird sie sogleich der Versammlung selbst sagen, wenn sie es verlangt. (Bewegung.)

Herr Clement Thomas: Bevor die Versamlung über den Vorschlag beschließt, welchen der Herr Präsident des Ministerrathes ihr macht, scheint es mir unumgänglich nothwendig, daß sie zuerst erfahre, ob sie sich an die gegenwärtige Regierung oder an eine neue zu wenden hat . . . (Lang anhaltende und lärmende Unterbrechung.)

Das Land ist in Besorgniß; es muß durchaus wissen, ob die Ministerkrisis beendet ist, oder ob die umlaufenden Gerüchte unbegründet sind. Wenn wir über diesen Punkt im Reinen sind, können wir über den Vorschlag des Herrn Präsidenten des Ministerrathes beschließen.


Der Herr General Cavaignac: Die Versammlung muß einsehen, daß zwei Regierungen unmöglich gleichzeitig neben einander bestehen können. Es besteht nur eine, es bestehen keineswegeges zwei. (Bewegung.)

Eine Stimme: Welche?

Der Herr General Cavaignac: Man fragt, welche? Die, welche Sie kennen. Sollten Sie etwa vermuthen, es bestände eine geheime Regierung? Nein. Es ist eine Regierung vorhanden, welche Sie kennen. Wenn eine andere bestehen wird, so wird es meine Pflicht sein, Ihnen davon Kenntniß zu geben. Bis dahin bitte ich die Versammlung, sich auszusprechen über den Vorschlag, welchen ihr zu machen ich die Ehre hatte.

Herr Clement Thomas: Es ist augenscheinlich, daß eine Ministerkrisis vorhanden ist. So lange die Versammlung über diese Krisis nicht im Klaren ist, kann sie sich unmöglich aussprechen.

Der Herr Präsident: Ich werde über den vom Herrn Präsidenten des Ministerrathes gemachten Vorschlag abstimmen lassen.

Dieser Vorschlag wird mit großer Stimmenmehrheit angenommen.

14. October.

Eine heute um zwei Uhr veröffentlichte Beilage des Moniteur universale enthält die officielle Bestätigung der Aenderung im Ministerium, die wir gestern schon angekündigt haben:

„Der Präsident des Ministerrathes, beauftragt mit der Ausübenden Gewalt,

Beschließt:

Die Abdankung der Bürger:
Sénard, Minister des Innern;
Recurt, Minister der öffentlichen Arbeiten;
Vaulabelle, Minister des öffentlichen Unterrichtes und des Cultus,

Wird angenommen.

Den 13. October 1848.

Der Präsident des Ministerrathes, beauftragt mit der Ausübenden Gewalt.
E. Cavaignac.

Der Minister der Justiz,
Marie."

„Der Präsident des Ministerrathes, beauftragt mit der Ausübenden Gewalt,

Beschließt:

Es sind ernannt:
Zum Minister Staatssecretär für das Innere der Bürger Dufaure, Volksrepräsentant;

Zum Minister Staatssecretär für die öffentlichen Arbeiten der Bürger Vivien, Volksrepräsentant;
Zum Minister Staatssecretär für den öffentlichen Un-

terricht und den Cultus der Bürger Freslon, Volksrepräsentant.

Den 13. October 1848.

Der Präsident des Ministerrathes, beauftragt mit der Ausübenden Gewalt,
E. Cavaignac.

Der Minister Staatssecretär für die Justiz,
Marie."

„In Folge der im Ministerium bewerkstelligten Aenderungen ist das Kabinet folgendermaßen zusammengesetzt:

Die Bürger:
Marie, Justiz;
Bastide, auswärtige Angelegenheiten;
von Lamoricière, Krieg;
Verninac, Marine und Colonien;
Dufaure, Inneres;
Tourret, Ackerbau und Handel;
Freslon, öffentlicher Unterricht und Cultus;
Goudchaux, Finanzen;
Vivien, öffentliche Arbeiten."

Zwei dieser Minister wurden unter den ganz Gemäßigten gewählt. Es sind die, deren Namen wir unterstrichen haben. Sie vertreten fast das monarchische Prinzip. Wie kommt es, daß Herr Cavaignac sie vorzugsweise vor den Republikanern der jüngsten Zeit gewählt hat, mit denen sich der National beständig umringt? Sollte diese Goldgrube erschöpft sein, oder wäre es wahr, daß dieses Verfahren nur eine den Parteien gemachte Zu-

gestehung ist, eine Zugestehung, wofür sich Herr Cavaignac zu entschädigen gedenkt, wie man sagt, wenn er zum Präsidenten der Republik ernannt wird?

Die Ernennung dieser beiden Männer hat in Paris großes Aufsehen erregt, und Herr Ducoux selbst hat seine Entlassung in nachstehendem Briefe eingereicht:

An den Präsidenten des Ministerrathes.

„Bürger Präsident,

Sie haben ein Ministerium gebildet, welches in meinen Augen die Personification der Gegenrevolution ist. Die Republik soll nach achtmonatlichem Bestehen von Männern geleitet werden, welche von jeher Alles aufboten, um ihr Entstehen zu verhindern. Vielleicht ist diese Politik fein, aber ich verstehe sie nicht, und kann sie noch viel weniger billigen.

Im Angesichte der Gefahren, welche die Freiheit in Frankreich bedrohen, während sie in Deutschland triumphirt, will ich meine Stelle wieder unter den Gegnern des Royalismus einnehmen, den ich unter all' seinen Masken bekämpfen werde. Alle Soldaten der Demokratie müssen an ihrem Posten sein, und der meinige ist nicht mehr da, wo meine politischen Sympathien aufhören.

Ich bitte Sie, mir einen Nachfolger zu geben.

Gruß und Brüderlichkeit.

Der Volksrepräsentant, Polizeipräfect,

Ducoux."

17. October.

Die Sitzung in der Kammer war heute stürmisch. Das Erstaunen aller Republikaner über die Bildung des neuen Ministeriums in Betreff der Herren Dufaure und Vivien, offenbarte sich heute in der Versammlung durch die Interpellationen, welche Herr Landrin in dieser Beziehung an Herrn Cavaignac richtete. Er beschuldigt ihn der Reaction, und behauptet, er wolle darin eine Zuflucht oder eine Stütze suchen. Herr Ducoux sagt, die Bildung dieses Kabinettes sei geheimen Gründen zuzuschreiben, die er nicht veröffentlichen könne. Alles endet mit einem Credit von 100,000 Franken, welchen man eben diesem Herrn Dufaure für die geheimen Ausgaben des Innern bewilligt.

19. October.

Heute fand bei Fontaine, Barrière und Boulevard Poissonnière, 5, das Banket der demokratischen und socialen Republik statt.

Alles endigte ziemlich anständig, obgleich die innere Einrichtung Vieles zu wünschen übrig ließ. Man hatte gesagt, Herr Lammenais würde bei dem Bankette den Vorsitz führen, und Herr Ledru-Rollin einer der Vicepräsidenten sein; aber weder Herr Lammenais, noch Herr Ledru-Rollin erschienen bei der Gesellschaft. Den Vorsitz beim Bankette führte Her Pierre Leroux.

Die mit dem meisten Beifall aufgenommenen Toaste waren: Die Herren d'Alton-Shlée: Auf die demokratische und sociale Republik! — Charpentier: Auf die allgemeine Abstimmung! (für die Präsidentenwahl) — Cabet: Auf die Einigkeit der Demokraten in Frankreich und in allen Ländern! (Großer Beifall.) — Madier de Montjau: Auf die Revolution in Wien! Dieser Toast war für den Redner ein wahrer Triumph.

20. October.

Der Belagerungszustand ist aufgehoben.

Herr Cavaignac, welcher noch vor Kurzem gesagt hatte, wenn man den Belagerungszustand aufhebe, stünde er für Nichts, sagte heute, man könne ihn aufheben, er stehe für Alles. Wie Herr Cavaignac schnell ändert, sowohl die Minister, als auch die Ansichten!

Das militärische Einstehen ist beibehalten, und es ist eine herrliche Sache darum. In der That, die Leute, welche es abgeschafft wissen wollten, gingen von diesem Grundsatze aus: da alle Menschen gleich sind, müssen sie auch auf gleiche Weise ihrem Vaterlande dienen; ein falsches, irriges, sogar thörigtes Prinzip. Wie! ein Mann, welcher in seinem achtzehnten Jahre eine wissenschaftliche oder künstlerische Laufbahn begonnen hat, wäre drei Jahre darauf gezwungen, Alles zu verlassen, dieser Laufbahn zu entsagen, um Soldat zu werden und angeblich seinem Vaterlande zu dienen. Dient er ihm nicht

besser, wenn er die Laufbahn, die er begonnen hat, verfolgt? Wird er durch seine wissenschaftliche Bildung, durch seine Werke nicht größern Nutzen stiften, als wenn er Schildwache steht und auf der Hauptwache seine Pfeife raucht, um so mehr, da ja vielen Leuten Nichts erwünschter ist, als wenn sie eine Summe von Tausend oder zwölf Hundert Franken gewinnen können, indem sie für einen andern Mann einstehen. Das Einstehen ist keine Sclaverei, da es vom freien Willen abhängt, sondern ein Gewerbe, eine Stellung sogar, welche demjenigen, der sie annimmt, eine Summe zusichert, mit deren Hilfe er, wenn er das Regiment verläßt, etwas unternehmen kann, wenn diese Summe nicht schon unter den Händen der Eltern, denen die Einstehenden sie am häufigsten überlassen, Früchte getragen hat. Das militärische Einstehen ist eine der ersten Bedingungen der Civilisation und des Fortschrittes. Wenn das Einstehen nicht bestanden hätte, würde Frankreich die ausgezeichnetsten Köpfe aufgeopfert haben.

Lamartine und Hugo wären jetzt vielleicht Officiere, aber sie würden sicherlich nicht unsere beiden größten Dichter sein, denn im Soldatenstande hätten sie die ersten Jahre ihrer Jugend und ihres Talentes verloren, diese Jahre, die so reich an Illusionen sind, welche man später nicht wiederfindet. Unsere großen Künstler hätten sehr schlechte Soldaten gebildet, und wären es jetzt vielleicht selbst. Die Gleichheit hätte ihre Anwendung gefunden, aber auf eine völlig nutzlose Weise. Das Einstehen ist ein der Natur angemessenes, sehr gerechtes, sehr ehrbares sehr nothwendiges solidarisches Gesetz.

Danken wir der Kammer, welche es mit großer Stimmenmehrheit eingesehen hat.

22. October.

Ein Abendblatt veröffentlicht folgende Note, die ihm von Herrn Louis Bonaparte mitgetheilt worden sei:

„Da wohlunterrichtete Personen den Repräsentanten Louis Napoleon Bonaparte benachrichtigten, daß einige Tollköpfe im Dunkeln dahin arbeiten, in seinen Namen einen Aufruhr vorzubereiten, in der augenscheinlichen Absicht, ihn in den Augen der Ordnung liebenden Männer und der aufrichtigen Republikaner blos zu stellen, glaubte Louis Napoleon Herrn Dufaure, dem Minister des Innern, von diesen Gerüchten Kunde geben zu müssen; er fügte hinzu, daß er jede Theilnahme an Wühlereien, die seinen politischen Gesinnungen und dem von ihm seit dem 24. Februar befolgten Benehmen so gänzlich widerstrebten, energisch zurückweise."

23. October.

— Man liest in der Presse:

„Man weiß, zu welchen heftigen Erklärungen die berüchtigten Bulletins der Republik, deren ganze Verantwortlichkeit man Herrn Ledru-Rollin aufgebürdet hat, Veranlassung gaben. Man wußte, daß George Sand bei ihrer Redaction sich betheiligt hatte; was man aber nicht wußte, ist, daß Herr Armand Marrast dazu beige-

tragen hatte. Es ist dies eine unbestreitbare Thatsache, denn der Probedruck eines dieser Bulletins (das Bulletin vom 25. März) wurde uns gebracht; er ist von der Hand des Herrn Armand Marrast corrigirt, genehmigt und von ihm unterzeichnet:

Der Maire von Paris, Mitglied der provisorischen Regierung, **Armand Marrast.**"

Dieses bei Coston gedruckte Bulletin ist keineswegs das am wenigsten kostbare, um es aufzubewahren, noch das interessanteste, um es zu lesen.

24. October.

Die Versammlung hat die letzten Artikel durch Abstimmung angenommen.

Im Jahre 1795 wurde unter dem Directorium die Constiution der Einwilligung des Volkes unterworfen, und die Abstimmung fiel folgender Maaßen aus:

Für . . . . 1,057,390 Stimmen.
Gegen . . . . . . 49,977 "

Im Jahre 1799 wurde die Constitution unter dem Consulate abermals der Zustimmung des Volkes unterworfen, und es ergab sich:

Für . . . . 3,011,007 Stimmen.
Gegen . . . . . . 1,562 "

Aus diesen zwei Beweisen ginge hervor, daß das Volk die Constitution seiner Repräsentanten immer annimmt, und daß es unnütz wäre, sie fernerhin der Einwilligung desselben zu unterwerfen.

25. October.

Wissen Sie, was Herr Armand Marrast heute beantragt hat? Ein liberales Gesetz für das Volk? Nein. Eine Unterstützung für die Armen? Nein. Schutz für die Künste? Nein. Eine Amnestie für die Insurgenten? Nein. Kurz, etwas Ehrenvolles? Nein und immer nein.

Herr Marrast hat eine monatliche Zulage von 6000 Franken verlangt, um fernerhin Bälle geben zu können. Es ist unmöglich, größere Unbefangenheit an den Tag zu legen, als dieser kleine Republikaner der jüngsten Zeit, dieser politische Auriol. Schreien gegen die Mißbräuche der Gewalt, gegen die Verschwendung der Monarchie, sehen Sie, Herr Marrast, wohin Sie das führt; daß Sie es noch schlimmer treiben werden, sobald Sie im Besitze dieser Macht sein werden, die Sie so sehr verschrieen. Sie wollten Bälle geben, wollten den Prinzen oder den Banquier spielen, und Sie haben Ihr Geld dabei eingebüßt! So geht es, wenn man an solche Sachen nicht gewöhnt ist! Sie hatten nie Gesellschaften empfangen, Sie verstanden es nicht, und wollten plötzlich, wie ein Abkömmling Heinrichs IV. oder Karls I., großartige Feste geben. Aber was Sie da unternahmen, Herr Marrast, war sehr schwierig. Man muß eine fürstliche Erziehung erhalten haben, um solche Ausgaben zu machen verstehen. Man kann das Schooßkind des National sein und doch nicht verstehen, ein Fest zu veranstalten. Ludwig XIV., der doch gewiß so viel werth war, wie

Sie, hat sich damit zu Grunde gerichtet. Unter der Monarchie nannte man dieses System der Volksthümlichkeit Verderbtheit. Sie selbst, Herr Marrast, Sie waren keineswegs der letzte, der sich erbitterte, als Sie erfuhren, daß die Staatskasse durch solche unnütze Ausgaben erschöpft würde. Schmach über die Männer, welche sich, um zur Gewalt zu gelangen, mit einer Idee waffnen, und die, wenn sie ihren Zweck erreicht haben, diese Idee bei Seite werfen, wie man eine Maske bei Seite wirft, und Kapriolen machen! Schmach über die Männer, welche für ihren Bauch und für ihre Taschen Revolutionen erregen, und die, wenn die Republik leidet, wenn 250,000 Menschen, die nicht minder gute Christen sind, als Herr Marrast, in einer Stadt, wie Paris, vor Hunger sterben, eine monatliche Zulage von 6000 Franken verlangen, das heißt, das Brod von 1200 Familien, um unsern befriedigten Republikanern Bälle zu geben und die Schultern unserer Republikanerinnen zu sehen! Schmach über die Männer, welche sich weder ihres früheren Lebens schämen, noch die Zukunft fürchten; welche, Meinungsdiebe, nur Eines zu sagen wissen: „Die Reihe ist an uns!" und die ihre Ueberzeugung als Handelsartikel betrachten. Frankreich hat der Welt den Aufschwung gegeben, es bedarf all' seiner Kräfte und all' seiner Hilfsquellen, es hat einen Schrei der Freiheit ausgestoßen, der Millionen von Menschen in Bewegung setzt, es kann die Wiege einer neuen Civilisation werden. Was will das bedeuten? Es muß einen Halt machen, es muß die Küchenrechnungen des Herrn Marrast untersuchen, und ihn für seine Wachskerzen und für seine

Torten entschädigen. Schmach, dreimal Schmach über solche Männer, solche revolutionäre Crispine, politische Lakaien, Brutus-Mascarille, die in Frankreich nur das Budget sehen, und wenn sie ihre Taschen gefüllt haben, ins Fäustchen lachen und sagen: „Was kümmert mich das Uebrige?“ Schmach über die Männer, welche, wenn sie dies Allen ins Angesicht gesagt haben! noch unverschämt genug sind, eine Gehaltszulage zu verlangen!

Wir wollen jedoch sogleich zum Lobe der Versammlung sagen, daß sie durch Abstimmung dieses Begehren verächtlich zurückgewiesen hat.

Während man gerade mit Rechnungen beschäftigt war, wurde der Antrag des Herrn Creton, der dahin lautete, die provisorische Regierung möge Rechnung ablegen, zur Berathung gezogen. Herr Goudchaux widersetzte sich vergebens, Ohne darauf Rücksicht zu nehmen, votirte die Versammlung folgendes Gesetz:

„Art. 1. Das Finanzministerium ist gehalten, nach Verlauf von zwei Monaten, von diesem Tage an gerechnet, der Nationalversammlung, unbeschadet des Gesetzes über die jährliche Rechnungsablegung, eine besondere Rechnung aller von der provisorischen Regierung seit dem 24. Februar bis zum 11. Mai gemachten und angeordneten Ausgaben vorzulegen, Ausgaben, welche sowohl auch den regelmäßig eröffneten Credit, als auch auf den für noch nicht geregelte Ausgaben zu eröffnenden Credit einzutragen sind. — Angenommen.

Art. 2. Die Commission, welcher die Prüfung dieser Rechnung anvertraut wird, kann Kenntniß nehmen von

Ich beklage es unendlich, daß ich genöthigt bin, nochmals von mir zu reden, denn es ist mir zuwider, unaufhörlich persönliche Fragen vor die Versammlung bringen zu sehen, gerade jetzt, wo wir keinen Augenblick verlieren dürfen, um uns mit den ernsten Interessen des Vaterlandes zu beschäftigen.

Ich will weder von meinen Gesinnungen noch von meinen Meinungen sprechen; ich habe sie Ihnen schon deutlich offenbart, und noch nie konnte Jemand an meinem Worte zweifeln.

Was mein parlamentarisches Verfahren betrifft, eben so wenig, wie ich mir je erlauben werde, irgend einem meiner Collegen von demjenigen, welches er befolgen zu müssen glaubt, Rechenschaft abzufordern, eben so wenig erkenne ich keinem von ihnen das Recht zu, mich zur Rechenschaft über das meinige aufzufordern; diese Rechenschaft bin ich nur meinen Committenten schuldig. (Beifall.)

Wessen klagt man mich an? Daß ich auf den Wunsch des Volkes eine Candidatur annehme, die ich nicht verlangt habe. (Lärmen.) Wohlan, ja, ich nehme diese Candidatur, die ehrenvoll ist für mich, an! Ich nehme sie an, weil drei auf einander folgende Wahlen und der einstimmige Beschluß der Nationalversammlung gegen die Aechtung meiner Familie mich zu dem Glauben berechtigen, daß Frankreich den Namen, den ich trage, für geeignet hält, um die bis in ihre Grundlagen erschütterte Gesellschaft wieder befestigen zu können . . . (Lebhafter und zahlreicher Einspruch.)

Der Präsident: Sie werden hernach antworten, unterbrechen Sie nicht.

Herr Louis Bonaparte fährt fort im Verlesen seines Manuscriptes: . . . um die Republik zu kräftigen und ihr Gedeihen zu befördern. Wie wenig kennen die, welche mich des Ehrgeizes beschuldigen, mein Herz! Hielte mich nicht eine gebieterische Pflicht hier zurück, tröstete mich nicht die Sympathie meiner Mitbürger über die Erbitterung einiger Angriffe und selbst über die Heftigkeit einiger Vertheidigungen, ich würde mich schon längst nach der Verbannung zurückgesehnt haben. (Murren.)

Herr Clément Thomas: Ich bitte ums Wort. (Lange anhaltende Bewegung.)

Herr Flocon: Ich bitte ums Wort.

Herr Louis Bonaparte: Man wirft mir mein Stillschweigen vor; nur wenigen Personen ist es gegönnt, ein beredtes Wort hierher zu bringen, um gerechten und heiligen Ideen zu dienen. Gibt es denn nur einziges Mittel, seinem Lande zu dienen? Was es bedarf, ist eine kräftige, einsichtsvolle und weise Regierung, welche sich mehr damit beschäftigt, die Leiden des Vaterlandes zu heilen, als sie zu rächen, (anhaltender Lärm) eine Regierung, welche sich freimüthig an die Spitze wahrer Ideen stellt, um so die Theorien, welche nicht auf Erfahrung und Vernunft gegründet sind, Tausend Mal besser zurückzuweisen, als mit Hilfe der Bajonette.

Ich weiß, daß man Klippen und Schlingen auf meinen Weg säen will, ich werde nicht hineinfallen. Ich werde immer, wie ich es für gut finde, der Bahn folgen, die

ich mir vorgesteckt habe, ohne mich zu beunruhigen, ohne stille zu stehen. Nichts wird mich aus meiner Ruhe bringen, Nichts wird mich meine Pflicht vergessen machen. Ich habe nur ein Ziel vor Augen, nämlich, mir die Achtung der Versammlung zu erwerben, und mit dieser Achtung diejenige aller Ehrenmänner, und das Vertrauen dieses hochherzigen Volkes, das man gestern so leichtfertig behandelt hat. (Einsprüche.) Ich erkläre also denen, welche ein Aufforderungssystem gegen mich aufstellen mögten, daß ich in Zukunft auf keine Interpellation antworten werde...

Eine Stimme: Sie werden wohl daran thun.

Herr Louis Bonaparte: Auf keine Anreizung, wodurch man man mich zum Reden bringen mögte, wenn ich schweigen will; und, in Vertrauen auf mein Bewußtsein, werde ich unerschütterlich bleiben gegen alle Angriffe, fühllos gegen alle Verleumdungen. (Mannichfache Bewegung, Beifall auf einigen Bänken.)

Die Wahl des Präsidenten der Republik wird auf den 10. December festgesetzt.

Herr Trouvé-Chauvel wird an der Stelle des Herrn Goudchaux zum Finanzminister ernannt.

28. October.

Die Anhänger des Herrn Cavaignac haben in der Kammer beantragt, die Wahl des Präsidenten solle in dem Hauptorte jedes Departements stattfinden. Auf diese Weise würden sich in den Bergdistricten, welche im Monat December mit Schnee bedeckt sind, die Bauern die

Mühe nicht genommen haben, sich zur Abstimmung zu begeben, und die Wahlränke hätten in den Hauptorten der Departemente vollkommen freies Spiel gehabt. Die Versammlung hat beschlossen, und sie hat wohl daran gethan, daß Wahlunterabtheilungen gebildet würden, auf das Verlangen der großen Departementsrathscollegien und nicht der Präfecten, wie die Republikaner wünschten, welche ohne Zweifel gegen die allgemeine Abstimmung votirt hatten.

31. October.

Herr Recurt ist zum Präfecten des Departements de la Seine ernannt. Der Monat endet gut.

Wir haben nun den ehemaligen Freund und Tischgenossen des Mörders Fieschi zum Präfecten.

Das Wichtigste im Monat November ist die Bekanntmachung der Constitution, welche am 12. auf dem Platze de la Concorde bei sehr feuchter Witterung durch Herrn Marrast, den Präsidenten der Nationalversammlung, stattfand. Die rothe Republik gibt immerwährend Bankette und die Clubbs haben begonnen, die Frage in Betreff der Bewerber um das Präsidium der Republik abzuhandeln. Was die Geschäfte, die Industrie und den Handel betrifft, so ist Alles auf dem alten Standpunkt, das heißt, sie sind fast null und nichtig. Frankreich wartet, Frankreich hofft. Die Wahl am 10. December wird über sein Geschick,

vielleicht für eine lange Zukunft entscheiden. Gott gebe, daß der vom Volke Auserwählte die gerechte Erwartung des Volkes zur Wirklichkeit bringen möge, nämlich eine rechtschaffene und kräftige Regierung!

Im Auslande hat der Monat November den Aufruhr und die Anarchie in Wien endlich überwältigen sehen. Oesterreich, dessen Auflösung man so oft prophezeit hat, nimmt eine andere Gestaltung an, löst sich aber nicht auf. In Berlin hat der Zwiespalt zwischen dem Könige und der Nationalversammlung den höchsten Grad erreicht, aber schon vermag man vorauszusehen, daß, wenn der König fest und entschlossen bleibt, die Sachen dieselbe Wendung nehmen werden, wie in Wien, vielleicht sogar ohne Blutvergießen. In Italien wüthet das anarchische Fieber; Spanien schlummert; England und Rußland beobachten und warten.

1. November.

Der auf die Wahl des Präsidenten der Republik bezügliche Beschluß ist heute durch den Moniteur bekannt gemacht worden.

3. November.

Gestern (Donnerstag) ist der siebente Transport Colonisten nach Algier abgereist.

Diese Ceremonie fand beim herrlichsten Sonnenscheine statt, wie man ihn selten in dieser Jahreszeit sieht; auch

waren von neun Uhr Morgens an der Quai Saint Bernard und der Hafen mit einer beträchtlichen Menschenmenge besetzt, so daß ein Bataillon des 29. Linienregimentes und eine Abtheilung Mobilgarde Mühe hatten, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Der Transport bestand aus 800 Colonisten, und war auf neun Schiffe vertheilt, welche das Dampfschiff Neptun ins Schlepptau nahm. Rings umher durchfurchten die Seine eine Menge Barken, in denen sich Neugierige, die Eltern und Freunde der Colonisten befanden. Mehrere Civilbehörden, unter welchen man einige Repräsentanten bemerkte, wohnten dieser Abreise bei. Um zehn Uhr erschien ein Vicar von Notre-Dame in Begleitung anderer Geistlichen, um die Colonisten und ihre Fahne zu segnen, und eine halbe Stunde darauf verließ der ganze Transport den Hafen inmitten patriotischer Gesänge, und der Menge Lebewohl zurufend. Dieser Transport geht, wie man sagt, nach der Provinz Oran ab.

In dem Augenblicke, wo der Neptun im Port-à-l'Anglais die mit den algierischen Colonisten bemannten Schiffe vom Schlepptau losließ, zerriß das Seil, womit eine Schaluppe, in der sich zwei Herren und zwei Damen befanden, an dem Dampfschiffe befestigt war, um schneller nach Paris zurückzukommen, und das schwache Fahrzeug wurde von den Wellen verschlungen. Von allen Seiten wurde rasche Hilfe geleistet, und man rettete glücklich diese Schifffahrer, denen weiter Nichts widerfuhr, als daß sie sich im nächsten Hause trocknen mußten.

4. November.

Die Revision der Constitution schreitet rasch voran.

Ein der Verherrlichung der demokratischen und socia- len Republik gewidmetes Bankett hat an der Barrière du Maine stattgefunden. Das Statistenheer der rothen Re- publik sah dies Mal seine Reihen sich lichten. Herr Flo- con, welcher den Vorsitz führen sollte, hatte sich entschul- digt.

Ein anderes rothes Bankett hat in Graville statt- gehabt, aber keinen Anklang gefunden.

Abd-el-Kader hat das Schloß von Pau am 1. die- ses Monats verlassen, um nach dem Schlosse von Am- boise gebracht zu werden.

5. November.

Die Versammlung hat gestern die Revision der Consti- tution beendet. Der Entwurf wurde durch eine gleichzeitige Abstimmung mit einer Stimmenmehrheit von 739 gegen 30 angenommen. Nach der Angabe dieser Abstimmung erhob sich die Versammlung und rief drei Mal: Es lebe die Republik!

Der Minister des Innern hat an die Präfecten ein die Wahl des Präsidenten der Republik betreffendes Rund- schreiben ergehen lassen.

7. November.

Von London aus schreibt man der Nationalversammlung, daß in den letzten Tagen die Mitglieder der ehemaligen königlichen Familie von Frankreich, welche Claremont bewohnen, fast Opfer eines Ereignisses geworden wären, welches die beunruhigendsten Symptome bot.

Alle wurden plötzlich von heftigen Schmerzen befallen, welche alle Anzeichen einer Vergiftung an sich trugen. Rasch verbreitete sich das Gerücht davon und fand Glauben. Da der Herr Herzog von Nemours nur ein Glas Wasser getrunken hatte, untersuchte man schleunigst den Rest des Wassers, das man ihm vorgestellt hatte, und man fand in der That, daß es ein sehr verderbliches Gift in ziemlich starker Dosis enthielt; zugleich entdeckte man aber auch, daß dieses Gift von dem Kupfer der Röhren und der Wasserbehälter, welche das Schloß von Claremont mit Wasser versehen, erzeugt wurde.

Der umsichtigen Sorgfalt des Herrn Doctor Clarck, des Arztes des Königs, gelang es, die Fortschritte des Uebels rasch zu hemmen, und in diesem Augenblicke erregt der Gesundheitszustand der ehemaligen königlichen Familie keine Besorgniß mehr.

8. November.

Der Moniteur veröffentlicht den Text der Constitution, so wie den gestrigen Beschluß, welcher die feier-

liche Bekanntmachung derselben für Paris auf den 12. November festsetzt, und für die Departemente auf den 19.

Der Herr General Cavaignac hat Maßregeln getroffen, um die Ueberreste seines Vaters, der in Belgien in der Verbannung starb, ausgraben zu lassen. Sie sollen auf dem Friedhofe von Père Lachaise in demselben Grabe, wo Gottfried Cavaignac ruht, beigesetzt werden.

9. November.

Die Nachrichten von den Antillen bieten wenig Tröstliches. Obgleich die materielle Ruhe dort fortdauert, so bleibt es nichts desto weniger wahr, daß unsere Colonien zu Grunde gerichtet sind. Die Colonisten hoffen nur auf zwei Weisen Rettung: Schadenersatz und die Auswanderungen aus Europa. Was nun den Schadenersatz betrifft, so erlaubt die entsetzliche Armuth des Staatsschatzes der Republik denselben nicht, und was die Auswanderung aus Europa betrifft, so schreckt das Klima dieser tropischen Gegenden ab.

10. November.

Während der gestrigen Sitzung nahm Herr Marrast das Wort als Berichterstatter der Constitutionscommission, um die organischen Gesetze *) anzuzeigen, welche die Com-

*) Gesetze, welche die Vollziehung früherer Gesetze bestimmen oder erleichtern.

mission der Versammlung zur Abstimmung vorschlägt, bevor sie sich trennt. Die Commission hatte die Zahl derselben auf zwölf festgesetzt; aber sie hat sie bis auf neun vermindert, und zwar folgende: 1. Verantwortlichkeit der Staatsbehörden; 2. Staatsrath; 3. Wahlgesetz; 4. Gesetz für die Organisation der Departemente und der Municipalitäten; 5. Gesetz für die Organisation der Gerichte; 6. Gesetz über den Unterricht; 7. Gesetz über die Organisation der öffentlichen Macht, sowohl stehendes Heer, als auch Nationalgarde; 8. Preßgesetz; 9. Gesetz über den Belagerungszustand. Herr Marrast fügte hinzu, daß er, um diese Gesetze mit dem Gemeingeiste in Einklang zu bringen, und um die Widersprüche und Ungereimtheiten zu vermeiden, beauftragt sei, den Antrag zu stellen, man möge die Ausarbeitung derselben einer Commission von fünf und zwanzig Mitgliedern übertragen, die den Namen Generalcommission der organischen Gesetze führen, und für die Ausarbeitung jedes einzelnen Gesetzes in Untercommissionen zerfallen würde. Dieser letztere Antrag jedoch war in dem Gesetzentwurfe nicht erwähnt worden.

Die Candidatur zur Präsidentschaft der Republik war von verschiedenen Orten Frankreichs dem Marschall Bugeaud angeboten worden. Der ehrenwerthe Marschall entsagt dieser Candidatur.

12. November.

Sehr viele Repräsentanten haben Paris seit etlichen

Tagen verlassen, um in ihren Departementen dem Herrn General Cavaignac Stimmen für die Präsidentenstelle der Republik zu erwerben. Jeden Tag werden neue Gesuche um Urlaub eingereicht, und die Kammer ist von der Gefahr bedroht, bald nicht mehr in gehöriger Anzahl vertreten zu sein, als daß ihre Berathungen giltig sein könnten.

Der General Cavaignac glaubte ein Manifest veröffentlichen zu müssen, in dem Augenblicke, wo er sich den Wählern als Candidat für die Präsidentenstelle der Republik anbot.

13. November.

Der permanente Ausschuß der Presse für die Departemente, welcher durch einen Congreß gewählt wurde, der sich vor etlichen Monaten in Tours eingefunden hatte, hat eben erst über die zu treffende Wahl eines Candidaten für die Präsidentenstelle der Republik berathen. Er hat den Beschluß gefaßt, den Mitgliedern des Congresses, sowie auch seinen Freunden der Presse und Frankreichs in den Departementen, Herrn Louis Napoleon Bonaparte als Candidat zu empfehlen.

Bekanntmachung der Constitution.

Gestern änderte sich plötzlich gegen Morgen das während eines Theiles der Nacht prachtvolle Wetter. Einem klaren und heitern Himmel folgte ein feines und fast ununterbrochenes Schneegestöber. Indessen wurde Rappel

geschlagen, aber die Legionen legten keineswegs ihren gewohnten Eifer an den Tag. Die Bevölkerung strömte auch nicht mit jener Neugierde, die doch ein wesentlicher Hauptzug der Pariser Bevölkerung ist, dem Platze de la Concorde zu.

Es ist wahr, die Zurüstungen zu dem Feste waren nicht sehr großartig.

Vor dem Gitter der Tuilerien erhob sich ein viereckiges Zelt von rothem Sammt, das mit Goldstoff gefüttert war, und unter welchem man einen Altar errichtet hatte. Eine große und breite Treppe, in der Mitte mit einem Absatze, welcher einen geräumigen Altan bildete, führte vom Platze aus nach dem Altar.

Hinter dem Altar befand sich der Platz für die Musik. Rechts und links waren zwei große Tribunen, deren Ausschmückung die ziemliche Eilfertigkeit verrieth, womit diese Vorkehrungen getroffen worden waren, für die Nationalversammlung und die Staatsbeamten errichtet. Zwei andere, höchst armselig ausgeschmückte Tribunen, die nicht einmal vollkommen gegen Wind und Wetter geschützt waren, hatte man für die mit Einlaßkarten versehenen Personen aufbehalten.

Da die Tribunen sich im Hintergrunde des als Kapelle dienenden Zeltes befanden, konnten weder die Repräsentanten, noch die Behörden, noch die Eingeladenen die Officianten sehen.

Der Platz war ringsum mit etwa Hundert mit Wimpeln und Wappenschildchen versehenen Mastbäumen verziert, auf den Schilden waren die Namen der Depar-

temente und unserer Colonien in Afrika und in Amerika verzeichnet.

Andere noch höhere Mastbäume trugen Wimpel mit der Inschrift: 24. Februar. Auf vier Wimpeln, an den Ecken des Platzes, las man: Constitution von 1848. Am Fuße des Obelisken, und gerade dem Altare gegenüber, war eine Statue der Republik aufgerichtet, welche die Constitution in der Hand hielt. Vor dieser Statue hatten der General Cavaignac, der General Lamoricière und der General Changarnier ihren Platz eingenommen, als die Truppen defilirten.

Breite, blau, weiß und rothe Bänder begrenzten den Weg, welchen die Nationalversammlung nehmen mußte, um sich von ihrem Palaste aus zum Festplatze zu begeben. Dasselbe war nach der Seite der Magdalenenkirche der Fall, auf dem Wege, welchen der Erzbischof und seine Geistlichkeit nehmen mußten.

Um neun Uhr verließ der Erzbischof die Magdalenenkirche; man kann die Zahl der Geistlichen, welche ihm in doppelter Reihe vorangingen, auf mehr als fünf Hundert anschlagen. Der Erzbischof, welcher für seinen Vorfahren noch Trauer trägt, war mit der silbernen Inful bekleidet; die vier Prälaten, welche ihn geleiteten, mit der goldenen Inful; Alle trugen den Bischofsstab in der Hand.

Die Nationalversammlung nahte ihrerseits mit den Mitgliedern der Ausübenden Gewalt. Der Präsident der Versammlung und die übrigen Behörden, der Minister-Präsident und die Minister blieben auf dem Altan stehen, welchen der Absatz der zum Altare führenden großen

Treppe bildete. Von dieser Stelle aus machte Herr Armand Marrast die Constitution bekannt.

Hierauf wurde das Te Deum gesungen, und die Messe von dem Erzbischofe selbst gehalten; darnach verfügte sich die Geistlichkeit, begrüßt von den Tönen der Marseillaise, nach St. Magdalene zurück, und um elf Uhr begannen die Truppen zu defiliren.

Die Deputationen der Nationalgarden aus den Departementen, die übrigens in ziemlich geringer Anzahl zugegen waren, defilirten zuerst; hierauf die Artillerie der Nationalgarde von Paris, dann die Legionen des Weichbildes, diejenigen von Paris, die Mobilgarde, zuletzt das Heer, Infanterie, Cavalerie und Artillerie.

Während die Truppen defilirten, mischten sich die Geschützsalven des Invalidenpalastes und der Forts von Bicêtre, von Charenton, von Vincennes, von Romainville, von l'Est und vom Mont Valérien mit den Zurufungen, welche sich, man muß es gestehen, in ziemlich geringer Zahl hören ließen, und eher von etlichen am Fuße der Estrade stehenden Gruppen ausgingen, als von den Reihen der defilirenden Truppen. Die Kälte und das Schneegestöber kühlten auch die Feurigsten ab, und unterdrückten den glühendsten Eifer.

Um drei Uhr war die Feierlichkeit beendet, aber da das Schneegestöber ein wenig nachgelassen hatte, besuchten ziemlich viele Spaziergänger während des Nachmittags den Schauplatz der Festlichkeit,

Auf der Vorderseite der Kapelle glänzten in goldenen Buchstaben die Worte: Liebet Euch unter einander.

Am Abend wurden die öffentlichen Gebäude erleuchtet. In Paris herrscht die tiefste Ruhe.

14. November.

Der zweite Tag des Constitutionsfestes war von dem Wetter, das auffallend mild wurde, mehr begünstigt, als der erste.

Während sich ein Theil der Bevölkerung in die verschiedenen Theater begab, wo man nur mit Eintrittskarten zugelassen wurde, welche in den Bureaus der Maire ausgegeben worden waren, verfügten sich zahlreiche Schaaren nach den Orten, wo Concerte unter freiem Himmel veranstaltet waren. Wir wohnten demjenigen bei, welches von der Musik der ersten Legion der Nationalgarde in den Tuilerien gegeben wurde. Auf der Terrasse in Hufeisenform, welche über einen sanften Abhang nach den Terrassen hinter dem großen Bassin führt, war ein kleines Gerüste errichtet worden. Ein großer Theil der Zuhörer befand sich auf diese Weise oberhalb des Orchesters. Diese Anordnung fand vielen Beifall, weil die Töne der Musik immer aufwärts steigen.

Alles ist glücklich abgelaufen. Am Abend war Empfang bei dem Präfecten des Departements de la Seine; das Rathhaus war mit Gas erleuchtet. Auf dem Platze hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden.

Bei Gelegenheit der feierlichen Bekanntmachung der Constitution wurden auf den Antrag des Herrn Justizministers von dem Herrn Präsidenten des Ministerrathes

200 Personen, die wegen Verbrechen, Freveln oder Uebertretungen theils zu Leibes- und infamirenden Strafen, theils zu gefänglicher Haft, theils auch zu einfachen Geldbußen verurtheilt waren, zum Theile begnadigt, zum Theile ihre Strafen gemildert.

15. November.

In Paris hat sich nichts Wichtiges ereignet. Herr Marrast hat an den Obercommandanten der Nationalgarde einen Brief geschrieben, um dieser Garde im Namen der Versammlung für die Ordnung zu danken, welche während der vorgestrigen Festlichkeit geherrscht hat. Unter der Monarchie schrieb bei ähnlichen Gelegenheiten der König eigenhändig an den Commandanten der Nationalgarde. Herr Marast versäumt keine Gelegenheit, den König zu spielen.

16. November.

Gestern wurde Herr Cabet von dem Zuchtpolizeigerichte zu einem Monat Gefängniß und 16 Franken Geldbuße verurtheilt, weil in seiner Wohnung Waffen und Kriegsvorräthe gefunden worden waren.

18. November.

Die Kriegsgerichte sind immer noch mit den Prozessen der Juniinsurgenten beschäftigt.

Von der aus neun Hundert Volksrepräsentanten zusammengesetzten Nationalversammlung ist in diesem Augenblicke mehr als ein Drittel abwesend; theils sind diese abwesenden Mitglieder mit Aufträgen nach dem Auslande gesandt, theils befinden sie sich beurlaubt zu Hause.

Da die Gesammtzahl vom 2. bis 16. des Monats sich um Hundert sechs und neunzig verminderte, beträgt diese Abnahme während dieser vierzehn Tage durchschnittlich täglich vierzehn.

Die für künftigen Sonntag von der Stadt Paris veranstalteten Festlichkeiten werden in vier Concerten bestehen, welche in der Opera, im Wintergarten, im Theater Saint Martin und auf dem Bastillenplatze stattfinden werden. Am Abend brennt man an der Barrière du Trône, an der Barrière de l'Etoile und auf dem Platze des Observatoriums drei Feuerwerke ab.

Hundert Tausend Franken sind dazu bestimmt, die Effekten der bedürftigsten Personen, der Wittwen und Greise im Leihhause auszulösen, und zwei Mal Hundert Tausend Franken werden zur Vertheilung von Lebensmitteln an arme Haushaltungen verwendet werden.

Das Bankett, welches im Rathhause stattfinden soll, wird drei Hundert Gedecke zählen.

21. November.

Gestern hat im Château Rouge ein demokratisches Bankett stattgefunden, bei welchem die aufrührerischsten Reden gehalten wurden. Herr Ledru-Rollin hat zu viel

revolutionären Pathos an den Tag gelegt, wurde jedoch in seinen Ungereimtheiten von einem Redner übertroffen, welcher auf Marat einen Toast ausbringen zu müssen glaubte. Dieser Toast lautet wörtlich folgendermaßen: „Auf Marat selbst!" Viele Stimmen rufen: „Ja! ja! auf Marat!" „Ja," beginnt seinerseits der Redner wieder, „ja, ich sage es, als Marat kämpfte, als er kräftig kämpfte, als er von Verleumdungen verfolgt kämpfte, waren wir von der hohen Aristokratie bedroht, . . . welche Marat und Robespierre kannten, und wenn sie mit solcher Energie kämpften, so war es, weil sie ihre Feinde besser kannten, als wir sie kennen."

Außer dem Bankett in Château Rouge fand gestern an der Barrière du Maine ein Bankett der socialistischen Frauen statt. Das Journal, die Republique gibt über dieses Bankett folgende Einzelnheiten.

„Man zählte ungefähr vier Hundert Damen, welche den verschiedenen Classen der Gesellschaft angehörten. Die Präsidenten waren, was die Männer betrifft: Pierre Leroux, Bernard, Barbès (abwesend); was die Frauen betrifft: Die Damen Meisner, Delan, d'Expilly.

Pierre Leroux eröffnete die Sitzung, indem er eine Stelle aus „Condorcet" über die Freiheit der Frauen vorlas, wo gesagt ist: „Die Frauen haben das Recht, die Tribune zu besteigen, weil man ihnen das Recht, das Schaffot zu besteigen, nicht streitig macht."

22. November.

Die Tagesordnung der gestrigen Sitzung wurde durch das Erscheinen des General Cavaignac auf der Tribune einen Augenblick unterbrochen. Mit einer gewissen Neugierde wurden die ersten Worte des ehrenwerthen Präsidenten der Ausübenden Gewalt aufgenommen. Jedoch ziemlich starkes Geräusch, welches von vielen Personen ausging, hatte voraussehen lassen, daß ein Vorfall stattfinden würde; aber unmöglich war es, die Natur desselben zu vermuthen.

Nachdem der General auf die Polemik angespielt hatte, deren Zielscheibe im Publikum und in der Presse sein Name und seine Candidatur wären; nachdem er erklärt hatte, daß er entschlossen wäre, so viel es in seiner Macht stünde, auf die von Privatpersonen gegen ihn gerichteten Angriffe nicht zu antworten, fügte er hinzu, er glaube nicht, dasselbe Verfahren beobachten und sich dieselbe Vorsicht auferlegen zu müssen, wenn in den Verhandlungen der Nationalversammlung selbst sein früheres Leben ein Gegenstand der Discussion würde, und wenn Collegen ihm gegenüber ständen. Der General Cavaignac nannte hierauf die Herren Garnier Pages, Duclerc, Pagnerre nnd Barthélemy Saint Hilaire, und fügte hinzu, er sei nun aufgetreten, um Erklärungen von ihrer Seite zu verlangen, damit er erfahre, ob sie mündlich oder schriftlich irgend Jemanden, wer es auch sein möge, bevollmächtigt hätten, sich ihres Namens zu bedienen, um

Beschuldigungen zu unterstützen, die er von sich zurückweise. Der General sagte zum Schlusse, es sei seine Absicht, in Gegenwart der Nationalversammlung eine Debatte hervorzurufen, die er mit Begierde annehmen würde.

Die Versammlung hat den Tag für diese Erklärungen auf künftigen Sonnabend festgesetzt.

23. November.

Hier folgen die Namen der Angeklagten, gegen welche in der Angelegenheit des Attentates vom 15. Mai die Untersuchung eingeleitet wurde.

August Blanqui; Flotte (der Koch); Martin, genannt Albert, Volksrepräsentant; Louis Blanc, Volksrepräsentant; Barbès, Volksrepräsentant; Caussidière, Volksrepräsentant; Sobrier, Seigneuret, Hanau, Huber, Villain, Präsident des Clubbs der Menschenrechte (des Droits de l'homme); der General Courtais, Volksrepräsentant; Raspail, Volksrepräsentant; Quentin, Degré, Larger, Napoleon Chancel, Laviron, Artillerieofficier; Borms und Thomas.

24. November.

Man unterhält sich an der Börse, im Theater und in den Gesellschaften viel von einer politischen Unterredung, welche zwischen dem Herrn General Cavaignac, Präsidenten des Ministerrathes, und Herr Véron, einem der Directoren des Constitutionel in Betreff der Wahl des Präsidenten der Republik, einige Tage zuvor stattgefunden hat,

ehe dieses Journal über die zwei einzigen ernstlichen Candidaturen eine Meinung äußerte, die mit derjenigen übereinstimmte, welche kürzlich die große Mehrheit der die Gesellschaft in der Straße de Poitiers bildenden Repräsentanten angenommen hat. Der Herr General Cavaignac suchte in dieser Unterredung um die Mitwirkung des Constitutionel für seine Bewerbung um die Präsidentenstelle auf eine sehr ungezwungene Art nach, erhielt aber eine gänzlich abschlägige Antwort. Es scheint, Herr Véron hat namentlich Ursache gehabt, über eine gewisse Theorie des Generals über die Rechte der Minoritäten in politischen Angelegenheiten erstaunt zu sein.

25. November.

Herr Jules Favre interpellirte gestern das Ministerium über die Einmischung der Regierung in die bevorstehende Wahl des Präsidenten der Republik. Trotz der Antwort des Ministers des Innern wurde dargethan, daß man in dem von dem Präsidenten des Ministerrathes bewohnten Hotel unentgeldlich und in ziemlich großer Anzahl an Jedermann Exemplare der Lebensbeschreibung des Generals Cavaignac in großem und kleinem Formate vertheile, sowie auch Exemplare der Broschure „die Prätendenten vor dem Volke,“ ferner Exemplare einer Broschure, welche die Eigenschaften der Bewerber um die Präsidentenstelle prüft, und die Schilderung des Generals Cavaignac derjenigen des Herrn Louis Napoleon Bonaparte gegenüber enthält. Es wurde dargethan, daß

die Lebensbeschreibung des Generals Cavaignac an die Regimenter versendet und vertheilt wurde, und daß sie wenigstens bei dreien der in Paris garnisonirenden Regimenter den Soldaten von den Unterofficieren vorgelesen wurde. Herr von Lamoricière erwiderte hierauf, daß er diese Lecture keineswegs vorgeschrieben habe, und habe sie wirklich stattgefunden, so sei es ohne sein Vorwissen geschehen.

26. November.

Gestern hörte die Nationalversammlung die Erklärungen an, welche der Herr General Cavaignac vor einigen Tagen verlangt hatte.

Der erste Punkt, welcher aufgestellt wurde, war, daß die Eröffnung und die Verantwortlichkeit der Debatte gänzlich dem General Cavaignac zukämen. Der General befragte seine Gegner, ob sie Etwas gesagt, geschrieben oder mitgetheilt hätten, was den Angriffen, deren Ziel er selbst gewesen sei, als Grundlage dienen könne, und, indem er noch weiter ging, ob sie etwas mit diesen Angriffen Uebereinstimmendes gedacht hätten, und daß er, General Cavaignac, den Juniaufstand in der Absicht habe um sich greifen lassen, um sich auf diesem Wege der Dictatur zu bemächtigen. Herr Barthélemy Saint Hilaire erklärte in seinem und seiner Collegen Namen, daß sie mit keiner Zeitschrift in irgend einer directen oder indirecten Berührung gestanden, und Nichts mitgetheilt hätten; daß sie, trotz ihres innigen Verlangens, sich auf die öf-

fentliche Meinung zu berufen, dennoch geschwiegen hätten bis zu ihrem Erscheinen vor der Untersuchungscommission, und daß sie entschlossen gewesen wären, ihren Verhören Nichts weiter hinzuzufügen, als der General selbst die Sprache auf die Vergangenheit geführt habe.

Hierauf las Herr Barthélemy Saint Hilaire der Versammlung ein Bruchstück einer Geschichte der Revolution von 1848 vor, ein Bruchstück, welches die Verwaltung der vollziehenden Commission und die Schilderung der Junitage enthält, und, wie er erklärte, seit zwei Monaten geschrieben ist, also keineswegs vorbereitet wurde, um sich desselben in gegenwärtiger Angelegenheit zu bedienen. Diese Erzählung, welche ein Theil der Versammlung in tiefer Stille anhörte, und die von den übrigen Mitgliedern zuweilen lärmend unterbrochen wurde, ist sehr ausführlich; sie ist klar, faßlich, mit Ruhe und Zurückhaltung geschrieben. Der Herr General Cavaignac antwortete mit vieler Gewandtheit; seine Rede war fein und feurig, und seine Freunde ließen ihm von Anfang bis zu Ende den kräftigsten und ausdauerndsten Beistand zu Theil werden.

Nach einer Rede des Herrn Ledru-Rollin, und neuen Erklärungen des Generals Cavaignac, welcher sagte, daß in Zukunft zwischen den Männern der Bergpartei und ihm eine Kluft bestünde, wurde von Herrn Dupont (de l'Eure) folgende Tagesordnung beantragt:

„Die Nationalversammlung, beharrend bei ihrem Beschlusse vom 28. Juni 1848, der folgendermaßen lautet: „Der General Cavaignac, Präsident der Ausübenden

Gewalt, hat sich um's Vaterland wohl verdient gemacht," geht zu Tagesordnung über."

Dieser Antrag wurde mit 503 Stimmen gegen 34 angenommen.

27. November.

Man liest in einem Journale von Havre:

„Eine Colonne Ikarier ist von Paris in unserer Stadt angelangt; es sind etwa Hundert Adepten, Männer, Frauen und Kinder; sie wollen sich zu ihren Brüdern in Texas begeben, und fahren über auf dem Französischen Schiffe Pius IX., welches nach Neu-Orleans segelfertig ist.

Gestern Abend hat Herr Cabet, der sie bis Havre begleitete, von ihnen väterlichen Abschied genommen, was bei allen Anwesenden die tiefste Rührung erweckte."

29. November.

Gestern hat der Herr Präsident des Ministerrathes der Versammlung angekündet, daß die Regierung vorgestern Befehl gegeben habe, in Marseille und in Toulon 3500 Mann auf vier Fregatten einzuschiffen, um sie Herrn von Corcelles, welcher mit außerordentlichen Vollmachten nach Rom gesandt worden ist, zur Verfügung zu stellen. Die Vollmachten des Herrn von Corcelles, welche der Präsident des Ministerrathes vorlas, lauten dahin, daß er sich als einziges Ziel vorsetzen solle, die Freiheit und persönliche

Sicherheit des Papstes zu schützen, wenn sie bedroht würden, ohne sich auf irgend eine Weise und in irgend einer Art in die politischen Spaltungen zu mischen, welche zwischen dem Papste und dem Volke entstanden sind. Herr von Corcelles kann seine 3500 Mann in Civita Vecchia ausschiffen, und sich ihrer im Nothfalle bedienen, jedoch in einem sehr beschränkten Umkreise der Stadt, um sie innerhalb dieser Grenze zum persönlichen Schutze des Papstes zu verwenden, und seine augenblickliche Flucht auf Frankreichs Gebiet zu beschützen, wenn er es für nöthig erachten würde.

Ausland.

25. November. — Die Nachricht von der Ermordung und dem Tode des Herrn Rossi, welche einer telegraphischen Depesche zu Folge in den Pariser Journalen veröffentlicht wurde, wird heute durch die Italienischen Journale bestätigt.

Am 16. November umringte eine große Menge das Gebäude der gesetzgebenden Gewalt. In dem Augenblicke, wo Herr Rossi aus dem Wagen stieg, um die Treppe des Kanzleigebäudes hinaufzugehen und sich in den Saal der Deputirten zu verfügen, ließ sich Pfeifen und Hohngeschrei vernehmen. Der Minister antwortete nur mit einem Lächeln darauf. Da sprang ein Mann aus dem Volke auf ihn zu, und versetzte ihm einen Messerstich in den Hals. Der Minister konnte noch zwei bis drei Stufen erklimmen, sank dann in die Arme der Personen, welche ihn umgaben, und starb einige Minuten darauf in den Ge-

mächern des Cardinals von Gozzoli. In dem Augenblicke, wo die Speranza diese Umstände mittheilte, war der Mörder noch nicht verhaftet worden, man wußte nicht einmal seinen Namen.

3 Uhr. — Man schlägt Generalmarsch; sämmtliche Truppen und die Bürgergarde versammeln sich; die ersten Pelotons besetzen die Vorposten rings um das Quirinal, so wie den Thurm von San Carlino und unterhalten bis fünf Uhr ein Gewehrfeuer mit den Schweizern, welche aus den Fenstern schießen.

6 Uhr. — Das Quirinal ist völlig umlagert; sechs Tausend Mann Bürgergarde und Linientruppen stehen mit ihren, gegen den Haupteingang gerichteten Kanonen vor dem Palaste in Schlachtordnung. Sie haben Wagen mit sich gebeacht, um Barrikaden zu bauen, Leitern, Stricke, ꝛc.

Von Neuem wird eine Deputation an den Papst gesendet mit dieser letzten Erklärung und eine Stunde Frist bewilligt, um den Forderungen des Volkes nachzugeben. Wenn er eine abschlägige Antwort ertheilt, soll der Palast mit Sturm genommen, und alle darin befindlichen Personen niedergemacht werden. Der Papst allein soll verschont bleiben. Darauf ließ der Papst den Advocaten Galletti berufen, und sagte ihm, er willige ein, folgendes Ministerium zu wählen:

Mamiami, Aeußeres; Galletti, Inneres und Polizei; der Advocat Lunati, Finanzen; Herbini, Handel und öffentliche Arbeiten; der Abbé Rosmini, öffentlicher Unterricht und das Präsidium; Campello, Krieg; der Advocat Serini, Begnadigung und Justiz. Was die übrigen

Forderungen betreffe, so verlasse sich der Papst auf die Entscheidung des Deputirtenrathes.

Die Ermordung des Herrn Rossi war das Vorspiel zu Ereignissen, welche die allgemeine Lage Italiens schwierig machen werden. Gewisse Journale von Rom, die heute angelangt sind, enthalten schmachvolle Artikel, in welchen dieser Mord geheiligt ist.

27. November. — Man hat Nachrichten aus Rom bis zum 17.

Man hatte in dem Kampfe auf beiden Seiten nur wenige Opfer zu beklagen, jedoch Monsignor Palma, Secretär Seiner Heiligkeit für die lateinische Correspondenz, welcher aus einem Fenster sah, wurde durch einen Flintenschuß getödtet.

30. November. — Die Hibernia, welche am 28. November in Liverpool anlangte, brachte die sichere Nachricht von der Wahl des Generals Taylor zum Präsidenten der Vereinigten Staaten. Der General Taylor hat 160 Stimmen erhalten, also 14 mehr, als die absolute Majorität erheischt. Der General Caß hatte 110 Stimmen, es blieb noch das Resultat folgender fünf Staaten zu wissen übrig: Jowa, Mississipi, Texas, Florida und Arkansas, welche zusammen zwanzig Stimmen haben; jedoch dieses Resultat kann die Majorität nicht ändern.

1. December 1848.

Der Monat, welchen wir heute beginnen, soll eines der wichtigsten Ereignisse, das nicht blos seit der Revolution von 1848 oder derjenigen von 1789 in Frankreich stattgefunden hat, sondern seit Frankreich aufhörte Gallien zu heißen, um den Namen Frankreich zu führen, in's Leben rufen.

Und überdies war die Wahl Hugo Capets, des Begründers unserer nationalen Monarchie, ganz aristokratisch, während die unsrige ganz volksthümlich sein wird. Im Jahre 987 waren es nur zwölf Grafschaften, welche sich einen König wählten. Im Jahre 1848 sind es sechs und dreißig Millionen Menschen, die sich ein Oberhaupt wählen.

Man spreche uns hier keineswegs von der Gründung der amerikanischen Republik im Jahre 1783, und von der Wahl Washington's im Jahre 1789.

Zwischen Amerika und Frankreich, zwischen dem Sieger von York-Town und dem künftigen Präsidenten der Französischen Republik kann kein Vergleich aufgestellt werden.

Die Ausrufung der amerikanischen Republik und ihre Anerkennung durch den Frieden von Versailles, am 20 Januar 1783, ist die Gründung eines neuen Staates, und keineswegs die Umgestaltung eines alten Reiches; was kümmern das alte Europäische Festland, getrennt, wie es ist, von der neuen Welt durch die ganze Breite des at-

lantischen Meeres, die Revoluteonen, welche dort drüben am Strande des Sankt Lorenzstroms, des Ontario oder des Mississipi vor sich gehen?

Nichts.

Was war überdies Nordamerika zu jener Zeit, und was ist es in der That jetzt? Seine von den Venetianern im Jahre 1497 anerkannten Küsten, vervollständigt durch die Entdeckung Floridas von Pons de Leon im Jahre 1513, besucht von Verrazani im Jahre 1524, wurden von Europäern in der That erst bewohnt, als sich die Engländer dort im Jahre 1584 und 1602 niederließen, nämlich im Geburtsjahre von Ludwig XIII. Als unsere Monarchie schon alt war, gründete Gosnod dort die ersten Factoreien, welche sie in den Jahren 1607 und 1614 besaßen; nämlich, als Shakespeare Othello und Julius Cäsar schrieb, entdeckten Hudson und Jean Smith dort unbekannte Buchten und Vorgebirge. Auch waren die unermeßlichen Einöden, wo sich jetzt Albany, Harrisbourg, Richemont, Colombas, Frankfurt, Nashville, Jakson, und selbst New-Orleans erheben, noch völlig unbekannt. Die Religionskriege der alten Welt bevölkerten Massachussets, New-Hampshire, Delaware, Connecticut und Maryland in den Jahren 1621, 1627, 1630 und 1633. Damals nahmen diese von verbannten, aber frommen Söhnen bewohnten Provinzen den Namen Neuengland an, dann begann Carolina sich unter der Leitung des Grafen von Clarendon, und Pennsylvanien unter dem Oberbefehle des Wilhelm Penn zu bevölkern. In welcher Zeit geschah dies?

Im Jahre 1681, in der blühendsten Epoche der Regierung Ludwig XIV., als ganz Europa dem großen Könige huldigte, als Frankreichs Monarchie sieben Jahrhunderte zählte, und als Französische Colonien sich ihrerseits in Louisiana und in Canada, das heißt, an den beiden Endpunkten dieser noch in ihrer Entwickelung befindlichen Welt ansiedelten. Wie viele Bewohner zählten in jener Zeit die unabhängigen Gemeinden, welche sich auf jenem bis dahin unbebauten Boden niederließen? Ungefähr fünf Mal Hundert Tausend. Wie viele seit dem Unabhängigkeitskriege? Fünf bis sechs Millionen. Wie viele im gegenwärtigen Augenblicke? Siebenzehn Millionen, also nicht einmal die Hälfte von Frankreichs Bevölkerung, ausgebreitet auf einer Oberfläche von drei Mal Hundert Tausend Quadratmeilen, welche vor sich das Meer hat, also den ganzen Weltraum, hinter sich die Einöde, also die Unendlichkeit.

Ueberdies legt Amerika, eine reine Handelsmacht, in die Europäische Wage nur das Gewicht seines Handels; es hat weder mit der Politik noch mit den Künsten der alten Welt Etwas zu schaffen; das heißt, es herrscht nicht, noch klärt es auf.

Frankreich hingegen steht in der ersten Reihe der Nationen; Frankreich ist die älteste Tochter der Kirche, Frankreich mit seiner Bevölkerung von sechs und dreißig Millionen, die auf seinen dreißig Tausend Quadratmeilen angehäuft sind, Frankreich ist, wie jener Titan aus der Fabel, welcher, schlecht begraben unter dem Aetna, bei jeder Bewegung, die er macht, die ganze Welt erschüttert.

Sehet, Amerika entrinnt auch dem Monopole seines Mutterlandes; es proclamirt seine Freiheit, gründet seine Republik. Welches Echo erzeugt dieses überseeische Ereigniß in Europa?

Keines! Etliche junge Edelleute bieten, glühend für die Freiheit, Washington ihren Degen an. Weiter Nichts, es ist blos eine Angelegenheit zwischen Amerika und England, sonst Nichts.

Aber nicht so verhält es sich mit Frankreich. Frankreich erstürmt die Bastille, und Europa erbebt. Frankreich proclamirt die Constitution von 91, und die Könige verbünden sich. Frankreich läßt Ludwig XVI. Haupt auf dem Blutgerüste fallen! Fünf Völkerschaften erheben sich.

Wer erleuchtet die Welt, wenn es seinen Ideen freien Lauf läßt? Wer entzündet die Welt, wenn es eine Fackel schwingt? Frankreich.

Es gibt den benachbarten Nationen das Zeichen zu den Revolutionen; es hemmt die Revolutionen der benachbarten Völker, wenn es die seinige bändigt.

Amerika ist, wie Carthago, eine Thatsache.

Frankreich, wie Rom, eine Idee.

Sehet nun Frankreich, nationale Monarchie seit 987, nachdem es lehenbarlich gewesen war unter Hugo Capet, herrschaftlich unter Franz I., aristokratisch unter Ludwig XV., militärisch unter Napoleon, bürgerlich unter Louis Philipp, sehet nun Frankreich, wie es sich selbst volksthümlich macht, wie es weder vom göttlichen Rechte, noch vom Rechte des Schwertes, noch vom Rechte des Geldes

fernerhin Etwas wissen will; sehet nun Frankreich, wie es ein von ihm selbst ernanntes Oberhaupt will; sehet nun Frankreich, wie es dieses Oberhaupt wählt, kraft einer allgemeinen Abstimmung, die auf der breitesten Grundlage beruht, wie es bis jetzt nie der Fall gewesen.

Und wann soll dies geschehen? In zehn Tagen.

Wir haben es schon gesagt, keine Lage in der Geschichte unseres Landes kann mit derjenigen, in welcher wir uns heute befinden, verglichen werden.

Zwei Männer stehen einander gegenüber, die alle Beide nach dieser hohen Ehre streben, die Republik in Frankreich zu begründen.

Manchmal verhält es sich mit den Menschen, wie mit den Nationen.

Diese beiden Männer sind, der eine: Herr Cavaignac.

Und der andere: der Prinz Louis Napoleon.

Herr Cavaignac stellt die Thatsache vor.

Der Prinz Louis stellt die Idee vor.

Herr Cavaignac ist die vom National geträumte Republik, verfochten von ihm während achtzehn Jahren, proclamirt von ihm am 24. Februar.

Es ist die materielle Thatsache.

Der Prinz Louis ist die von den Männern aller Parteien geträumte, von den vorsichtigen Geistern erwartete Republik; der Uebergang von der Monarchie zur volksthümlichen Regierung.

Es ist die sociale Idee.

Die Vernunft schlägt Herrn Cavaignac vor.

Der Instinct begehrt Louis Napoleon.

Wir leugnen nicht, daß Herr Cavaignac die Republik sei, ein genauerer Ausdruck der Republik sogar, als der Prinz Louis Napoleon.

Louis Napoleon ist auch die Republik, aber die aristokratische, feine, künstlerische, dazu das katholische Gefühl, nicht aber die Sklaverei und die Knechtschaft; es ist etwas Aehnliches wie Athen und Florenz.

Und alle Beide fühlen es wohl.

Der Eine berechnet seine Schwäche.

Der Andere begreift seine Macht.

Um Herrn Cavaignac, den Mann der Thatsache, ist Alles in beständiger Bewegung.

Um den Prinzen Louis Napoleon, den Mann der Idee, strahlt Alles.

Der Eine ruft wie der Briareus des Alterthums, mit dreifachem Munde, bewegt seine Hundert Arme; er eilt denen nach, die sich entfernen, geht denen entgegen, die sich nähern; er fleht an, verspricht und bedroht.

Der Andere lehnt sich, wie Herkules, ruhig auf seine Keule.

Der Eine ist nur die Aufregung, das heißt, der Zweifel.

Der Andere ist die Geduld, das heißt, die Kraft.

Der Eine sagt: Machet! . . .

Der Andere sagt: Ich warte! . . .

Mit diesen wenigen Worten glauben wir Frankreichs Lage und die beiden Männer charakterisirt zu haben.

Nun mag der große Tag erscheinen, und wir werden uns unter die wahrhafte Majorität beugen.

Die Kammer kann wohl einen republikanischen Präsidenten wählen.

Frankreich allein wird der Republik ein Oberhaupt geben.

Wir schreiben dies heute, Freitag den 1. December 1848, indem wir mit der Erzählung der Ereignisse beginnen, welche während dieses ganzen Monates stattfinden werden, und noch in der Hand der Zukunft ruhen . . .

Wir können diesen Monat nicht besser einweihen, als wenn wir gleich zum Anfange das Manifest des Prinzen Louis Napoleon der Oeffentlichkeit übergeben.

„Louis Napoleon Bonaparte an seine Mitbürger.

„Um mich aus der Verbannung zurückzurufen, habet Ihr mich zum Volksrepräsentanten ernannt. Gerade da Ihr im Begriffe seid, die erste obrigkeitliche Person der Republik zu erwählen, bietet sich Euch mein Name als Symbol der Ordnung und der Sicherheit.

Diese Beweise eines so ehrenvollen Vertrauens gelten, ich weiß es wohl, mehr meinem Namen, als mir selbst, der ich noch Nichts für mein Vaterland gethan habe; aber je größern Schutz mir das Andenken an den Kaiser gewährt und je mehr es auf Eure Abstimmung einwirkt, desto mehr fühle ich mich verpflichtet, Euch mit meinen Gesinnungen und Gundsätzen bekannt zu machen. Zwischen Euch und mir darf durchaus kein Zweifel obwalten.

Ich bin keineswegs ein Ehrgeiziger, der bald Kaiserreich und Krieg träumt, bald die Anwendung den Um-

sturz bewirkender Theorien. In den freien Ländern, in der Schule des Unglücks erzogen, werde ich den Pflichten, welche mir Eure Stimmen und der Wille der Versammlung auferlegen werden, immer treu bleiben.

Sollte ich zum Präsidenten ernannt werden, würde ich mich von keiner Gefahr, von keinem Opfer zurückschrecken lassen, um die auf so verwegene Weise angegriffene Gesellschaft zu vertheidigen; ich würde mich ohne Rückhalt mit Leib und Seele dem Werke widmen, eine durch ihre Gesetze weise, in ihren Absichten redliche, durch ihre Handlungen große und starke Republik zu befestigen.

Ich würde meine Ehre daran setzen, meinem Nachfolger nach Verlauf von vier Jahren die oberste Macht befestigt, die Freiheit unangetastet, einen wirklichen Fortschritt vollendet überlassen.

Welches auch der Erfolg der Wahl sein mag, ich werde mich vor dem Willen des Volkes beugen, und ich sichere zum Voraus meine Mithilfe jeder gerechten und energischen Regierung zu, welche sowohl in den Gemüthern als auch in den Verhältnissen die Ordnung wieder herstellt; welche die Religion, die Familie, das Eigenthum, — denn dies sind die ewigen Grundlagen jedes socialen Staates, — kräftig in Schutz nimmt; welche die möglichen Reformen ins Leben ruft, den gegenseitigen Haß beruhigt, die Parteien mit einander aussöhnt, und so dem besorgten Vaterlande gestattet, den folgenden Tag ruhig erwarten zu dürfen.

Die Ordnung wieder herstellen, heißt das Vertrauen wieder erwecken, durch den Credit der vorübergehenden

Unzulänglichkeit der Hilfsmittel abhelfen, die Finanzen wieder herstellen.

Der Religion und der Familie Schutz gewähren, heißt die Religions- und Lehrfreiheit sichern.

Das Eigenthum schützen, heißt die Unverletzlichkeit des Ertrages aller Arbeiten aufrecht erhalten, heißt die Unabhängigkeit und die Sicherheit des Besitzes, welche die unumgänglich nöthigen Grundlagen der bürgerlichen Freiheit sind, sichern.

Was die möglichen Reformen betrifft, so scheinen mir folgende die nöthigsten zu sein:

Alle Ersparnisse in Anwendung bringen, welche die Verminderung der für das Volk lästigsten Abgaben gestatten, ohne daß dadurch die Staatsbedürfnisse vernachlässigt werden; die Unternehmungen ermuthigen, welche, indem sie die Reichthümer des Ackerbaues enthüllen, den unbeschäftigten Armen in Frankreich und in Algier Arbeit gewähren können; durch zweckmäßige Anstalten für betagte Arbeiter zu sorgen; in unsern industriellen Gesetzen die Verbesserungen einführen, deren Streben dahin geht, nicht den Reichen zum Vortheile des Armen zu Grunde zu richten, sondern den Wohlstand eines Jeden auf der Wohlfahrt Aller zu begründen.

Die Zahl der Aemter, welche von der obersten Macht abhängen, und oft aus einem freien Volke ein Volk von Bittstellern machen, einschränken.

Jenes verderbliche Streben vermeiden, welches den Staat verleitet, für eigene Rechnung auszuführen, was die Privatpersonen eben so gut und noch besser, als er,

auszuführen vermögen. Die Centralisation der Interessen und der Unternehmungen liegt in der Natur des Despotismus. Der Charakter der Republik verschmäht jedes Monopol.

Endlich, die Preßfreiheit vor den beiden Mißbräuchen zu wahren, durch welche sie sich immer Blößen gibt: die Willkür und ihre eigene Zügellosigkeit.

Mit dem Kriege ist für unsere Uebel keine Erleichterung zu hoffen. Der Friede wäre also der innigste meiner Wünsche. Seit seiner ersten Revolution ist Frankreich kriegerisch gewesen, weil man es dazu gezwungen hatte. Den Angriff erwiderte es mit der Eroberung. Jetzt aber, da es nicht in die Schranken gefordert ist, kann es seine Hilfsquellen zu friedlichen Verbesserungen verwenden, ohne deshalb einer loyalen und entschlossenen Politik zu entsagen. Eine große Nation muß schweigen, oder nie vergeblich sprechen.

An die nationale Würde denken, heißt an die Armee denken, deren so edler und so uneigennütziger Patriotismus so oft verkannt wurde. Während man die Grundgesetze aufrecht erhält, welche die Stärke unserer militärischen Einrichtung ausmachen, muß man das Lästige der Conscription mildern und nicht noch mehr erschweren. Man muß für die Gegenwart und die Zukunft nicht blos der Officiere sorgen, sondern auch der Unterofficiere und der Soldaten, und den Männern, die lange unter den Fahnen gedient haben, eine sichere Existenz bereiten.

Die Republik muß großmüthig sein und auf ihre Zukunft vertrauen; auch wünsche ich, der ich die Verban-

nung und die Gefangenschaft kennen gelernt habe, den Tag sehnlichst herbei, wo das Vaterland ohne Gefahr jeglicher Verbannung ein Ziel setzen und die letzten Spuren unserer bürgerlichen Zwietracht verlöschen kann.

Dies, meine lieben Mitbürger, sind die Ideen, die ich in der Verwaltung der obersten Gewalt geltend machen würde, wenn ihr mich zum Präsidenten der Republik erwählen solltet.

Die Aufgabe ist schwierig, die Sendung eine unendlich wichtige, ich weiß es wohl! Aber ich würde an ihrer Ausführung nicht verzweifeln, indem ich zu diesem Werke, ohne Ansehen der Partei, die Männer berufen würde, welche ihre hohe Einsicht und ihre Rechtlichkeit der öffentlichen Meinung empfehlen.

Ueberdies gibt es, wenn man die Ehre hat, an der Spitze des Französischen Volkes zu stehen, ein untrügliches Mittel, das Gute zu thun, man darf es nämlich nur wollen.

Louis Napoleon Bonaparte."

Dieses Manifest ist bemerkenswerth, insofern es drei, in unsern Tagen, namentlich bei den Herrschenden, seltene Eigenschaften entwickelt.

Die Redlichkeit, die Ergebenheit, die Selbstverleugnung.

Namentlich die letzte Phrase ist auf erhabene Weise richtig.

Auch erwiderten wir denjenigen, welche uns, neben dem bekannten Verfasser dieses Manifestes, die vorgeblichen

Verfasser desselben nannten, daß kein einziger Staatsmann in Frankreich fähig wäre, es zu thun.

Wir hatten uns nicht getäuscht; von der ersten bis zur letzten Zeile rührt es vom Prinzen Louis Napoleon her; das Herz hat es vorgesagt, die Hand geschrieben.

Es ist das Testament der Zukunft.

Die Regierung hat heute folgende telegraphische Depesche veröffentlicht:

Civita-Vecchia, den 26. November,
um 3 Uhr Abends.

Der Französische Consul an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

„Der Papst ist am 24., Abends um fünf Uhr, heimlich von Rom abgereist. Rom ist ruhig und gleichgiltig. Ein Vertrauensvotum wurde dem Ministerium bewilligt. Der Papst begibt sich auf dem Ténare, welcher ihn in Gaëta abgeholt hat, nach Frankreich."

Der Ministerrath versammelte sich diesen Abend um fünf Uhr, um zu bestimmen, welcher Empfang dem Papste in Marseille werden sollte. Der Cultusminister, Herr Freslon ist diesen Abend mit der Schnellpost nach Marseille abgereist, um den Papst zu empfangen.

Man glaubt, Pius IX. werde sich unmittelbar nach Paris begeben. Die Regierung war seit dem 18. November ohne Nachrichten von unserm Gesandten; aber in einem Briefe, der vor den letzten Ereignissen geschrieben wurde, hatte Herr d'Harcourt versichert, da der heilige Vater eine Crisis voraussehe, die ihn zwingen würde,

seine Staaten zu verlassen, richte er seine Blicke nach Frankreich.

Wir prophezeien mit unter den Ersten diese künftige Entsetzung des Papstes Pius IX., der zuerst diesen Revolutionsgeist, welcher ganz Europa durchzieht, verbreitete. Er hat Freiheit gesäet, und unter der heißen Sonne Roms hat er Anarchie geerntet.

Sonderbar, in der St. Peterskirche ist kein Platz mehr für die Grabstätte eines Papstes; gerade wie für den letzt erwählten Kaiser im Kaisersaale in Frankfurt keine Nische mehr übrig war, um die Büste eines andern römischen Kaisers aufzunehmen.

So vergeht Alles, die Kaiser haben keine Nischen mehr, die Päpste keine Grabstellen mehr.

Etwas setzt uns in dieser Depesche in Erstaunen, nämlich diese Phrase:

Der Papst begibt sich auf dem Ténare, welcher ihn in Gaëta abgholt hat, nach Frankreich.

Es scheint uns unmöglich, daß in dem revolutionären Zustande, in welchem wir uns befinden, da doch der Präsident der obersten Macht der Sohn eines Mannes ist, der die Kirchen in Magazine umwandelte und die Heiligenbilder auf dem öffentlichen Platze verbrannte; da doch das Präsidium der Kammer Herrn Marrast anvertraut ist, dem Haupte der Voltairianer des neunzehnten Jahrhunderts, der Papst Pius IX. uns um eine Freistätte bitten will.

Pius IX. wird nicht aus freien Stücken in ein Land

kommen, in welches seine Vorfahren, Pius VI. und Pius VII. nur gezwungen kamen.

Wie dem auch sei, Herr Freslon, der Minister des öffentlichen Unterrichts und des Cultus, reist diesen Abend nach Marseille ab, um den heiligen Vater feierlichst zu empfangen.

Heute veröffentlicht Herr von Lamartine folgenden Brief:

Paris den 30. November.

„Mein Herr!

Es ist mir unmöglich, eigenhändig auf alle Briefe zu antworten, in welchen man mich fragt, ob ich die Candidatur für das Präsidium der Republik annehme. Wollen Sie mir gestatten, daß ich mich Ihres Journals bediene, um dem Lande meine Antwort mitzutheilen? Diese Antwort lautet folgendermaßen:

Ich strebe keineswegs nach den Stimmen, ich wünsche sie nicht. Jedoch die Republik hat vielleicht noch Schwierigkeiten und Gefahren zu überwinden; zwischen der Kühnheit, nach Stimmen zu streben, und der Schwachheit, sie abzulehnen, ist ein eben so großer Unterschied, als zwischen dem Ehrgeize und der Ergebenheit. Die Ergebenheit gebietet mir, meinen Namen der freien Wahl des Landes nicht zu entziehen.

Ich nehme also die Stimmen an, die auf mich fallen sollten.

Lamartine.
Volksrepräsentant, vormaliges
Mitglied der provisorischen Regirung."

Ach! Lamartine irrt sich im Datum; vor sechs Monaten mußte er diesen Brief schreiben.

Vor sechs Monaten hätte dieser Brief vier Millionen Stimmen zur Folge gehabt.

Die Journale enthalten noch immerwährend Erzählungen über den Vater des Generals Cavaignac. Da dieser auf einer Gruft geführte Krieg uns persönlich zuwider ist, werden wir keine Erinnerung heraufbeschwören. Um jedoch den Beweis zu liefern, daß wir hinter den Uebrigen nicht zurückzubleiben brauchen, wollen wir nur folgende einfache Thatsache anführen.

Der General Alexander Dumas war Obergeneral der West-Pyrenäen-Armee gerade in dem Augenblicke, wo das Conventmitglied J. B. Cavaignac bei derselben Armee Volksrepräsentant war.

Nachdem der General Alexander Dumas vierzehn Tage in Bayonne residirt hatte, reichte er seine Entlassung ein.

Ausland.

Drei aus Rom angelangte Depeschen, welche an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten gerichtet sind, enthalten nachstehende Nachrichten. Die erste lautet folgendermaßen:

„Rom, den 16. November 1848.

Herr Minister!

Ich hatte bereits die Ehre, Ihnen auf telegraphischem Wege zu schreiben, um Ihnen anzukünden, daß

Herr Rossi, der Minister des Innern, gestern um ein Uhr ermordet wurde, als er aus dem Wagen stieg, um sich in die Deputirtenkammer zu verfügen. Es wurde ihm ein Messerstich in die Kehle versetzt, was augenblicklichen Tod zur Folge hatte.

Der Mörder ist nicht verhaftet worden; man hat es sogar nicht einmal versucht; einige Gendarmen und Nationalgardisten, welche sich auf dem Platze befanden, ließen es ruhig geschehen."

Die zweite Depesche lautet folgendermaßen:

„Rom, den 17. November 1848.

Herr Minister!

Ich hatte die Ehre, Ihnen von der Ermordung des Herrn Rossi Bericht abzustatten.

Gestern erlebten wir die Fortsetzung dieser Frevelthaten, welche Sie vielleicht werden bedauern lassen, daß Sie dem Papste zur Zeit nicht einigen Schutz angedeihen ließen; schwerlich kann man einem für die Nation traurigern Schauspiele beiwohnen, als dasjenige war, wovon wir Augenzeugen gewesen sind.

Gegen zwei Uhr strömte eine ziemlich große Volksmenge nach dem Quirinal, mit einem Programme, das man schon zum Voraus kannte, und welches aus den Pressen des Volkszirkels hervorgegangen war; das Programm lautete dahin, das Ministerium zu entlassen, ein anderes zu bilden, eine constituirende Versammlung zu bilden, feierlich den Krieg zu erklären, &c.

Im Innern des Quirinals sind etwa Hundert

Schweizer, welche mit einigen Leibgardisten allein den Wachdienst beim Papste zu versehen haben.

Als die Schweizer diese feindselige Bewegung sahen, schlossen sie die Thore und rüsteten sich zum Widerstande.

Das diplomatische Corps hatte Zeit gehabt, sich in den Palast zu verfügen und dem Papste gegen die Gewaltthätigkeiten, die man etwa gegen ihn beabsichtigen mögte, seinen moralischen Schutz anzubieten.

Diese versammelte Volksmenge stieß zuerst Drohungen aus, um sich öffnen zu lassen, und da sie sah, daß man sich ihren Wünschen nicht fügen wollte, suchte sie das Hauptthor in Brand zu stecken; einige Gewehrschüsse der Schweizer und die entschlossene Haltung derselben zwangen die Angreifer bald, sich zu entfernen.

Bis dahin war nur der Pöbel dabei betheiligt; der Angriff würde also nicht lange gewährt haben, und schon begann dieser Volkshaufe sich zu zerstreuen, als wir zu unserm großen Erstaunen Zeugen eines unerwarteten Schauspieles wurden.

Die Bürgergarde und die Gendarmerie, die Linientruppen und die römische Legion rückten, etliche Tausend an der Zahl, in Uniform, mit Musik und Tambouren an der Spitze, heran, und stellten sich auf dem Platze vor dem Quirinal in Schlachtordnung; dort vereinigten sie sich mit dem wenigen Pöbel, der sich noch daselbst befand, und begannen, wie dieser, ein Gewehrfeuer nach den Fenstern des Palastes; einige Kugeln drangen in die Gemächer, und unter andern tödtete eine einen Prälaten, der sich in seinem Zimmer befand.

Als jedoch die Schweizer fortwährend Stand hielten, und man die Hoffnung verlor, sie leicht überwältigen zu können, ließ man Kanonen auffahren, um die Thore des Palastes dieses unglücklichen Papstes, der die Sanftmuth selbst ist, und nur Hundert Schweizer zu seiner Vertheidigung hatte, einzuschießen.

Man ist allgemein der Ansicht, daß nur einige Hundert Rädelsführer diese Verschwörung angezettelt hatten. Während des ganzen Tages war der Papst nur vom diplomatischen Corps umgeben. Während dieser ganzen Zeit zeigte er viele Kaltblütigkeit und Standhaftigkeit, da aber im Grunde keine Möglichkeit vorhanden war, Widerstand zu leisten, und da er überdies nicht im Mindesten beabsichtigte, Blut vergießen zu lassen, mußte er sich schon in das fügen, was seine eigenen Truppen, welche ihn in seinem Palaste belagerten, von ihm verlangten.

Man ließ sich hierauf in Unterhandlungen ein, und schlug ihm eine Ministerliste vor, an deren Spitze die Herren Mamiani, Sterbini, Galetti, 2c. figuriren, die er auch annahm, indem er jedoch gegen die ihm zugefügte Gewaltthätigkeit protestirte und erklärte, daß er sich in Betreff der übrigen Maßregeln, die man ihm abzunöthigen gedächte, auf die Kammern verließe.

Heute ist die Autorität des Papstes völlig nichtig; sie besteht nur noch dem Namen nach, und keine seiner Handlungen wird frei und ungezwungen sein."

Der Inhalt der dritten und letzten Depesche ist folgender.

Sie ist vom 18. November, und kündet die Zusammenstellung des Ministeriums an:

„Msgr. Muzzarelli, Prälat, jetzt Präsident der ersten Kammer, Präsident des Ministerrathes und Minister des öffentlichen Unterrichtes;

Auswärtige Angelegenheiten, Mamiani;
Inneres, Galetti;
Oeffentliche Arbeiten, Sterbini;
Krieg, Campanella;
Finanzen, Lunati;
Justiz, Sereni.

Man glaubt, daß die erste Kammer wird aufgelöst werden.

Die Schweizer sollen verabschiedet werden, und die Nationalgarde besetzt alle Posten im Schlosse.

Der Volkszirkel entscheidet über fast alle Combinationen.

Ohne officiell gegen diese Vorfälle Protest einzulegen, hat der Papst dennoch zu erkennen gegeben, daß er nur der Gewalt weiche. Das diplomatische Corps ist ziemlich unentschlossen, wie es sich bei so bewandten Umständen der neuen Regierung gegenüber benehmen soll. Ich glaube, es wäre rathsam, mit größter Vorsicht zu handeln, bis sie sich zu einer Partei bekannt hat, bis sie an den Tag gelegt hat, welches Verfahren sie gegen den Papst beobachten wird. In diesem Sinne habe ich mich gegen meine Collegen geäußert, und sie theilten meine Ansicht; ich werde Ihnen jedoch verbunden sein, wenn Sie mir

gefälligst ihre Instructionen in dieser Beziehung ertheilen wollen.

Es ist möglich, daß die jüngsten Ereignisse die Abhaltung des Consistoriums verzögern, wo unsere Bischöfe für tüchtig sollten erklärt werden.

Die Bevölkerung blieb kalt und ruhig bei der Ermordung des Herrn Rossi.

Nur mit Mühe fand der Bediente des Ministers einen Gehilfen, um den Leichnam seines Herrn in ein benachbartes Zimmer zu tragen.

Die Versammlung, in deren Palast der Mord verübt wurde, fuhr langsam und ernst im Vortrage des Protokolls weiter, und während der ganzen Sitzung wurde des Vorfalles auch nicht einmal Erwähnung gethan.

Am Abende verbrüderten sich die Mörder und ihre Anhänger, etliche Hundert an der Zahl, mit Fahnen an ihrer Spitze, mit den Soldaten aus den Kasernen, und nirgends ließ sich die Obrigkeit blicken; der Polizeidirector, in welchen man drang, einige energische Maßregeln zu ergreifen, schlug es aus und zog sich zurück.

Diesen Morgen hat das Ministerium sammt und sonders seine Entlassung eingereicht, und es ist sehr schwierig, irgend eine mögliche Combination zu bilden, irgend eine Möglichkeit aufzufinden, um nach solchen Ereignissen die Ruhe wieder herzustellen.

So weit ist es mit den Nachfolgern der alten Römer gekommen.

Da ich für die nächsten Tage kein Schiff zu meiner

Verfügung habe, bleibt mir kein anderer Weg übrig, als Ihnen diese Depesche zu Lande zukommen zu lassen."

Diese Ereignisse erklären ohne irgend einen Commentar die Flucht des Papstes Pius IX., von der wir schon gesprochen haben.

Man schreibt am 25. von Malta:

„Ibrahim Pascha ist todt, und Abbas Pascha hat die Regierung von Egypten übernommen.

Diese Nachrichten sind mit dem Französischen Dampfschiffe Nil, das direct von Alexandrien kam, nach Malta gelangt."

Also auch dort drüben an den Ufern des Nil kommt Alles aus dem Gleise. Noch ein Reich, dessen Gründung wir sahen, und dessen Ende Alles verkündet.

2. December.

Zu gleicher Zeit, wie wir, richtet das Journal le Peuple an den Cultusminister die Frage:

„Ist Herr Freslon, welcher gestern nach Marseille abgereist ist, nicht derselbe Herr Freslon, welcher vor acht oder zehn Jahren in Angers die Reliquien der heiligen Agape, die auch aus Rom angelangt waren, mit den Worten in den Fluß werfen ließ:

— Wenn die Heilige wirklich Wunder thut, so wird sie obenauf schwimmen."

An uns ist es nicht, zu antworten, sondern am Herrn Cultusminister.

Nun noch etwas über Herrn Marrast, was nicht weniger bemerkenswerth ist:

Auszug aus einem an den päpstlichen Nuntius gerichteten Briefe.

„Die Boten der Nationalversammlung haben Ihnen, Herr Nuntius, zum Voraus die Ueberzeugung gewähren müssen, daß Seine Heiligkeit beim Eintritte in unser republikanisches und katholisches Frankreich all' die Beweise voll Achtung finden wird, die seiner hohen Würde gebühren, und diese Huldigungen des Herzens werden rührend und aufrichtig sein, wie Alles, was der Glaube und die Freiheit einflößen.

Der Präsident der Nationalversammlung.

A. Marrast.

Paris, den 1. Dec. 1848."

Auszug aus einem Briefe des Herrn A. Marrast einer Sammlung von Urschriften entnommen.

„Recht gern will ich der Pathe Ihres Kindes sein; Sie wissen aber, daß ich in Glaubenssachen am Taufsteine der Republik für gar Nichts Bürgschaft leisten kann.

Wenn es ein Knabe ist, so legen wir ihm die drei Namen, Camille, Danton und Maximilian bei; es sind drei von unsern Heiligen, und ich habe an diese einen eben so festen Glauben, als ich an die übrigen wenig glaube.

Wir wollen also aus diesem Sprößlinge einen frommen Verehrer oder eine fromme Verehrerin des Vaterlandes bilden.

A. Marrast.

6. März 1844."

Was sagen Sie nun dazu, daß der heilige Vater von Herrn Cavaignac beschützt werden, und sich zwischen den Herren Marrast und Freslon befinden soll?

Da könnte man das Kreuz Christi beneiden.

Aber das Gerücht beginnt sich zu verbreiten, daß der Papst nicht nach Frankreich kommen wird.

Man erinnert sich, daß Karl X. und Louis Philipp einen Polizeicommissär hatten, der den speciellen Auftrag hatte, über die Sicherheit ihrer Person zu wachen. Herr Cavaignac wollte diese Sitte beibehalten. Ein Journal kündet an, daß Herr Dufaure einen gewissen Bellanger zum speciellen Polizeicommissär bei dem Bürger Präsidenten des Ministerrathes, Chef der Ausübenden Gewalt bestimmt habe.

Zwei Generäle, Verwandte des Ministerpräsidenten, welche denselben Familiennamen führen, wie er, haben folgende Erklärung an die Journale geschickt:

„Mein Herr!

Einige Journale hegen im Interesse einer bevorstehenden Wahl auf eine allgemeine Art Besorgnisse über die Zweifel, welche in Folge unvollkommen bezeichneter Betitelungen bei Abschätzung der Stimmen sich erheben könnten.

Um einem der Candidatur unseres Verwandten, des gegenwärtigen Präsidenten des Ministerrathes, nachtheiligen Irrthume vorzubeugen, so viel in unserer Macht liegt,

erklären wir, daß wir nach keiner Stimme zu unsern Gunsten streben, noch sie annehmen.

Der Divisionsgeneral, J. M. Cavaignac,
ehemaliger Pair von Frankreich, Oheim des
Präsidenten des Ministerrathes.

Der Brigadegeneral, S. Cavaignac,
Vetter des Präsidenten des Ministerrathes."

Die Prinzen der Familie Napoleon ließen ihrerseits folgende Erklärung verbreiten:

„Wir Unterzeichneten erklären, damit in der auf das Präsidium der Republik bezüglichen Abstimmung kein Irrthum entstehe, daß, da keiner von uns Candidat ist, die Stimmzettel, die unsern Namen tragen werden, unserm Verwandten, Louis Napoleon Bonaparte, zugerechnet werden müssen.

Der General Jérome Banaparte;
Napoleon Bonaparte;
Pierre Napoleon Bonaparte."

Uebrigens beschäftigt man sich gegenwärtig nur mit zwei Dingen; der Präsidentenwahl und der bevorstehenden Ankunft des Papstes in Paris.

Ueber die bevorstehende Ankunft des Papstes in Paris haben wir unsere Ansicht schon geäußert, und sie bedarf durchaus keiner Erläuterung.

Unsere Ansicht ist, daß der Papst nicht nach Paris kommen wird.

Was nun die Präsidentenwahl betrifft, so ist auch darüber unsere Ansicht folgende:

Die Mittel, deren man sich bedient, um die Wahl des Generals Cavaignac sicher zu stellen, und zwar ohne sein Vorwissen, — so glauben wir wenigstens, — werden ein Schandfleck für unsere Zeit sein.

Was soll man von diesem in Dinan gedruckten, und an den Mauern der Stadt angeklebten Plakate sagen?

Mitten auf diesem Plakate befindet sich das Portrait des Generals Cavaignac.

Der Exkönig der Franzosen, der am Rande des Grabes steht, und die Ungerechtigkeiten, die er begangen hat, bereut, hat sein Testament gemacht, aus welchem hier ein Auszug folgt:

„Im Angesichte Gottes und der Menschen erkläre ich, Louis Philipp von Orleans, Exkönig der Franzosen, erleuchtet von der Gnade Gottes, und von dem festen Vorsatze belebt, das Uebel, welches ich dem armen Volke von Frankreich zugefügt habe, so viel in meinen Kräften steht, wieder gut zu machen, daß ich ihm 30 Millionen zurückerstatten werde, welche folgendermaßen vertheilt werden sollen:

Zehn Millionen sollen in die Kassen der Armenhäuser in Frankreich geliefert werden, um zur Verpflegung siecher oder kranker Greise verwendet zu werden.

Zehn Millionen sollen ferner den Wohlthätigkeitsanstalten überliefert werden, um unter die unglücklichsten Wittwen und Waisen vertheilt zu werden.

Zehn weitere Millionen sollen in die Schatzkammer

der Republik geliefert werden, um davon die verschiedenen Bedürfnisse der Regierung des Landes, welches ich während meiner Regierung zu Grunde gerichtet habe, zu bestreiten.

Für das Wohl der Franzosen wünsche ich, sie mögten sich für immer für die republikanische Regierung erklären, weil sie am Ende die beste ist, und bei den **Wahlen mögten sie ihre Stimmen Republikanern geben,** weil sie sonst noch einmal getäuscht werden könnten.

Ich scheide aus dem Leben mit dem innigen Bedauern, daß ich meine Pflicht nicht besser erfüllt habe; aber ich hoffe, Gott wird mir um der inbrünstigen Gebete willen, welche meine mir treu ergebene Gemahlin, Marie Amalie, an ihn richtet, gnädig sein.

Franzosen, achtet die Religion, die Republik, die Familie und das Eigenthum; es ist der letzte wohlmeinende Rath desjenigen, der Euer letzter König war.

Ich grüße Euch.

Louis Philipp.

Dinan, aus der Druckerei von J. Bazouge."

Wir kennen den General Cavaignac nicht persönlich; aber zehn Jahre lang waren wir mit seinem Bruder befreundet, zu dessen Rückkehr wir auch etwas beigetragen haben, als wir, mit dem Beistande eines erlauchten Todten, manchmal Leben retten und Verbannte zurückrufen konnten. Wir lieben also diesen Namen an ihm, weil wir ihn in seinem Bruder liebten. Wohlan denn! er möge

in seinem Namen nicht solche Sachen machen lassen, denn diese Sachen bleiben, und wie die Rostflecken zerfressen sie die Stelle, an welcher sie sich befestigen.

Folgendes wird von einem Journale über einen andern Bewerber um die Präsidentenstelle, über Herrn Ledru-Rollin, veröffentlicht:

„Indem der Bürger Ledru das Manifest der jungen Bergpartei unterzeichnet, erklärt er, daß er die politische und sociale Ansicht seiner Vorgänger zu der seinigen macht; diesen Namen gibt er den Anhängern der Bergpartei im Nationalconvente, einem Carrier, einem Couthon, einem Saint Just, einem Marat, einem Billaud Varennes, und noch Andern, die er sich als Muster vorsetzt. Er hatte sie schon in der Schreibekunst als seine Vorgänger anerkannt; denn als er sein berühmtes Rundschreiben vom 12. März an seine Commissäre richten wollte, wußte er nichts Besseres zu thun, als er copirte eine Depesche des Wohlfahrtsausschusses, welche am 26. Brumaire im Jahre IX. an Repräsentanten gerichtet wurde, die in Aufträgen abgesandt worden waren, und namentlich an den berüchtigten Joseph Lebon. Die Gleichförmigkeit der Ausdrücke und die genaue Aehnlichkeit der Ideen beweisen deutlich, daß es nur eine Abschrift ist. Wir wollen die beiden Texte in zwei Colonnen neben einander stellen:

Ihre Vollmachten sind unbeschränkt. Agent einer revolutionären Behörde, sind Sie auch revolutionär. Der Sieg des	Der Wohlfahrtsausschuß macht Ihnen, Bürger Collegen, die Bemerkung, daß Sie mit unbeschränkten Vollmachten be-

Volkes hat Ihnen den Auftrag ertheilt, sein Werk bekannt machen zu lassen, zu festigen. Um sich dieser Aufgabe zu entledigen, sind Sie mit seiner Souveränetär belehnt; Sie sind nur Ihrem Gewissen Rechenschaft schuldig; Sie müssen thun, was die Umstände für die Wohlfahrt des Landes erheischen.

Sie werden für die Ersetzung der Maires und der Adjuncten Sorge tragen. Wenn die Gemeinderäthe feindselig gesinnt sind, werden Sie dieselben auflösen. Die bewaffnete Macht steht unter Ihren Befehlen; Sie können über dieselbe verfügen, Sie können sie mobil machen. Wenn einige Mitglieder der unabsetzbaren Behörden sich feindselig zeigen, können Sie das Suspensionsrecht, welches Ihnen Ihre souveräne Würde ertheilt, in Anwendung bringen.

Gezeichnet Ledru-Rollin.

kleidet, in Ihrer Energie alle Maßregeln ergreifen müssen, welche für die öffentliche Wohlfahrt erforderlich sind.

Behalten Sie ihre revolutionäre Stellung auch fernerhin bei.

Nichts darf Ihrem revolutionären Marsch Hindernisse in den Weg stellen. Geben Sie Sich gänzlich Ihrer Energie hin; Ihre Vollmachten sind unbeschränkt. Alles, was Sie der öffentlichen Wohlfahrt als angemessen finden werden, können und müssen Sie ohne Verzug ins Werk setzen.

Gezeichnet: die Mitglieder des Wahlausschusses,
Carnot,
Billaud Barennes,
Barrère ꝛc. ꝛc.

Es ist in der That genau derselbe Gedanke, nur mit andern Worten gegeben, mit Ausnahme eines Sprachfehlers mehr in dem Rundschreiben der Herren Carnot, Billaud Varennes und Barrère. Wie man aber wohl weiß, nahmen es die Conventmitglieder nicht so genau, und dann verfaßte auch Madame Sand die Rundschreiben des Herrn Ledru-Rollin.

Was den vierten Candidaten betrifft, nämlich Lamartine, so kümmert man sich auch gar nicht um ihn, als wenn er an der Februarrevolution gar keinen Theil genommen hätte. Diese große Volksgunst während der Republik wurde ihm, sonderbar genug! zu Theil, weil man ihn für keinen Republikaner hielt. Als sein Bund mit Herrn Ledru-Rollin ihn als Revolutionsmann bezeichnete, war die Volksgunst für den Staatsmann verloren.

Es bleibt aber das Genie des Dichters, und ich bezweifle, ob alle Republiken im Stande sein mögten, dem Verfasser des Méditations und des Jocelyn dasselbe zu entreißen.

Heute vernimmt man die Nachricht von der Ernennung des Marschalls Bugeaud in der Charente Inférieure. Der Marschall Bugeaud ist, wie man weiß, mit Louis Napoleon wieder gänzlich verbündet.

Das Manifest des Prinzen Louis hat seine Wirkung nicht verfehlt, nicht einmal auf seine Feinde. Gestern oder vorgestern beklagte sich das Siècle, das fast officielle Organ des Generals Cavaignac, über die Verbannung der jungen Prinzen. Zur Zeit, wo wir gegen diese Verbannung protestirten, fanden wir nur ein einziges Jour-

nal, Assemblée nationale, welches wagte, unsere Protestation in ihre Spalten aufzunehmen. Glücklicher Weise darf man in Frankreich nur warten, und man sieht die hochherzigen Gefühle wieder die Oberhand gewinnen, und, wie man sieht, braucht man nicht einmal lange zu warten.

Wir wollen also hoffen, daß in dem Maaße, als sich die Leute vom National entfernen werden, oder vielmehr von den Geschäften entfernt werden, die großen Ideen wiederkehren.

Ausland.

Rom. — Die Wiener Republikaner haben den General Latour gehängt. Die Italienischen Demokraten haben Herrn von Rossi ermordet. Auch wir haben in Frankreich so begonnen. Wir haben es ja wohl gesagt, unsere Nachbarn sind hinter uns zurück; sie begehen in diesem Augenblicke erst ihr 89.

Die Söhne des Herrn Rossi wollten den Leichnam ihres Vaters sehen. Der jüngste, der sich aus freien Stücken in die Reihen der Italienischen Patrioten gestellt hatte, befand sich in Rom auf Urlaub, als sich dieses furchtbare Ereigniß zutrug; er und sein Bruder begaben sich in das Haus, wo der Leichnam hingebracht worden war, und bestanden darauf, ihn zu sehen; die Bürgergardisten wollten sie zurückhalten, aber der jüngste zog seinen Degen und drang mit Gewalt in das Zimmer. Da wollten dieselben Bürgergardisten, die ihm den Eintritt hatten verwehren wollen, ihm folgen; er aber rief

aus: „Was wolltet Ihr hier thun, Ihr, die Ihr ihn nicht vertheidigen konntet? wolltet Ihr ihn etwa verhöhnen! O! auch ich, ich habe Eurer Sache gedient. Es ist ein Verbrechen, aber ich werde es sühnen." Mit diesen Worten riß er sich die Cocarde und die Epauletten herab, und trat sie mit Füßen.

Niemand sagte etwas; vor dem kindlichen Schmerze verstummte die Menge.

Dann eilten diese beiden jungen Leute zum Papste, warfen sich ihm zu Füßen, und baten ihn um Rache gegen die Mörder.

Pius IX. hob sie mit Sanftmuth auf, und sagte zu ihnen mit jener Ruhe, die er nie verleugnete:

„Meine Söhne, wir haben keine andere Zuflucht, als die Gerichtshöfe."

Man hat gesehen, daß der Papst in der That sich nur auf die Gerichtshöfe berufen konnte, weil er zwei oder drei Tage darauf selbst gezwungen war, Rom zu verlassen.

3. December.

Die ärgerlichsten Umtriebe finden ohne Unterlaß statt, um der Candidatur Louis Napoleons Hindernisse in den Weg zu legen. Wir beschuldigen Niemand der Leitung dieses schimpflichen Planes. Wir begnügen uns damit, Thatsachen anzuführen.

Der Prinz Louis Napoleon hat nachstehende zwei Briefe geschrieben; den einen bei Gelegenheit des auf die Expedition von Civita Vecchia bezüglichen Votums.

„Herr Redacteur!

Da ich in Erfahrung gebracht habe, daß man meine Abstehung von dem auf die Expedition von Civita Vecchia bezüglichen Votum bemerkt hat, glaube ich erklären zu müssen, daß ich, da Alles beschlossen worden war, um alle Maßregeln zu unterstützen, die geeignet wären, die Freiheit und die Würde des Papstes auf wirksame Weise zu schützen, durch mein Votum eine militärische Demonstration, die mir gefährlich schien, sogar für das heilige Interesse, das man in Schutz nehmen wollte, und geeignet, den Frieden Europas zu gefährden, nicht gut heißen konnte.

Genehmigen Sie, Herr Redacteur, die Versicherung meiner Hochachtung.

Louis Napoleon Bonaparte."

Der andere Brief ist an Herrn Lucien Jourdan, Abgeordneten der Arbeiter, in Troyes gerichtet:

„Bürger!

Unter allen Beweisen von Sympathie, die mir gegeben werden, hat mich keiner so lebhaft gerührt, als derjenige von Ihrer Seite. Er hat mir bewiesen, daß Sie die Beweggründe, die mich in dieses glorreiche Frankreich zurückführten, vollkommen eingesehen haben.

Was Sie mir über die Umtriebe schreiben, die man sich bei Ihnen zu Schulden kommen läßt, bin ich keineswegs darüber erstaunt; sie finden in allen Departementen statt. Ich stelle ihnen nur mein redliches Gewissen entgegen, und fühle mich stark genug mit den einzigen Stützen, die ich beanspruche: dem gesunden Sinne des Volkes und der Erbschaft meines Namens. Antworten Sie denen,

die mich des Ehrgeizes beschuldigen, daß ich in der That einen großen Ehrgeiz besitze, nämlich den, Frankreich der Verwirrung und der Anarchie zu entreißen, und es wieder in seiner moralischen Größe und zugleich in seiner Freiheit herzustellen.

Die Arbeiter von Troyes, deren Vertreter Sie sind, müssen wissen, daß ich in der Verbannung und dem Gefängnisse über die wichtigen Arbeitsfragen, welche in der jetzigen Zeit die Gemüther so sehr beschäftigen, ernstlich nachgedacht habe. Sie müssen glauben, daß solche Studien unauslöschliche Spuren in mir zurückgelassen haben, und daß so wichtige Interessen mir immer theuer sein werden.

Sagen Sie ihnen Allen, daß ich ihnen für ihr Vertrauen danke, mein Herz gibt mir die Versicherung, daß ich desselben würdig bin, und die Zukunft wird beweisen, daß ich es zu verdienen wußte.

Empfangen Sie, ꝛc.

Louis Napoleon Bonaparte."

Bemerkenswerth ist in dem Manifeste, in den Briefen, kurz in Allem, was aus seiner Feder kommt, jene in der Politik fast unbekannte Ehrlichkeit. In der That, dies beruhigt, man erholt sich, man athmet gleichsam vor Hoffnung wieder frisch auf.

Wir haben gesagt, Herr Marschall Bugeaud schließe sich freimüthig der Candidatur des Prinzen Louis Napoleon an. — Hier folgt sein Brief.

„Dem Herrn Redacteur des Constitutionel.

Herr Redacteur!

Als ich meine Verpflichtung auf die Candidatur für

die Präsidentenstelle der Republik erklärte, hatte ich noch keinen Entschluß gefaßt, meine Sprache mußte meinen Gemüthszustand zu erkennen geben. Heute verbinde ich mich mit der Meinung der Masse der ordnungslieben, den Männer, und erkläre, daß ich für Louis Napoleon Bonaparte stimmen werde. Die falsche Deutung meiner Worte durch die Journale, welche die Candidatur des Präsidenten der Ausübenden Gewalt unterstützen, nöthigt mir diese Erklärung ab.

Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner Hochachtung.

Marschall Bugeaud."

Diesen Abend findet eine Versammlung auf dem Vendômeplatze statt; der offenbare Zweck derselben ist, dem Prinzen Louis, der das Hotel du Rhin verlassen hat und sich verbirgt, um der Regierung gar keinen Vorwand zu einer Klage zu geben, wirkliche Huldigungen darzubringen.

Ausland.

Italien. — Rom. — Ueber die Flucht des Papstes weiß man noch nichts Genaues; die Thatsache hat ihre Richtigkeit, aber die nähern Umstände sind uns unbekannt. Wir wollen diejenigen nicht anführen, welche wir zu einer andern Zeit für officiell angegeben haben würden, als von der Regierung ausgehend; heute aber liegt es im Interesse der Regierung, die Nachrichten aus Italien zu verfälschen. Warten wir also.

Nachstehendes Document ist jedoch zuverlässig.

„Ueberredet durch verderbliche Rathschläge, hat der Papst diese Nacht Rom verlassen. In einem so feierlichen

Augenblicke wird das Ministerium die Pflichten, welche ihm das Wohl des Vaterlandes und das Vertrauen, das ihm vom Volke geschenkt wurde, zu erfüllen wissen.

Alle Anordnungen sind getroffen, um die Ruhe aufrecht zu erhalten, und das Leben und die Interessen der Bürger zu schützen.

Eine Commission wird sogleich in Permanenz niedergesetzt werden, um mit aller Strenge der Gesetze diejenigen zu bestrafen, die es wagen würden, die öffentliche Ruhe zu stören, oder das Leben der Bürger zu gefährden.

Alle Truppen und alle Nationalgarden werden in ihren betreffenden Quartieren unter den Waffen bleiben, um auf den ersten Befehl herbeieilen zu können.

Das Ministerium wird im Einverständnisse mit der Kammer der Repräsentanten und dem römischen Senate, von nun an alle Maßregeln treffen, welche die Umstände ihm gebieten werden.

Römer, vertrauet auf uns! Bleibet des Namens, den Ihr traget, würdig, und Eure Hochherzigkeit sei die Antwort auf die Verleumdungen Eurer Feinde.

Rom, den 25. November 1848.

C. F. Muzzarelli, Präsident; Gius. Galletti, Guis. Lunati, Sterbini, P. Cambello, G. B. Serini."

4. December.

Die Combinationen der Regierung gelingen nicht, der Papst wird nicht nach Paris kommen. Dieser Wahlum=

trieb wäre jedoch dem General Cavaignac sehr förderlich gewesen, und der heilige Mann, der nur die Hände ausbreiten darf, um die ganze Welt zu segnen, wäre ein mächtiger Verbündeter gewesen, der Papst scheint unglücklicher Weise, wie wir schon erwähnten, eine andere Gastfreundschaft derjenigen vorzuziehen, welche ihm der Sohn des Conventmitgliedes Cavaignac anbietet, (welcher am 10. Frimaire im Jahre III. [30. November 1793] jene nichts weniger als katholischen Worte schrieb: Man muß in den Tempeln Krippen errichten; die Republik hat dann herrliche Stallungen); welche ihm Herr Marrast anbietet, dieser Republikaner, der nur an sich selbst glaubt, und um welche Herr Freslon, der Wahlmäkler des Präsidenten der Ausübenden Gewalt, flehen soll.

Die Vermittelungsfrage wird nächstens zur Entscheidung kommen, Brüssel ist definitiv als Mittelpunkt für die Unterhandlung in Betreff der Italienischen Frage gewählt worden. Nach der Wahl des Präsidenten der Republik sollen die Unterhandlungen beginnen.

Die Gemüther sind nur mit der Wahl beschäftigt. Alle Voraussetzungen sind zu Gunsten Louis Napoleons. Wendet sich die politische Nadel endlich nach dem wahren Pole?

Departemente. — Immer dieselben Nachrichten, Von Norden nach Süden, von Osten nach Westen strahlt Napoleons Name.

Herr Louis Lucien Bonaparte ist mit einer Mehrheit von 1942 Stimmen von Corsica zum Repräsentanten ernannt worden.

Ausland.

Aus Rom ist keine sehr interessante Nachricht da. Es herrscht immer noch dieselbe Ungewißheit. Vor seiner Abreise schrieb der heilige Vater an den Marquis Sacchetti einen Brief, den die Regierung auf folgende Art zur öffentlichen Kenntniß gebracht hat:

„Römer!

Der Minister des Innern hält es für seine Pflicht, den Brief, welche Seine Heiligkeit eigenhändig an den Herrn Marquis Hironhmus Sacchetti, einen seiner Beamten, geschrieben hat, und der von diesem Letztern dem Minister selbst mitgetheilt wurde, zu veröffentlichen:

Marquis Sacchetti, wir vertrauen Ihrer Klugheit und Ihrer uns wohlbekannten Redlichkeit den Auftrag an, den Minister Galletti von unserer bevorstehenden Abreise zu benachrichtigen, und ihn sowohl, als auch alle andern Minister dringend aufzufordern, nicht blos die Gebäude zu schützen, sondern noch viel mehr die in unserm Dienst befindlichen Personen, welche eben so wenig, als Sie, um unsern Entschluß wußten.

Wenn wir aber diese innige Besorgniß für Sie und für die Beamten unseres Hauses an den Tag legen, weil Sie Alle, wir wiederholen es, von unserm Plane Nichts wußten, so lassen wir es uns noch weit mehr angelegen

sein, diesen Herren die Ruhe und die Ordnung der ganzen Stadt anzuempfehlen.

Den 24. November 1848. P. P. P. IX.

Den 25. November 1848.

Der Minister des Innern,
Galletti."

5. December.

Die ersten Abstimmungen, die uns bekannt wurden, sind folgende. Bei einem aus den Schiffen Friedland und l'Inflexible, und den Dampfschiffen Caméléon, Salamandre und Pluton bestehenden Geschwader, welches auf der Rhede von Neapel stationirt, hat die Abstimmung für das Präsidium der Französischen Republik schon stattgefunden. 620 Stimmen fielen auf Herrn Cavaignac, 303 auf Louis Napoleon, 361 auf Arago.

Die Bankette nehmen kein Ende. Herr Ledru-Rollin ist fast immer der Präsident und der Held derselben. Wer zum Henker hätte je vermuthet, daß Herr Ledru-Rollin sich eines Tages für einen großen Mann halten würde.

Herr Caussidière hat geschrieben, um das Gerücht, er habe seit seiner Abreise als Repräsentant täglich 25 Franken erhalten, Lügen zu strafen. Einige Journale hatten dieses Gerücht nicht blos in Betreff seiner, sondern auch des Herrn Louis Blanc, verbreitet; Letzterer hat es durch seinen Bruder widerlegen lassen.

Der National, dieser politische Janus, drückte sich im Jahre 1840, als er bei Gelegenheit des Ereignisses in Boulogne von Louis Napoleon sprach, folgendermaßen aus: „Dieser junge Mann trägt einen magischen Namen, welcher dem Lande wie ein Sinnbild der Macht, ein Unterpfand der Nationalität vorkommt; die dauerndsten Erinnerungen umringen und schützen ihn.“

Heute spricht er sich so aus: „Der vom Kaiser seinen Nachkommen hinterlassene Name erinnert an die schmerzlichsten Eingriffe in die Freiheit. Wenn dieser Name in dem Sinne genommen wird, welchen ihm die Geschichte beilegt, ist er die Verneinung selbst aller Fortschritte, die wir gemacht haben, all' unserer Freiheiten.“

Heute verkaufte man auf den Boulevards einen vorgeblichen Brief des Papstes an den General Cavaignac. Warum nehmen denn die Agenten, welche die Verkäufer der zu Gunsten Louis Napoleons gedruckten Flugschriften festnehmen, diesen verfälsch en Brief nicht in Beschlag?

Folgender Vorfall ist mir selbst diesen Abend begegnet. Ein Kind von kaum acht Jahren reichte mir ein gedrucktes Blatt dar, indem es mich um einen Sous bat. Das arme Kind konnte kaum sprechen. Ich gab ihm zwei Sous und ließ ihm sein Blatt.

Nehmen Sie dieses Blatt, mein Herr, sagte es zu mir, es ist ein Brief zu Gunsten Louis Napoleons, und wenn man mich es verkaufen sieht, wird man mich wieder festnehmen, wie gestern.

Die Mittel, deren man sich bedient, um Louis Napoleons Candidatur scheitern und diejenige des Generals

Cavaignac gelingen zu machen, sind unerhört. Wir finden heute in der Presse folgenden Brief:

„Als warmer Anhänger Louis Bonapartes ist es meine Pflicht, Ihnen eine Thatsache mitzutheilen, die sich gestern zu Saint Denis ereignet hat.

Der Herr Oberst Mouton, Commandant der zweiten Unterabtheilung der Mobilgarde, hat sich erlaubt, die im Juni Verwundeten des 22. Bataillons, bei welchem ich stehe, in seine Wohnung zu berufen, und munterte sie nicht blos auf, für den General Eugène Cavaignac zu stimmen, sondern sagte ihnen auch, ihre Pflicht verbiete ihnen, für denjenigen zu stimmen, welchen er den Neffen des Oheims nannte. — Hierauf wurden, wie zu geschehen pflegt, mehr oder minder plumpe Karikaturen vertheilt, deren Zweck war, die Candidatur des Herrn Louis Napoleon Bonaparte scheitern zu machen.

Meine politischen Ansichten zwingen mich, meine Entlassung einzureichen, und als gewissenhafter Bürger mußte ich Sie von den kleinlichen Umtrieben, welche von den Agenten des Präsidenten der Ausübenden Gewalt gespielt werden, in Kenntniß setzen.

Genehmigen Sie, ꝛc.

E. Husson,
Unterlieutenant, Fähnrich im 22.
Bataillon der Mobilgarde."

Aus einer von der Presse angestellten Berechnung geht hervor, daß für Verfertigung und Versendung von Broschuren zu Gunsten des Herrn Cavaignac eine Summe

von drei Millionen sieben Mal Hundert funfzig Tausend Franken nöthig war.

Wer hat dies bezahlt? Auch noch eine Frage, welche unbeantwortet bleiben wird.

Wir könnten zwanzig solcher Fragen aufstellen.

Die Departemente sind ganz mit den Wahlen beschäftigt. Wenn wir unsern Correspondenten Glauben schenken dürfen, so wird Louis Napoleon eine ungeheure Stimmenmehrheit für sich haben, und zwar ohne daß Proclamationen zu seinen Gunsten und Karikaturen gegen seinen Mitbewerber vonnöthen wären.

6. December.

Am verflossenen 19. September wurde ein Vorschlag, betreffend Nationalbelohnungen vorgelegt. Er war im Präsidiumsgebäude, im Ministerrathe beschlossen worden, und mit der Unterschrift versehen: E. Cavaignac, Präsident der Ausübenden Gewalt.

Die Liste der Personen, welche Herr Cavaignac auf Unkosten der Steuerpflichtigen Pensionen ertheilen wollte, ist in zwei Kategorien abgetheilt. Die erste enthält die Namen der Personen, denen eine lebenslängliche Pension von 500 Franken ertheilt werden sollte, und die zweite die Namen derjenigen, die eine lebenslängliche Pension von 300 Franken erhalten sollten. Bemerkenswerth ist, daß sämmtliche auf dieser Liste verzeichnete Personen theils wegen beabsichtigten Mordes an der Person des Königs, theils wegen Verfälschungen, Diebstahl, Preßvergehen, ꝛc.

zu mehr oder minder langen Gefängnißstrafen und zu Geldbußen verurtheilt worden waren.

7. December.

Man spricht in Paris nur von den Aktenstücken, deren wir gestern Erwähnung thaten. Ich brauche nicht zu sagen, daß sie Herrn Cavaignac zum größten Nachtheile gereichen. In der Versammlung bemühte sich Herr Dufaure vergeblich, die Wichtigkeit derselben zu bestreiten.

Folgender Brief wurde an Herrn E. Cavaignac geschrieben:

„Wenn Sie in der That den Entwurf des durch die Journale veröffentlichen Beschlusses unterzeichnet haben, in Folge dessen Nationalbelohnungen als Preis für Mordversuche zuerkannt werden sollten, so erkläre ich, und sollte auch ganz Frankreich Sie zum Präsidenten ernennen, daß ich jeder Regierung, deren Präsident Sie würden, den Gehorsam verweigern müßte.

Der General Fabvier."

Das Journal l'Evénement sagt diesen Morgen, immer in Bezug auf diese Belohnungslisten:

„Wenn der General Cavaignac zum Präsidenten der Republik ernannt würde, müßte man Voltaire und Rousseau vom Pantheon herabreißen, um Alibaud und Fieschi an ihre Stelle zu setzen, und müßte die am Giebel befindliche Inschrift in folgende umwandeln: Den Mördern das dankbare Vaterland."

— Da wir nun doch einmal Citationen machen, so

wollen wir noch eine Stelle aus der Gazette de France anführen. Es ist ein Brief des Herrn Vergès, Enkels des Herrn von Labarrère:

„Im Interesse der Candidatur des Generals Cavaignac bestätigte neulich die officielle Presse die Abwesenheit des Jean Baptiste Cavaignac aus unserer Gegend, als die Hinrichtung der zehn unglücklichen Opfer jener Schreckenszeit in Dax vollzogen wurde; nämlich von Surville, Präsident des Landgerichtes; Schwester Ruthais, Superiorin unseres Ordenshauses von Saint Vincent de Paul; Lamelongue, Pfarrer von Gaube; Laborde und . . . . ., Pfarrer von Tille und von Pomarés; der Abbé Hourquilliet; Frau von Conègre; von Grateloup, Doctor der Medicin, mit Domine-Dumètre-Dargent, seiner Magd, und Cazenave von Labarrère, Baron von Saint Créch du Gave, Ritter des Ordens von Saint Louis, oberster Befehlshaber der Landreiter von Auch und von Béarn.

Als Enkel eines dieser Opfer bin ich im Stande darzuthun, daß eines der Urtheile Cavaignac mit unterzeichnet ist. Der Präsident der Ausübenden Gewalt mag die Thatsache leugnen, wenn er es vermag, was jedoch rein unmöglich ist. Möge er denn jetzt stolz sein auf einen solchen Vater, möge er einen solchen Stolz den Stimmen der Wähler gegenüber zur Schau tragen.

Im Nothfalle bin ich ohne Zweifel nicht der Einzige, der ähnliche Familientitel aufzuweisen vermag.

Amédée Vergès.
Ehemaliger Cavalerieofficier, Enkel des Herrn von Labarrère.“

8. December.

Hier folgt der Brief, welchen Louis Napoleon an seine Excellenz, den gnädigsten Herrn Nuntius gerichtet hat:

„Gnädigster Herr!

Ich wünsche nicht, daß die Gerüchte, die dahin streben, mich zum Mitschuldigen des Verfahrens zu machen, welches der Prinz von Canino in Rom beobachtet, bei Ihnen Glauben finden. Seit langer Zeit stehe ich in durchaus keiner Beziehung zu dem ältesten Sohne Lucien Bonapartes, und beklage von ganzer Seele, daß er nicht eingesehen hat, daß die Aufrechthaltung der weltlichen Macht des ehrwürdigen Oberhauptes der Kirche mit der Herrlichkeit des Catholicismus, sowie mit der Freiheit und Unabhängigkeit Italiens innig verbunden ist

Genehmigen Sie, gnädigster Herr, 2c. 2c.

Louis Napoleon Bonaparte."

Herr Freslon ist am 3. December in Marseille angelangt, künden die Journale an, und er weiß nicht, welche Haltung er in der lächerlichen Rolle, die man ihn spielen läßt, einnehmen soll.

Von allen Seiten gehen die befriedigendsten Nachrichten über die Wahl des Präsidenten ein.

9. December.

Heute haben wir Nichts mitzutheilen. Morgen je-

doch ist der große Tag. Darauf beruht die ganze Frage, was er uns bringen wird.

Morgen wird Frankreich in der Stunde, in welcher wir dies schreiben, gewählt haben zwischen der Gerechtigkeit und der Unbill, zwischen der Aufrichtigkeit und der Intrigue, zwischen der Ordnung und der Anarchie. Wir wollen hoffen, daß die Exergue*): Gott schütze Frankreich, nicht ein leerer, bedeutungsloser Spruch ist.

Die Boulevards sind belebt, man hört einige wenige Redner unter freiem Himmel; aber eine allgemeine Vorsicht verschließt die Meinung in der Tiefe des Herzens.

Wir sahen vier oder fünf Hundert Arbeiter über den Boulevard gehen, welche alle an ihren Mützen den Namen ihres Erwählten trugen.. Dieser Name war derjenige Napoleons.

Wir nehmen es als gute Vorbedeutung an.

Je mehr wir dem entscheidenden Augenblicke nahen, je mehr verschwinden die Besorgnisse vor Unruhen. Man bemerkt überall Vertrauen. Hat Frankreich das Vorgefühl seiner Kraft und seiner einsichtsvollen Majorität?

Jede Discussion ist beseitigt. Wenn das Volk spricht, schweigen die Journale.

So hören wir denn und hegen wir Vertrauen, wenn wir wollen, daß es würdig sei.

Der Börsenplatz ist ganz überdeckt mit Wahlzetteln, welche Cavaignacs Namen tragen. Der Wind, der mor-

*) Exergue nennt man den untern Theil einer Münze, der eine Unterschrift oder Jahreszahl enthält.

gen weht, wird ohne Zweifel all' diese Blätter mit sich fortführen.

Beklagen wir die Männer, welche der Stolz ihres Verstandes beraubt hat, und die, nachdem sie sich hundert Mal gesagt hatten sie seien geboren, um die Völker zu lenken, sich in einen Winkel des Schloßthurmes von Vincennes verbannt sehen, und nun Briefe schreiben, wie der folgende ist. Wir ermangeln nicht, dieses höchst interessante Denkmal der Verrücktheit unserer Sectirer, welches die Nachwelt sicherlich für eine Erfindung des Parteigeistes halten wird, in unsere Spalten aufzunehmen:

„Schloßthurm von Vincennes, December 1848.

Bürger Redacteur!

Es scheint, daß mein Name auch zu lesen ist auf jenen berüchtigten Belohnungslisten, welche in den letzten Tagen Aller Aufmerksamkeit so sehr in Anspruch nahmen. Ich zürne den Verfassern dieser Papiere nicht, daß sie mich mit, was man Mörder und Diebe nennt, in eine Kategorie gestellt haben. Auf der Wittwe und den Kindern Pépins, den Verwandten des heldenmüthigen Alibaud und des Darmès haftet kein Flecken, dessen Berührung einen Republikaner besudeln könnte, und mir ist nicht bekannt, daß irgend Jemand es Athen als ein Verbrechen angerechnet hätte, sich der Familien des Harmodius und des Aristogiton auf Staatskosten angenommen und sie unterhalten zu haben.

Mein Schamgefühl empört sich eben so wenig, mich in Gesellschaft verschiedener anderer vorgeblicher Uebelthäter, wie z. B. Mialon, dieses unglücklichen Proletarier,

welcher, bevor er auf Lebenszeit zu den Galeeren verurtheilt wurde, weil er sich im Mai 1839 geschlagen hatte, eine frühere Verurtheilung zu fünf Jahren Zuchthausstrafe ausgehalten hatte, weil er im Schutte eines Hauses, dessen Grund er grub, einige Stücke altes Eisen im Werthe von 1 Franken 25 Centimes (der Generalprokurator des Königs hat es in den Debatten vor dem Pairshofe nicht geleugnet) genommen hat. Auf die Tyrannen schießen und dann das Märtyrerthum in einem Gefängnisse erdulden, hat in meinen Augen für die Freisprechung jedes frühern Fehlers eben so vielen Werth, als an die Sendung eines Freundes der Menschheit glauben, der denselben Martertod, wie ihr, am Kreuze stirbt; und für diese einzige Thatsache hat Jesus dem guten Diebe in jener Republik da oben, die er das Reich seines Vaters nannte, eine Stelle eingeräumt.

Aber da in der That, wenn ich in den Kämpfen meines Vaterlandes gegen eine Regierung, die es erniedrigte und unterdrückte, meine Pflicht als Bürger erfüllt habe, dies nie in der Absicht geschah, mir eine Belohnung zu gewinnen, und da eine Geldunterstützung annehmen, einen Diebstahl begehen hieße, zum Nachtheile so vieler anderer Unglücklichen, die früher im Gefängnisse waren, und derselben eher bedürfen, als ich, erkläre ich hiermit, Bürger Redacteur, daß mein Name sich wider meinen Willen, und ohne daß man mich zuvor davon benachrichtigt hat, in diese Listen eingetragen ist.

Gruß und Brüderlichkeit.

Gezeichnet: A. Barbès."

10. December.

Heute, am 10. December, diesem wichtigen und ereignißvollen Tage, sind alle Ahnungen getäuscht worden.

Seit fünf Monaten kämpft man gegen einen Mann, oder vielmehr gegen einen Namen, und sucht man eine zum Voraus verworfene Sache durch alle erdenkbaren Mittel zu unterstützen; ernstliche Verleumdungen, possirliche Carricaturen, Alles wurde angewandt, und um es zu versuchen, das schlecht gelenkte Schiff in den Hafen des Präsidiums zu führen, hat man Wahrheit, Schamgefühl und Freiheit über Bord geworfen.

Es gibt verhängnißvolle Perioden. In der letzten, die wir durchlebt haben, erklärte sich Alles gegen diese Usurpatoren zweiten Ranges, welche seit der Februarrevolution Alles versuchen, um diesen Riesen, den man Frankreich nennt, bis in ihr Bereich herabzuziehen. Von Auch, von Toulouse und von Bayonne kommen uns abscheuliche Berichte zu. Der Papst verläßt Rom und weigert sich, trotz der Einladungen des Herrn Cavaignac und der Lokkungen des Herrn Marrast, nach Frankreich zu kommen. Der letzte harte Schlag ist endlich diese Diebs- und Mörderliste, welche plötzlich ans Tageslicht kommt, und, wie jene Gespenster, die aus der Erde emporsteigen, um den Tod zu prophezeien, im Dunkel wieder verschwand, und die Männer, welche sie verfaßt haben, tödtlich verwunder und mit Schmach bedeckt zurückläßt.

Und nun ist ihnen heute auch noch die letzte Hoffnung

vernichtet. Denn der Tag dieser Wahl, die sie auf den 10. December verschoben hatten, indem sie auf Regen, Wind und Schnee hofften, bricht mild und glänzend an, wie ein Frühlingstag!

Ganz gewiß, die Exergue: Gott schütze Frankreich! ist kein leerer Spruch.

Heute bot Paris einen ungewohnten Anblick dar. Die Boulevards waren mit Spaziergängern überfüllt, die Straßen sehr belebt; Jeder hatte seinen Heerd verlassen, und eilte mit geschäftiger Miene dahin, um seine Stimme abzugeben. Welches auch die Meinung der Vorübergehenden sein mogte, man sah, daß sie erfüllt waren von dem Gefühle der ihnen obliegenden Pflicht, dieser ernsten, feierlichen und geheimnißvollen Pflicht, die über die Zukunft Frankreichs und folglich der ganzen Welt entscheiden soll.

Gott bewahre uns, daß wir in der Tiefe unseres Herzens ein Gefühl des Hasses, gegen wen es auch sei, selbst gegen unsere Feinde hegen sollten. Aber, wir bekennen es, mit tiefer Betrübniß sahen wir all' jene ohnmächtigen Menschen, denen eine 18 Jahre währende Verschwörung das Recht gegeben hatte, — wir bestreiten es nicht, — die Regierung Frankreichs an sich zu reißen, nach einander dahin gehen. Glücklicherweise verhält es sich mit dem politischen Rufe, wie mit dem literarischen Rufe; wenn er sich nicht durch eigene Kräfte erhebt, so hilft es Nichts, ihn zu erheben; wenn er sich nicht auf Werke und Thatsachen stützen kann, so unterstützt man ihn vergeblich durch List und Intriguen; ihre kurzwährende Herrschaft nimmt, wenn ihre Stunde geschlagen hat, ein

Ende, und die Mittelmäßigkeit kehrt wieder, Schamröthe auf der Stirne, in das Dunkel der Nacht zurück.

Wir haben Paris verlassen, um auf dem Lande zu stimmen. Man hätte nicht glauben sollen, daß man sich mitten im Winter befände, sondern im Anfange des Frühlings. Die weißen Häuser glänzten im Sonnenscheine; der Horizont schimmerte in jenem lieblichen rosigen Grau, hinter welchem sich der Herbst entfernt, oder der Frühling naht. Die Straßen waren mit Landleuten bedeckt, welche sich zur Abstimmung verfügten, die Einen einzeln, die Andern in Schaaren. Ganze Dorfschaften zogen, Trommler und fliegende Fahnen an der Spitze, nach ihrem Hauptorte, indem sie ihre Hüte schwangen und riefen: Es lebe Louis Napoleon!

Ich befand mich auf dem Wege, um für denselben Mann zu stimmen

Es sei mir erlaubt, über die sonderbare Lage, in der ich mich befinde, ein Wort zu sagen.

Es war ein Mann, den ich liebte, wie man einen Vater, einen Bruder, einen Freund liebt. Dieser Mann war der Herzog von Orleans.

Wer ist der Mann, der mir seine Todesnachricht mittheilte? Ein Mann, den ich fast eben so sehr liebte, wie Jenen:

Der Prinz Napoleon Bonaparte, der Sohn des Jérôme Napoleon.

Das Ereigniß vom 13. Juli war mir unbekannt. Ich begab mich in die prachtvollen Gärten von Quarto, wo der Exkönig von Westphalen das Ende seiner Verban-

nung abwartete. Napoleon Bonaparte kam auf mich zu, faßte meine beiden Hände und sagte:

„Dumas, ich habe Ihnen eine Nachricht mitzutheilen, die Sie sehr schmerzlich berühren wird: Der Herzog von Orleans ist todt!“

Ich war regungslos, kein Laut entfuhr meinen Lippen; nur mein Herz ward beklommen, meine Thränen flossen.

„Gnädigster Herr, erwiderte ich, ich liebte nur zwei Prinzen auf der Welt: ihn und Sie. Jetzt liebe ich nur noch Sie.“

Ich hatte meine Mutter in den Armen des Herzogs von Orleans beweint; ich beweinte den Herzog von Orleans in den Armen Napoleon Bonapartes.

War es nicht sonderbar, daß ich einen Orleans in den Armen eines Napoleon beweinte?

Alle Sympathie bewog mich also, für den Prinzen Louis zu stimmen. Ein anderes Mal, und an einem andern Orte, will ich erzählen, wie ich dazu kam, nachdem ich die Ehre gehabt hatte, seine königliche Mutter kennen zu lernen, und nachdem ich so glücklich gewesen war, sie über das Leben ihres in Gefahr befindlichen Sohnes zu beruhigen, ihn selbst kennen zu lernen.

Dieser Prinz nun, ich sage es laut, hat ein aufrichtiges Gemüth, ein redliches Herz, einen richtigen Verstand; vielleicht wird ihn seine Schweizerische, etwas puritanische Erziehung der Kunst entfremden. Aber da wird der Name Napoleon gebieten; da werden die Erinnerungen an den Kaiser ins Mittel treten.

Von ihm habe ich Nichts zu erwarten, Nichts zu verlangen, nicht einmal Etwas zu wünschen.

O! doch, Etwas, eine Phrase seines Manifestes spricht von der Zurückrufung der Verbannten; wenn er den hohen Muth besitzt, den Geächteten die Pforten des Vaterlandes wieder zu öffnen, werde ich ihn um die Erlaubniß bitten, diese frohe Nachricht dem Bruder des Mannes, den ich so innig liebte, dem Herzoge von Montpensier, welchem Spanien sein Frankreich nicht aus der Erinnerung verlöschen kann, welcher in Sevilla Paris beweint, überbringen zu dürfen.

Ich gestehe, Frankreich wird mir öde scheinen, so lange ich nicht jene junge Familie von Prinzen daselbst sehen werde, die ich aufwachsen sah, und die ich in der Verbannung mit all' der Innigkeit liebe, mit welcher ich den Todten liebte.

Ich habe also für Louis Napoleon gestimmt; denn auf Louis Napoleon beruht die Hoffnung der Wiedererhebung Frankreichs. Auf Louis Napoleon beruht der Nationalruhm, die Künste, die Poesie, die Erkenntniß des Wahren, die Belohnung des Schönen.

Dann hofft man namentlich von ihm die Aufhebung der Verbannung.

Ich habe über diesen wichtigen Tag weiter Nichts zu sagen, als daß er endete, wie er begonnen; auf einen milden Sonnenschein folgte eine klare Nacht. Es ist Mitternacht und Alles befindet sich in Paris in der tiefsten Ruhe.

Blos gegen neun Uhr Abends durchzog eine Schaar

junger Leute die Boulevards in ihrer ganzen Länge mit dem Rufe: „Nieder mit Cavaignac!" und zog um die Säule auf dem Vendômeplatz herum.

Man traute nicht, und Niemand machte Gemeinschaft mit ihnen.

Noch ein letztes auffallendes Zusammentreffen habe ich zu bemerken. Heute, den 10. December, war der achte Jahrestag des Einzuges der Asche des Kaisers, welche von dem jetzt in der Verbannung lebenden Prinzen von Joinville aus der Verbannung zurückgebracht wurde.

Armer Prinz! Wenigstens hat ihm die Flotte einen Beweiß der Erinnerung gegeben, die sein Herz in Claremont mit Freude erfüllen wird, wenn irgend Etwas das Herz eines Verbannten mit Freude erfüllen kann:

Zwei Tausend fünf Hundert Stimmen von Seeleuten, verlorene Stimmen, aber um so ergebener, um so kostbarer, da diejenigen, welche für ihn stimmten, wußten, daß sie verloren wären; zwei Tausend fünf Hundert Stimmen, die uns nicht eingesandt wurden, haben ihn zum Präsidenten vorgeschlagen.

Nun, ganz gewiß, die Menschen sind nicht so vergeßlich, als man sie glaubt.

11. December.

Heute war gerade solches Wetter, wie gestern; zu Folge dieses schönen Wetters hatten in Paris und dem Weichbilde schon fünf Sechstel der Bevölkerung abgestimmt. Ein mit Wahlzetteln, die den Namen E. Ca-

vaignac führten, beladener Handwagen wurde, als er an seinem Bestimmungsorte, der Ecke der Straße Rougemont und des Boulevards Poissonnière, anlangte, umgeworfen. Auf der Stelle wurden diese Wahlzettel, etwa zwei Mal Hundert Tausend an der Zahl, zerrissen und zertreten. Dann endete diese Execution mit einem Auto=da=fé, welches eine ungeheure lärmende Menge herbeizog, die aber durchaus Nichts unternahm, denn sie verschwand mit dem Rauche.

Einige Resultate sind schon bekannt, und fast bei allen herrscht folgendes Verhältniß: In der Section von Hangest=sur=Somme, z. B., sind 1077 Stimmfähige. Louis Napoleon erhielt 986 Stimmen, und der General Cavaignac 91. Warten wir ab.

Departemente. — Da die Regierung in den letzten Tagen die Abreise des Couriers von 6 Uhr verzögert hatte, um die Felleisen mit der Candidatur des Generals Cavaignac günstigen Nachrichten zu versehen, bestätigt sich das Gerücht, daß mehrere Chefs von Handelshäusern gegen den Generaldirector der Posten eine Klage um Schadenersatz wegen der officiellen und dienstwilligen Verzögerung der Couriere anhängig gemacht haben. Bei Gelegenheit dieser durch die Candidatur des Herrn Cavaignac veranlaßten Verzögerung muß ich doch einer ziemlich merkwürdigen historischen Erinnerung Erwähnung thun:

Im Juli 1830 war König Karl X. in Rambouillet, und hatte zwölf Tausend Mann auserlesene Truppen und vierzig Kanonen um sich. Die Briefposten fuhren mit der auf

der Imperiale flatternden dreifarbigen Fahne vorüber, und brachten Befehle und Proclamationen der provisorischen Regierung in die Departemente. Man wollte sie anhalten, damit sie die Nachricht von dem Aufstande im übrigen Theile von Frankreich nicht verbreiten sollten. — Nein, sagte der König, das Ausbleiben der Couriere würde überall Besorgniß erregen; eine Menge Familien, die einige ihrer Mitglieder in Paris haben, würden in tödtlicher Angst sein; lasse man denn die Briefposten weiter fahren. Und die Posten setzten ihren Weg fort. Was Karl X. im Interesse der Bewahrung seiner Krone nicht thun wollte, hat Herr Cavaignac im Interesse seiner Candidatur gewagt.

Die politischen Duelle sind sehr an der Tagesordnung. Neulich schlugen sich die Herren Proudhon und Felix Phat, weil sie eine Discussion, der Eine mit einer Ohrfeige, der Andere mit einem Fauststreiche, beendet. Heute sind es zwei andere Repräsentanten.

Die in Urlaub befindlichen Herren Bourbousson und Raynaud Lagardette, Volksrepräsentanten, haben sich am 8. dieses Monates, an den Ufern der Rhone, in la Mothe, Gemeinde Orange (Vaucluse), geschlagen. Das Duell fand auf Pistolen statt. Herr Bourbousson schoß zuerst auf fünf und zwanzig Schritte. Die Kugel traf seinen Gegner in den rechten Arm, zwischen den Ellbogen und das Handgelenk. Die Wunde ist gefährlich, jedoch glaubt man nicht, daß sie tödtlich ist. Vermuthlich wird eine Amputation stattfinden müssen. Die Zeugen des Herrn Raynaud Lagardette waren die Herren Oberst Guérineau und von Cha-

brian, und die des Herrn Bourbousson die Herren Monnier und Golot, Oberaufseher der Gewässer und Waldungen.

12. December.

Die Wahl ist nicht mehr zweifelhaft. Die bis heute bekannten Resultate geben Louis Napoleon schon eine bedeutende Majorität. Es regnet diesen Morgen; man mögte meinen, der Himmel kehre, nachdem er für seinen Auserwählten gethan hat, was er thun mußte, schleunigst zu seinen Wintergewohnheiten zurück.

Louis Napoleon hat in Paris schon	129,645	Stim.
Cavaignac	72,841	"
Ledru-Rollin	25,906	"
Raspail	12,675	"
Lamartine	3,136	"

Lamartine nach Raspail und Ledru-Rollin. Wer hätte je gewagt, vor acht Monaten so Etwas zu denken! . . .

Departemente. — Wir erhalten immer nur Nachrichten, wie die folgende: Bar-le-Duc. — Verflossenen Sonnabend hat die Bevölkerung unserer Stadt die Büste des Kaisers unter dem Rufe: Es lebe Louis Napoleon! herumgetragen.

Ueberall herrscht derselbe Enthusiasmus.

14. December.

Paris hat ein festliches Aussehen; die prophezeiten

Aufstände haben nicht stattgefunden, ganz im Gegentheile. Morgen oder übermorgen können wir unsern Lesern Ausführliches über die Abstimmungen mittheilen, wir wollen es aber nur thun, wenn wir es mit Gewißheit vermögen, da unser Journal nicht groß genug ist, um sich Irrthümer und Berichtigungen zu erlauben, wie die großen Journale, die alle Tage erscheinen. Die Abstimmungen von sechs und vierzig Departementen sind bereits vollkommen bekannt.

Noch andere Namen, als die, welche wir angeführt haben, erhielten einige Stimmen; wir wollen sie der Geschichte wegen hier nennen:

Herr Changarnier, der Verzicht geleistet hatte, erhielt 66 Stimmen. — Der Herr Marschall Bugeaud, der gleichfalls Verzicht geleistet hatte, 58. — Die Herren Dupont (de l'Eure), 10; — Berroyer, 3; — F. Arago, 16; — Trouvé Chauvel, 1; — General Lamoricière, 8; — Louis Blanc, 20; — Thiers, 5; — Dufaure, 3; — von Larochejacquelin, 6; — Considerant, 1; — Enfantin, 1; — Proudhon, 3; — Champion (le Petit Manteau Bleu), 2; — von Montalembert, 1; — Feuchères, 1; — Thomas, 1; — Barbès, 9; — Guizot, 1; — Heinrich von Bourbon, 3; — Henri, 1; — Cajutton, 1; — Despo, 1; — Béranger, 1; — Der General Bedeau, 16 in Paris und 12 in Seaux; — Cormenin, 4; — Cabet, 2; — Jérôme Bonaparte, 4; — Odilon Barrot, 1; — Soult, 1; — von Falloux, 1; — Napoleon Lebon, 1; — der Prinz von Joinville, 7; — von Lamennais, 1; — der General Molitor, 2; — Molé,

1; — der General Petit, 1; — Hyde von Neuville, 1; — Legars, 1; — von Montrol, 1; — Eugen Sue, 1; — Benjamin Delessert, Gouin, Ledru, Napoleon Léon, Cabaret, Collignon, Louis, Gousse, Lozelle, Ledrenille, Montenotte, Pierre Leroux, Batbled, 1.

Unter all diesen Namen sind mehrere, auf welchen augenscheinlich die ganze Zukunft Frankreichs beruht.

Herr Proudhon und Heinrich von Bourbon haben Jeder drei Stimmen erhalten. Der Eine ist das Extrem der Republik, der andere das Extrem der Monarchie. Herr Proudhon ist in diesem Augenblicke eben so verbannt in den Ideen, wie Heinrich V. in Görtz. Alle beide sind weit entfernt von uns, und dennoch unterscheiden die geübten Steuermänner dieses Schiffes, das man Frankreich nennt, sie alle Beide an den entgegengesetzten Polen. Sind es Klippen, sind es Häfen?

Herr Armand Marrast ist wieder zum Präsidenten der Nationalversammlung erwählt worden.

Man führt uns einen Ausspruch des Herrn Dufaure an, der, wie es schon mit so vielen andern geschah, dem so bekannten Verse Ovids beigefügt werden kann:

Si fortuna juvat, multos numerabis amicos.

Vor dem Beginne der Präsidentenwahl waren die Säle des Herrn Dufaure an den Empfangtagen immer angefüllt. Gestern oder vorgestern war der Tag, an welchem der Herr Minister des Innern empfing; es befanden sich nur zwölf oder funfzehn Personen bei ihm. Diese Vernachlässigung schien den Minister etwas traurig zu stimmen, und dies ist ganz natürlich.

„Was ich sehe, macht mir Kummer," sagte einer seiner ihm treu gebliebenen Freunde.

„Was wollen Sie?" erwiderte Herr Dufaure, „ich bin blos noch eine untergehende und sogar eine schon untergegangene Sonne; lassen wir sie eine andere Morgenröthe begrüßen."

Departemente. — In Bordeaux haben sich die Frauen aufs Eleganteste gekleidet, um ihre Männer, die sich zur Abstimmung begaben, zu begleiten.

In dem Bezirke von Coulommiers hatten sich die drei Herren Lafayette zur Wahlversammlung begeben, um ihren Einfluß auf die Wähler gegen Louis Napolon auszuüben, der auf 13,722 Abstimmende 11 601 Stimmen erhielt. „Ihr stimmt blos für einen Namen," agte Herr O. Lafayette, die Achseln zuckend zu einem Bauern.

„Und als ich für Sie gestimmt habe, Bürger Repräsentant, erwiderte der Bauer, habe ich nicht auch für einen Namen gestimmt?"

In Laon haben die Wahlmänner gestimmt, das Banner an der Spitze, den Namen Louis Napoleons an ihren Hüten und des Kaisers Büste im Triumphe einhertragend.

Ausland.

Italien. — Man weiß noch nicht, ob der Papst nach Neapel gehen, oder in Gaëta bleiben, oder seine Residenz in Benevent, einer römischen Stadt auf dem neapolitanischen Gebiete, aufschlagen wird. In dieser

letztern Stadt befände er sich gleichwohl auf seinen Domänen, und dort kann er seine Macht eben so wohl ausüben, als in Rom, es scheint aber, daß die Bevölkerung von Benevent sehr aufgeregt ist, und der Papst daselbst Beleidigungen ausgesetzt sein könnte. Andererseits mögte ein längerer Aufenthalt außerhalb seiner Staaten den Papst seiner weltlichen Macht berauben. Mamiani und Sterbini nehmen es nicht so genau, und es wäre möglich, daß die weltliche und geistliche Macht des Papstes von einander getrennt würden.

15. December.

Am 15. December 1840 fand in Paris das Leichenbegängniß des Kaisers statt.

Am 15. December 1848 wird seine Auferstehung stattgefunden haben.

Abstimmungen der 86 Departemente Frankreichs:

Louis Napoleon hat schon 4,689,301 Stimme.

16. December.

Folgendes ist die Erklärung, welche die in der Nationalversammlung befindlichen Anhänger der Bergpartei den bekannten Abstimmungen gegenüber abgegeben haben:

„Bürger!

Wir wollten kein Präsidium, weil wir die Einheit der obersten Macht wünschten.

Die entgegengesetzte Meinung hat den Sieg davongetragen; das Volk hat seinen Willen erklärt; wir beugen uns.

Und daß jetzt die Republik bedroht werde, daß die Institutionen, welche ihre Grundlage bilden, angegriffen werden könnten, wollen wir nicht glauben. Sollten jedoch der Freiheit feindlich gesinnte Parteien, die aus der Unordnung Nutzen zu ziehen gedenken, sinnlose Pläne ausführen wollen, so wird das Volk, wie wir hoffen, solch' treulosem Unternehmen Widerstand leisten.

Was uns betrifft, so werden wir nie vergessen, daß unsere Sendung die ist, die Republik zu begründen und sie, wenn es sein muß, mit Gefahr unseres Lebens zu vertheidigen.

Es lebe die demokratische und sociale Republik!"

Folgen die Unterschriften.

18. December.

Wir haben nichts Neues zu berichten, außer daß die Zahl der zu Gunsten Louis Napoleons abgegebenen Stimmen jeden Augenblick wächst.

In der Kammer haben Interpellationen in Betreff eines Artikels des Emancipator de Cambrai stattgefunden, welcher behauptete, die Versammlung habe sich keineswegs um das Vaterland verdient gemacht, sondern ganz das Gegentheil, und in Betreff eines andern Artikels der Gazette de France. Herr Marie gab hierauf die Erklärung ab, er habe diese beiden Journale in Be-

schlag nehmen lassen, worauf sich der Interpellirende für zufrieden gestellt erklärte.

Aber Herr Lagrange, dieser ewige Herr Lagrange! der uns immer nur von seinen Barrikadenbrüdern spricht, hat abermals für die Juniinsurgenten Amnestie verlangt, oder daß man wenigstens in der nächsten Zeit einen Tag für die Discussion dieses Antrages festsetze.

In der That, wir glauben, daß Herr Lagrange bei seinem Eigensinne, wie er sich selbst ausdrückt, einem lobenswerthen Gefühle gehorcht; aber bei solchem Anlasse scheint mir die Amnestie sehr unpolitisch zu sein. Wenn man jetzt die Menschen, die am Aufstande Theil genommen haben, und das Heer und Nationalgarde decimirten, amnestieren wollte, welches Vertrauen würde man diesen zwei Corps einflößen? Glaubt man etwa, daß die Nationalgarde und selbst die Truppen ihr Leben preisgeben würde gegen Leute, die weiter Nichts wagen, als daß sie die Herren von Paris werden, wenn sie triumphiren, oder daß sie Amnestie zu erwarten haben, wenn sie nicht triumphiren. Dies sähe ein wenig zu sehr jenen Spielen ähnlich, welche die Kinder spielen, die, wenn das Spiel zu Ende ist, wollen, daß man das verlorene Geld wieder zurückerhalte. Der Aufruhr, Herr Lagrange, ist aber etwas Ernsteres. Gewiß, die Freiheit eines Menschen ist ein Gut, das man ihm nur im äußersten Falle rauben muß, aber wenn zehn Tausend Menschen gegen die Gesellschaft das blutige Spiel gespielt haben, das die Insurgenten im Juni spielten, kann man zu diesen Leuten nicht sagen, ohne sich an der ganzen Gesellschaft zu versündi-

gen. Es war ein Spiel blos um des Spaßes willen, und Ihr hattet Eure Freiheit verloren. Oder wenn man es thut, darf man es erst nach reiflicher Ueberlegung thun. Die Kammer hat den Antrag des Herrn Lagrange verworfen. Die Kammer hat wohl daran gethan, und wir geben Herrn Lagrange den guten Rath, er möge sich die Volksgunst mit andern Mitteln, als solchen erwerben.

Ausland.

Egypten. — Wir theilen hier etwas Ausführlicheres über das Leben und den Tod Ibrahim Pascha's mit.

Ibrahim Pascha wurde den 1. October 1789 in Kavala, einem kleinen Hafen Rumeliens, in Macedonien geboren. Er war folglich 59 Jahre alt. Er war der älteste Sohn Mehemed Alis, der eine ganz besondere Vorliebe für ihn hegte. Seit 1806, um welche Zeit sein Vater zum Pascha von Egypten ernannt wurde, stand er ihm in allen seinen Plänen bei, und leistete ihm wichtige Dienste.

Im Jahre 1828 befehligte er für die Türkei die Truppen, welche Morea besetzten, und räumte dieses Land vor der Französischen Armee, welche vom General Maison befehligt wurde. Im Jahre 1839 befehligte er im Namen seines Vaters die egyptischen Truppen, und besiegte in der berühmten Schlacht bei Nisib die von Hafiz Pascha befehligte türkische Armee. Die Folgen dieses Sieges sind bekannt. Als vor etlichen Monaten Mehemed Alis Krankheit für unheilbar erklärt wurde, setzte man einen Regierungsrath ein, zu dessen Präsidenten er ernannt

wurde. Im verflossenen September hielt man es für unumgänglich nöthig, die provisorische Regierung aufzuheben, und ein Firman des Sultans ertheilte Ibrahim Pascha den Titel des Vicekönigs von Egypten.

Schon vor fünfzehn Jahren zeigten sich die ersten Spuren des Lungenübels, welchem er unterlag; aber erst im Jahre 1848 nahm die Krankheit einen bedenklichen Charakter an. Am verflossenen 15. Juli zog sich Ibrahim Pascha in Folge einer Erkältung eine Lungenentzündung zu, die sich einige Zeit darauf wiederholte; später folgte auf ein starkes Lachen ein heftiges Blutausspeien; kaum wieder hergestellt, begab er sich dem ungeachtet nach Constantinopel, um dort den Titel Vicekönig von Egypten zu erhalten.

Die Unterredungen, die er theils mit dem Sultan, theils mit andern Personen hatte, ermüdeten ihn sehr; auch beeilte er sich sehr, sobald wie möglich nach Egypten zurückzukehren, und zog sich in einen Palast bei Cairo zurück. In dieser Wohnung machte die Schwindsucht, von der er befallen war, rasche Fortschritte und endete auf eine traurige Weise. Er starb in den ersten Tagen des November. So ging die Weissagung des alten Mehemed Ali in Erfüllung, welcher oft gesagt hatte, Ibrahim Pascha werde vor ihm sterben, und zwar an einer Brustkrankheit, wie seine Mutter.

19. December.

Hier folgt der Brief, den gestern an den Prinzen

Louis Napoleon Bonaparte zu schreiben, ich für meine Pflicht hielt.

„An den Prinzen Louis Napoleon Bonaparte, Präsidenten der Republik.

Prinz!

Gestatten Sie einem Manne, dessen Sympathien Ihnen in die Verbannung und in das Gefängniß folgten, der, so oft er in Betreff Ihrer die Feder ergriff, es immer that, um Sie zu vertheidigen, dessen ehrerbietige Freundschaft für Ihre Familie keinem Zweifel unterliegt, gestatten Sie diesem Manne, mit aller Freimüthigkeit seines Herzens zu Ihnen zu sprechen.

Zum ersten Male hat in Frankreich das Volk sein Oberhaupt gewählt. Dieses Oberhaupt sind Sie. Fünf Millionen Stimmen haben Sie geweiht, besser, als das heilige Oel es gethan hätte. Diese fünf Millionen Stimmen legen Ihnen Pflichten auf, geben Ihnen aber auch Rechte.

Man wird Sie zur Genüge an diese Pflichten mahnen, gestatten Sie mir, Ihnen ein wenig von Ihren Rechten zu sprechen.

Das erste aller dieser Rechte ist, anders zu verfahren, als Ihre Vorgänger thaten. Kinder des Glückes, oder Söhne des göttlichen Rechtes, hatten sie Verpflichtungen gegen die Vergangenheit übernommen; diese eingegangenen Verpflichtungen mußten erfüllt werden.

Nicht so verhält es sich mit Ihnen. Sie sind frei.

Das Volk hat nicht zu Ihnen gesagt: Wir ernennen

Sie unter der Bedingung, daß Sie dieser oder jener Partei das oder jenes Ministerium geben, diesem oder jenem Manne diese oder jene Gesandtschaft verleihen, diesem oder jenem Einflusse diese oder jene Stelle ertheilen werden.

Es sagte zu Ihnen: Wir ernennen Sie, weil Sie, wie der Neffe Cäsars, einen göttlichen Namen tragen. Wir ernennen Sie, weil wir unsere Hoffnung auf Sie setzen. Wir ernennen Sie, weil wir der Vergangenheit überdrüssig sind, und Ihnen die Zukunft anheim stellen.

Es ist kein Journal, das Sie ernannt hat, Prinz, es ist ein Volk! es ist keineswegs eine Gesellschaft, es ist Frankreich!

Das Volk erwartet nun von Ihnen etwas Gutes, wie es selbst ist; Frankreich erwartet von Ihnen etwas Großes, wie es selbst.

Prinz, es gibt etwas Schöneres, als die Vergebung, nämlich das Vergessen, vergessen Sie zuvörderst.

Vergessen Sie, daß Sie verbannt, gefangen, flüchtig waren.

Vergessen Sie, daß Sie bei Ihrer Rückkehr nach Frankreich verspottet, gehöhnt, verleumdet wurden. Vergessen Sie Alles, nur nicht, daß Sie der Mann des Volkes, der Mann Frankreichs sind.

Sehen Sie um sich, wie ein Mann, der erwacht, und der sich der Träume seines Schlafes nicht mehr erinnert.

Erwachen Sie ohne Haß, wie auch ohne Furcht;

ohne Haß, denn Sie haben keine Nebenbuhler mehr; ohne Furcht, denn Sie haben keine Feinde mehr.

Die Stimmen des Volkes umhüllen Sie, wie die Wolken, welche vom Himmel herabschweben, Homers Helden umhüllten und sie unverwundbar machten.

Sehen Sie, Alles um Sie her ist ruhig, Alles wartet.

Die ersten Worte aus Ihrem Munde werden laut wiedertönen und weithin klingen, denn die Stille ist feierlich.

Möge denn das erste Wort, das aus Ihrem Munde kommt, Vergessen sein; das zweite, Gerechtigkeit.

Es ist gerecht, daß der Graf von Chambord, der schuldlos ist an jedem Unternehmen gegen Frankreich, aus welchem er seit achtzehn Jahren verbannt ist, die Pforten Frankreichs sich für ihn wieder öffnen sehe.

Es ist gerecht, daß vier junge Prinzen, die nie Etwas gegen Sie unternommen haben, von Ihnen zurückberufen werden.

Warten Sie, es ist noch nicht Alles, denn es wäre keineswegs genug.

Es ist gerecht, daß sie, da sie dem Vaterlande gedient haben, für ihre geleisteten Dienste belohnt werden.

Es ist gerecht, daß der Herr Herzog von Aumale, der Gouverneur von Algier war, und auf Frankreichs ersten Befehl seinen Degen mit den Worten in die Scheide stieß: „Ich werde Dir gehorchen, meine Mutter;“ es ist gerecht, daß der Herr Herzog von Aumale wieder Gouverneur von Algier werde. . . . . .

Es ist gerecht, daß der Herr Prinz von Joinville, der die Flotte befehligte, den seine Kenntniß zum Vorbilde der Officiere, und sein Muth zum Abgott der Soldaten gemacht hatten; es ist gerecht, daß der Herr Prinz von Joinville, für welchen die Marine gestimmt hat, der Marine wieder zurückgegeben werde.

Es ist gerecht, daß der Mann, der uns im Rathhause vor der Anarchie rettete, der die rothe Fahne mit derselben Hand zerriß, mit welcher er die Girondisten geschrieben hatte, der durch einen Irrthum, und nicht durch einen Fehler, die Volksgunst verlor; es ist gerecht, daß Herr von Lamartine Vicepräsident der Republik sei.

Es ist gerecht, daß der Mann des Monat Juni, daß derjenige, welcher sechs Monate lang die oberste Macht in Frankreich handhabte, der die Fehler seiner Freunde sühnte, indem er den Kelch der Enttäuschung bis auf die Hefen leerte; es ist gerecht, daß der Mann, welcher auf würdige, edle und einfache Weise vor Ihnen zurücktritt, und Paris in der Ruhe und Frankreich voll Vertrauen läßt, es ist gerecht, daß der Herr General Cavaignac zum Marschall von Frankreich ernannt werde.

Das ist es, was ich Ihnen zu sagen habe, Prinz; es ist das erste und auch das letzte Mal, daß Sie meine Stimme hören, eine sehr freimüthige, sehr loyale, und namentlich sehr uneigennützige Stimme.

Ich habe die Ehre, mit Hochachtung zu sein, Prinz,

Ihr unterthänigster und gehorsamster Diener

Alexander Dumas."

Folgender Tagesbefehl ist unter dem Datum des 17. December 1848 vom Herrn Oberst Vernon, dem Commandanten der republikanischen Garde, veröffentlicht worden:

„Gardisten!

Wir sind bei den schlimmsten Tagen des Winters angelangt; das durch in die den Kaufläden und Werkstätten stockenden Geschäfte verursachte Elend erzeugt unerhörte und um so schmerzlichere Leiden, als sie unbekannt und verborgen sind.

Eure Pflicht ist es, sie aufzusuchen und zu lindern.

Wackere Soldaten! hört auf die Stimme Eures Herzens, deren Echo ich jetzt sein will; sie wendet sich an Euer Mitgefühl für das Unglück Eurer Brüder. Ich hoffe, Ihr werdet nicht taub dafür sein, denn ich kenne Euern Edelmuth; er ist eben so groß, wie Euer Muth.

Vereiniget Euch; nehmt von Eurer Löhnung den Zehnten der Barmherzigkeit; fordert an der Schwelle Eurer Casernen zur Wohlthätigkeit auf; eröffnet in Euern Quartieren Säle, wo die armen und die unglücklichen brod- und hilflosen Arbeiter eine Zufluchtsstätte gegen die Strenge der Kälte und die Qualen des Hungers finden können.

Zu jeder Zeit war die Barmherzigkeit eine Tugend des Soldaten; die Barmherzigkeit, Männer der republikanischen Garde, ist die Schwester des Muthes, ist die Tochter der Menschlichkeit! Ihr seid tapfer gewesen, Ihr werdet edelmüthig sein; und Euer Oberst, der so stolz darauf ist, Euch zu befehligen, dankt Euch im Namen

des dankbaren Vaterlandes im Voraus dafür, indem er auch jene schönen Worte des Dichters ins Gedächtniß ruft:

Wer den Armen gibt, gibt Gott!

Der Oberstlieutenant,
S. von Vernon."

20. December.

Heute proclamirte die Nationalversammlung den Präsidenten der Republik, ohne daß man es vermuthet hatte, denn man glaubte, diese Feierlichkeit würde erst in etlichen Tagen stattfinden.

Besorgnisse vor Manifestationen und Unordnungen waren, wie man sagt, Ursache dieser schleunigen Proclamation, denn alle Abstimmungen sind noch nicht bekannt, jedoch die Majorität ist gar nicht zu bezweifeln, weil auf 7,326,000 Stimmgeber Herr Louis Napoleon Bonaparte 5,434,000 Stimmen erhalten hat.

Bevor der Präsident proclamirt wurde, bestieg Herr Cavaignac die Tribune.

„Bürger Repräsentanten," sagte er, „ich habe die Ehre, die Versammlung zu benachrichtigen, daß so eben die Herren Minister insgesammt mir ihre Entlassung eingereicht haben.

Ich werde nun meinerseits die Vollmachten, welche die Versammlung mir anvertraut hatte, in die Hände derselben niederlegen.

Die Versammlung wird vielleicht besser begreifen, als

ich es auszudrücken vermag, welche Gefühle der Dankbarkeit die Erinnerung an ihr Vertrauen und ihre mir bewiesene Güte in mir zurücklassen wird."

Dieser einfachen und kurzen Anrede antwortete die Kammer mit allgemeinem Beifallrufen, dem auch wir von ganzem Herzen beistimmen.

Herr Cavaignac benahm sich heute wie ein Mann von Geist und Herz.

Dann nahm der Präsident das Wort und sagte:

„Im Namen des Französischen Volkes,

In Betracht, daß der Bürger Charles Louis Napoleon Bonaparte, geboren in Paris, die vom Art. 44 der Constitution vorgeschriebenen Bedingungen der Wahlfähigkeit erfüllt;

In Betracht, daß er bei der in dem ganzen Gebiete der Republik eröffneten Abstimmung für die Wahl des Präsidenten, die absolute Stimmenmehrheit erlangten hat;

Proclamirt ihn die Nationalversammlung, kraft der Art. 47 und 48 der Constitution zum Präsidenten der Französischen Republik, von dem heutigen Tage an bis zu dem zweiten Sonntage des Monat Mai 1852.

Laut des Beschlusses fordere ich den Bürger Präsidenten der Republik auf, sich gefälligst auf die Tribune zu verfügen, um daselbst den Eid zu leisten."

Louis Napoleon bestieg hierauf die Tribune, und nachdem er die Formel des Eides angehört hatte, erhob er die Hand und sagte mit fester Stimme: „Ich schwöre es;" worauf er das Wort verlangte und folgende Rede hielt.

„Die Stimmen der Nation und der Eid, den ich so eben leistete, schreiben mir meine künftige Handlungsweise vor. Meine Pflichten sind mir vorgezeichnet; ich werde sie als Ehrenmann erfüllen.

Ich werde in allen denen, welche es versuchen mögten, durch ungesetzliche Mittel zu ändern, was ganz Frankreich angeordnet hat, Feinde des Vaterlandes sehen.

Zwischen Ihnen und mir, Bürger Repräsentanten, kann keine ernstliche Meinungsverschiedenheit mehr obwalten. Unser Wille, unsere Wünsche sind dieselben.

Es ist mein Streben, wie das Ihrige, die Gesellschaft wieder auf ihren Grundlagen festzustellen, die demokratischen Einrichtungen zu befestigen und alle Mittel aufzusuchen, die geeignet sind, die Leiden dieses hochherzigen und einsichtsvollen Volkes, welches mir einen so glänzenden Beweis seines Vertrauens gegeben hat, zu lindern.

Die Stimmenmehrheit, die mir zu Theil ward, erfüllt mich nicht blos mit Dankbarkeit, sondern wird der neuen Regierung auch die moralische Kraft verleihen, ohne welche keine Obrigkeit bestehen kann.

Mit dem Frieden und der Ordnung kann sich unser Land bald wieder erheben, seine Wunden heilen, die Verirrten zur Besinnung bringen und die Leidenschaften dämpfen.

Belebt von diesem Versöhnungsgeiste habe ich redliche, befähigte und dem Lande ergebene Männer zu mir berufen, fest überzeugt, daß sie, trotz der Verschiedenheit ihres politischen Ursprunges, dennoch einig sind, um mit Ihnen zur Anwendung der Constitution, zur Vervollkommnung

der Gesetze, zum Ruhm der Republik nach besten Kräften beizutragen.

Beim Antritte ihrer Amtsführung muß die neue Verwaltungsbehörde derjenigen, die ihr voranging, für die Bemühungen danken, die sie machte, um die oberste Macht unverletzt abzugeben, um die öffentliche Ruhe aufrecht zu erhalten.

Das Benehmen des ehrenwerthen Generals Cavaignac war der Redlichkeit seines Charakters und jenes Pflichtgefühles, welches die erste Eigenschaft des Oberhauptes eines Staates ist, würdig.

Bürger Repräsentanten, wir haben eine wichtige Sendung zu erfüllen, nämlich eine Republik im Interesse Aller, und eine gerechte, standhafte Regierung zu begründen, welche von aufrichtiger Liebe zum Fortschritte belebt sein muß, ohne reactionär oder utopistisch zu sein.

Lasset uns Männer des Landes sein, nicht Männer einer Partei, und mit Gottes Hilfe werden wir wenigstens das Gute thun, wenn wir auch nicht Großes vollbringen können."

Inmitten des größten Beifalles, von welchem diese Rede von Zeit zu Zeit unterbrochen wurde, und der sich bei den letzten Worten des neuen Präsidenten der Republik stürmisch erhob, verließ Louis Napoleon die Tribune, und näherte sich dem General Cavaignac, welchem er die Hand drückte. Bei dieser ersten Handlung des Präsidenten klatschten die ganze Nationalversammlung und die Tribunen mit den Händen, und der Präsident entfernte sich

hierauf in Begleitung der besonders dazu bezeichneten Mitglieder des Regierungscollegiums.

Diesen Abend erfuhr man, wie das neue Cabinet zusammengesetzt ist.

Durch Beschluß unter dem heutigen Datum ernannte der Präsident der Republik:

Zum Minister der Justiz, Herrn Odilon Barrot, Volksrepräsentanten, beauftragt, in Abwesenheit des Präsidenten der Republik im Ministerrathe das Präsidium zu führen;

Zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten den Volksrepräsentanten, Herrn Drouhn von Chuys;

Zum Minister des öffentlichen Unterrichtes und des Cultus den Volksrepräsentanten, Herrn von Falloux;

Zum Minister des Innern den Volksrepräsentanten, Herrn Léon von Maleville;

Zum Minister des Ackerbaues und des Handels den Volksrepräsentanten und Vicepräsidenten der Nationalversammlung;

Zum Minister der öffentlichen Arbeiten den Volksrepräsentanten, Herr Léon Faucher;

Zum Kriegsminister den Volksrepräsentanten, Herrn General Rulhière;

Zum Minister der Marine und der Colonien den Volksrepräsentanten, Herrn von Trach;

Zum Finanzminister Herrn Hippolyt Passy, Mitglied des Institutes.

Durch Bechluß von demselben Tage ist der Marschall

Bugeaud, Volksrepräsentant, zum Oberbefehlshaber der Alpenarmee ernannt.

Der Oberst Rebillot, Oberst der Gendarmerie des Seinedepartements, ist zum Polizeipräfekten ernannt.

Unter dem Titel „Nouvelles de la Cour“ bemüht sich der National, das Gebet lächerlich zu machen, welches Louis Napoleon vor etlichen Tagen am Grabmale seines Oheims verrichtete; ferner eine gute Handlung Louis Napoleons an der Wittwe eines Mannes, der sich selbst das Leben nahm, und fünf Kinder hinterließ, ohne zu gestatten, daß diese Handlung der Oeffentlichkeit übergeben würde; ferner einen Gedanken des Herrn Achille Jubinal, den er Louis Napoleon zuschreibt, bei Gelegenheit einiger hochherziger Linien, in welchen dieser seine Achtung und Sympathie für die Wissenschaften an den Tag legte, dann endlich die Hochzeit einer Verwandten Louis Napoleons, welche auf ganz bescheidene Weise in einer Dorfkirche gefeiert wurde.

Das Journal l'Evénement antwortet auf diesen Artikel durch einen andern, betitelt: Nouvelles de la foire, halle aux places. Hier folgt dieser Artikel:

„Bericht des Herrn Elias Regnault, ehemaligen Redacteurs des National:

April, die Stelle des Kabinetschefs des Herrn Ledru-Rollin, Ministers des Innern;

Mai, die Stelle des Divisionschefs in demselben Ministerium;

Juni, die Stelle des Bureauchefs der Theater;

Juli, die Stelle des Generalinspectors der Theater;

August, die Stelle eines Divisionschefs auf der Mairie von Paris;

September, die Stelle des Kabinetschefs des Präfekten des Seinedepartements;

October, November, die Stelle des Kabinetschefs des Finanzministers;

December, die Stelle des Bureauchefs bei der Direction des allgemeinen Rechnungswesens der Finanzen.

Im Ganzen: acht Stellen in acht Monaten."

Paris ist immerwährend ruhig. Für diese Ruhe ist man Herrn Cavaignac Dank schuldig. Der Präsident der Ausübenden Gewalt möge wohl begreifen, daß er es nicht ist, den man mit Freude Louis Napoleon weichen sieht, sondern der National ist es, dieses Nessusgewand, welches er gezwungener Weise anlegen mußte, und das nun verbrennt.

Die ungeheure Majorität, welche Louis Napoleon Bonaparte erlangte, ist eine Thatsache, die ihres Gleichen nicht hat. Nie hat eine so große Anzahl von Wählern ihre Wahlrechte ausgeübt, was ein deutlicher Beweis ist, für wie wichtig die Ernennung des Präsidenten gehalten wurde, und wie sehnlich man den Männern des National zu entrinnen suchte.

Ausland.

Die revolutionäre Partei hat den Verfall der weltli-

chen Macht des Papstes proclamirt. Dies ist der Zweck, welchen alle Demokraten seit langer Zeit schon verfolgten.

Eine provisorische Regierung ist eingesetzt worden.

Sie besteht aus drei Mitgliedern, nämlich dem Senator von Rom, dem Senator von Bologna und der ersten Magistratsperson von Ancona.

Diese Revolution, deren Folgen für die künftigen Geschicke Italiens nicht zu berechnen sind, trifft zusammen mit der Wiederberufung des Herrn Gioberti in Turin, und mit der Allmacht der Herren Guerazzi und Montanelli in Florenz.

Der Herr Abbé Gioberti war die Seele der Bewegung, welche den Sieg davon trägt.

Jetzt befindet er sich an der Spitze derer, welche den König von Sardinien und den Papst stürzen wollen, was ihn nicht hinderte, früherhin gegen die Anarchisten zu eifern. Herr Gioberti hat den Sturm über Italien entfesselt. Wir preisen uns glücklich, daß er am Steuerruder steht. Er ist zugleich der Sturm und der Steuermann. Wie wird er sich da heraus winden? Er begann damit, die Frage so aufzustellen: Entweder eine wirksame Vermittelung oder Krieg. Oesterreich wird sich höchst wahrscheinlich nicht einschüchtern lassen, und den Forderungen des zum Minister umgewandelten Abbés nachgeben. Es wird also ein Feldzug stattfinden müssen, was übrigens nicht lange mehr ausbleiben wird, wenn sich das Gerücht von der österreichischen Intervention bestätigt. Man versichert, daß zwischen Parma, Reg-

gio, Ferrara und Mantua bedeutende Truppenbewegungen stattfinden. Wenn sich diese Nachrichten bestätigen, so liegt in ihnen der Keim zu furchtbaren Krisen für Italien.

Die Nachricht, daß der Papst all' seiner Rechte verlustig sei, hat in Rom allgemeine Bestürzung verbreitet. Am Abend durchzogen Banden von Rasenden die Straßen mit dem Rufe: Nieder mit dem Papste! nieder mit den Cardinälen! nieder mit den Reichen und den Aristokraten!

Während diese Revolution in Rom stattfand, bildete Herr Gioberti sein Ministerium folgendermaßen: die Herren Sines für die Justiz, Ratazzi für das Innere, Ricci für die Finanzen, Montezimolo für die öffenlichen Arbeiten, Ducini für den Ackerbau und den Handel, La Marmora für den Krieg, Gioberti Präsident des Ministerrathes, ohne Portefeuille.

21. December.

Der Präsident der Republik beschließt auf den Bericht des Kriegsministers:

„Art. 1. Die Linientruppen aller Waffen, die sowohl in Paris, als in den übrigen Plätzen der ersten Militärdivision, in Garnison liegen, werden unter die Befehle des Generals Changarnier gestellt, der den Oberbefehl über die Nationalgarden im Seinedepartement beibehalten, und überdies denjenigen über die Mobilgarde damit vereinigen wird.

Er wird den Titel Obercommandant der Nationalgarden des Seinedepartements und der Truppen der ersten Militärdivision führen.

Art. 2. Die Truppen werden einen besondern Generalstab haben, der von denen der Nationalgarden des Seinedepartements und der Mobilgarde völlig unabhängig ist.

Er wird folgendermaßen zusammengesetzt sein:
Ein Oberst, Chef des Generalstabs;
Zwei Schwadronenchefs;
Vier Hauptleute.

Art. 3. Der Obercommandant der in der ersten Militärdivision stationirten Truppen kann in der Ausdehnung seines Commandos alle Truppenbewegungen befehligen, und über alles Material verfügen, sowie auch alle Vertheilungen von Lebensmitteln und Munition, die er für nöthig erachten wird, vornehmen, unter der Bedingung jedoch, daß diese Versetzungen nicht länger als vier und zwanzig Stunden währen dürfen.

Er wird davon dem Kriegsminister unmittelbar Rechenschaft ablegen.

Art. 4. Der die erste Militärdivision befehligende General wird die Vollmachten, die ihm durch die in Kraft stehenden Gesetze zuerkannt wurden, beibehalten, jedoch in Allem, was Truppenbewegungen und das Persönliche betrifft, hat er von dem Obercommandanten seine Befehle entgegenzunehmen.

Art. 5. Die Minister des Innern und des Krieges

sind, Jeder in dem, was ihn betrifft, mit der Vollstrekkung des gegenwärtigen Beschlusses beauftragt.

Gegeben in Paris, im Ministerrathe, den 20. December 1848.

Der Präsident der Republik
Louis Napoleon Bonaparte.

Der Kriegsminister,
Rulhières."

Der Monat December spielt in Napoleons Leben eine bedeutende Rolle.

December 1793, Einnahme von Toulon.

December 1799, Bonaparte wird erster Consul.

December 1800, die Höllenmaschine, welcher der erste Consul entrinnt.

December 1804, Bonaparte wird zum Kaiser erwählt.

December 1806, Schlacht bei Austerlitz.

December 1810, Scheidung von Josephine.

December 1840, Rückkehr der Asche des Kaisers.

December 1848, Wahl des Neffen Napoleons als Präsident der französischen Republik.

22. December.

Hier folgt die definitive Zahl der Stimmen:

Louis Napoleon Bonaparte . .	5,658,755	Stim.
Eug. Cavaignac	1,448 107	„
Ledru-Rollin	370,117	„
Raspail	36,920	„

Lamartine	17,910 Stim.
Der General Changarnier . . .	4,687 „
Verschiedene Stimmen	12,434 „
Weiße oder constitutionswidrige Wahlzettel	23,219.

Man hat bei der Präsidentenwahl die Bemerkung gemacht, daß Herr Raspail vier Mal mehr Stimmen hat, als Herr von Lamartine, Herr Ledru-Rollin vier Mal mehr als Herr Raspail, der Herr General Cavaignac vier Mal mehr als Herr Ledru-Rollin, und endlich Herr Louis Bonaparte vier Mal mehr als der Herr General Cavaignac.

23. December.

Mehre Journale greifen diesen Morgen den Beschluß an, welcher dem General Changarnier den Befehl über sämmtliche in der ersten Militärdivision stationirten Truppen übergibt, und den Beschluß, welcher den General Bugeaud zum Befehlshaber der Alpenarmee ernennt. Diese Journale behaupten, die Versammlung sei durch diese beiden Beschlüsse in lebhafte Besorgniß versetzt. Der National wagt die Behauptung, man dürfe dem General Bugeaud, der sich bei den Begebenheiten in der Straße Transnonain einen so traurigen Ruf erworben habe, eine solche Sendung nicht übertragen. Was ist es denn mit den Begebenheiten in der Straße Transnonain, wenn nicht ganz dasselbe, was sich vor etlichen Monaten in der Vorstadt Saint Antoine

zutrug? Was ist es denn anders, als ein unter der Monarchie unterdrückter Aufruhr, wie der Juniaufstand unter der Republik unterdrückt wurde? und wem sollte es jetzt unbekannt sein, daß der Marschall Bugeaud bei den Begebenheiten in der Straße Transnonain nicht einmal zugegen war, weil die Brigade, die er befehligte, an einem andern Platze thätig war?

Was die Concentrirung der Truppen unter dem Befehle des Generals Changarnier betrifft, so scheint es uns, daß die Versammlung den berüchtigten Concentrirungsplan des Generals Cavaignac leicht genug bewilligte, um sogleich mit diesem einverstanden zu sein, der uns weder mit Unterdrückung der Presse, noch mit Verletzung der Person bedroht.

Was veranlaßt doch diesen voreiligen Angriff gegen den ehrenwerthen General Changarnier? Schenkt man der Aeußerung Glauben, welche man ihm unterlegt, und die folgendermaßen lautet: „Es wäre mir im gegenwärtigen Augenblicke eben so leicht, einen Kaiser zu schaffen, als ein Päckchen gebrannte Mandeln zu kaufen."

Diese Aeußerung straft sich ganz allein Lügen, weil wir noch Republik haben, und weil oft heute etwas leicht ist, was es morgen nicht mehr ist, und straft sich namentlich dadurch Lügen, weil der General Changarnier sie für falsch erklärte, und er uns bis jetzt noch keine Gelegenheit geboten hat, an seinem Worte zu zweifeln.

Vielleicht, weil er seinen Officieren und Soldaten ausdrücklich verboten hat, den Clubs und Banketten aller Art, deren Frankreich wohl entbehren könnte, beizuwoh-

nen? Es scheint uns, diese erste Nachthandlung sei von guter Vorbedeutung, und man könne dem Herrn Obercommandanten nicht genug danken für diesen Beweis seiner Ergebenheit für die Ordnung und die Disciplin.

Ausland.

Italien. — Der Papst ist immer noch in Gaëta, umgeben von Achtung und Ergebenheit in seiner Zurückgezogenheit. Die königliche Familie von Neapel begibt sich fast jeden Tag zu ihm. Die Cardinäle, welche sich sowohl in Neapel als auch in Gaëta aufhalten, mehr als zwanzig an der Zahl, wetteifern in Anhänglichkeit und Ergebenheit bei dem heiligen Vater.

Folgender Vorfall bewog Pius IX. zu seiner plötzlichen Abreise:

Er war noch im Zweifel, ob er abreisen oder in Rom bleiben sollte, obgleich die Heiligkeit und das Ansehen der päpstlichen Würde mit einem längern Aufenthalte nicht vereinbart werden konnten, als er vom Bischofe von Valencia einen Brief erhielt, worin dieser ihn inständigst bat, standhaft im Unglücke zu sein, und sich auf die neuen Prüfungen, die ihn erwarten könnten, vorzubereiten.

Diesem Briefe war ein Ciborium beigefügt, dasselbe, welches Pius VI. auf seinen schmerzlichen Wanderungen mit sich geführt hatte.

Der Papst betrachtete diese Sendung als einen Rath, und reiste ab, indem er den dringenden Vorstellungen, welche ihm die auswärtigen Gesandten seit mehreren Tagen machten, nachgab.

24. December.

Heute hielt der Präsident der Republik Revue über die Nationalgarde. Man hatte, wie immer, Wohlgefallen daran gefunden, über den Erfolg dieser Revue Gerüchte zu verbreiten. Heute wird man auf Napoleon schießen, sagten die Einen. Heute wird man ihn zum Kaiser ausrufen, behaupteten die Andern.

Die Revue hat stattgefunden, und deshalb existirt weder ein Mensch weniger, noch ein Kaiser mehr.

Ist Gott nicht da, um die Angelegenheiten Frankreichs, seines Lieblingslandes, zu lenken? Drängten sich nicht seit zehn Monaten die Ereignisse mit solch reißender Schnelle und auf so seltsame Weise, daß man wohl fühlt, sie hängen jetzt nicht mehr von den Menschen ab, und der Hauch, der uns vorwärts drängt, sei ein überirdischer und ewiger?

Gegen zehn Uhr Morgens verließ der Präsident der Republik den Palast Elysée, wo ihn der Kriegsminister an der Spitze eines zahlreichen Generalstabes abholte. Der Präsident trug die Uniform eines Obersten der Nationalgarde, mit der dreifarbigen Binde und dem Ordensbande der Ehrenlegion. Er ritt einen Brandfuchs mit vieler Gewandtheit, und hielt während der Revue seinen mit einem dreifarbigen Reiherbusche geschmückten Hut fast beständig in der Hand.

Ein starkes Cavaleriepiket eröffnete den Zug, der sich zuerst durch die Allee von Marigny nach den Champs

Elysées wandte, wo die Nationalgarden des Weichbildes gegen Norden, und die Linientruppen gegen Süden aufgestellt waren. Dann kehrte er nach dem Platze de la Concorde zurück, welcher fast frei gehalten worden war. Er zog hierauf durch die Straße Nationale, über den Boulevard de la Madeleine, durch die Straße de la Paix, über den Platz Vendôme, durch die Straße Castiglione, die Straße von Rivoli, wo die 1., 2., 3. und 4. Legion der Nationalgarde von Paris staffelförmig aufgestellt waren, hierauf zog er durch das Gitter des Pont Tournant in die Tuilerien, wo er die 5., 6. und 7. Legion in der Hauptallee und in der Allee des Feuillants aufgestellt fand. Nachdem er an der Fronte der links an dem Quai der Tuilerien aufgestellten Legionen vorübergeritten war, kehrte er endlich wieder um, und musterte die Artillerie und die Cavalerielegion.

Als die Revue beendigt war, wählte der Präsident seinen Standpunkt am Eingange der Champs Elysées; bei ihm befand sich der Kriegsminister, der General Changarnier, welcher die Truppen commandirte, und ein zahlreicher Generalstab. Jeder bemerkte mit Vergnügen, — es sei im Vorbeigehen gesagt, — die vollkommene Uebereinstimmung, die augenscheinliche Herzlichkeit, welche zwischen dem Kriegsminister, dem ehrenwerthen General Rulhières, der von der ganzen Armee und dem Lande wegen seiner Talente, seiner Tapferkeit und seiner geleisteten Dienste so sehr geachtet ist, und dem General Changarnier herrschte, in dessen Händen der Minister den Oberbefehl über die

Truppen und die Nationalgarde zu vereinigen für gut befand, um die öffentliche Ruhe besser zu sichern.

Während der ganzen Revue, die etwa zwei Stunden währte, wurde der Präsident von der Nationalgarde und der an den Fenstern und hinter den Linientruppen gedrängt stehenden Bevölkerung mit fortwährendem Beifallrufen begrüßt. An mehreren Stellen war das Spalier auf beiden Seiten nicht vollständig gebildet; Arbeiter in ihren Blousen sprangen vor und folgten dem Zuge, indem sie sich unter die Reiter mischten; der Präsident drückte zu verschiedenen Malen die Hände, die ihm gereicht wurden.

Es war ungefähr Mittag, als die Truppen zu defiliren begannen. Das Wetter, welches bis dahin ein wenig nebelicht gewesen war, klärte sich völlig auf, und die Sonne schien ununterbrochen bis zu Ende dieses militärischen und bürgerlichen Festes. Die am Morgen ziemlich kühle Temperatur war auch auffallend milde geworden.

Die Artillerie der Nationalgarde eröffnete den Marsch; dann kam die sehr zahlreich vertretene Nationalgarde des Weichbildes, in deren Reihen man viele Frauen und Kinder bemerkte. Hierauf folgte die Nationalgarde von Paris, und endlich die berittene Nationalgarde des Weichbildes und die der Stadt. Während des Defilirens erneuerten sich von Zeit zu Zeit die Zurufungen; aber, wir wiederholen es, diejenigen, welche Stillschweigen beobachteten, und diejenigen, welche verschiedene Ausrufungen hören ließen, stimmten offenbar in ein und demselben Gefühle



überein, nämlich in der Achtung vor dem Gesetze und dem Willen des Landes, und dem Beifalle, den sie der neuen obersten Gewalt zollten, welche der Mithilfe aller guten Bürger bedarf, um entschlossen auf der Bahn der Wiederherstellung der Ordnung fortzuschreiten, und die Uebel, welche Frankreich erduldet hat, wieder gut zu machen.

Nachdem die Mobilgarde, welche der ansässigen Nationalgarde gefolgt war, defilirt hatte, kamen die Linientruppen, mit einer Division der Invaliden, den Aeltesten der Armee, an der Spitze. Der wackere General Petit befehligte den Marsch; zu seiner Rechten befanden sich der Generalintendant und der Doctor Casse, mit den Insignien ihres Grades.

Sogleich entfernte sich der Präsident der Republik vom Generalstabe, um dem alten General Petit herzlich die Hand zu drücken. „General," sagte der Präsident, „der Kaiser hat Sie umarmt, als er seine letzte Revue hielt; ich schätze mich glücklich, Ihnen die Hand zu drükken, nun, da ich meine erste halte."

25. December.

Weihnachten.

Der Moniteur veröffentlicht diesen Morgen folgenden Bericht:

„Paris, den 23. December 1848.

Herr Präsident!

Das Kabinet, welches Sie mit Ihrem Vertrauen be-

ehrt haben, legt Ihnen eine Maßregel vor, welche es als den Ausdruck der allgemeinen Gesinnung Frankreichs betrachtet.

Wenn unser Vaterland mit eben so vieler Ruhe, als Würde, die größte und schwerste Prüfung bestanden hat, welche einem freien Volke auferlegt werden kann, muß man es ohne Zweifel dem Fortschritte unserer politischen Sitten zuschreiben; aber es ist erlaubt, die Ehre davon auch auf den glücklichen Einfluß jenes Namens überzutragen, welcher in dem Herzen unserer Mitbürger ein so theures und so rühmliches Andenken hinterlassen hat.

Diese Vereinigung der ehemaligen Parteien in einem einzigen Gefühle, und die Versöhnung von Meinungen, die sich unlängst noch so feindselig gegenüber standen, ist eine schöne Huldigung, dem Andenken des Kaisers Napoleon dargebracht. Diesem großen Manne war es, selbst nach seinem Tode, vergönnt, seinem Vaterlande diesen Dienst zu leisten.

Konnten wir in einem solchen Augenblicke vergessen, daß der letzte Bruder Napoleons, der General Jérôme Bonaparte, mitten unter uns lebt, und zwar fernerhin den menschlichen Wirren fremd?

Der General Jérôme Bonaparte, dem im Jahre 1806 der Oberbefehl über ein Armeecorps übertragen worden war, hat von jenem Augenblicke an all' unserm Ruhme Theil genommen; nach dem unglücklichen Tage von Waterloo befehligte er die heldenmüthigen Trümmer unserer Heere. Er war der Letzte, der an Frankreichs Rettung verzweifelte.

Wenn das Französische Volk in seinen Versammlungen befragt würde, so sind wir überzeugt, einstimmig würde es erklären, daß die Stelle des Bruders Napoleons bei jenem heiligen Verwahrungsorte der Asche seines Bruders, und an der Spitze jener edeln Phalanx von Veteranen ist, wo sich nach einander die Generationen unserer tapfern Soldaten vereinigen und ihr Dasein beschließen.

Herr Präsident, wir sind blos die Dolmetscher der öffentlichen Meinung, indem wir den Entwurf folgenden Beschlusses Ihrer Genehmigung vorlegen:

Art. 1. Der Divisionsgeneral Jérôme Bonaparte ist zum Gouverneur des Invalidenpalastes an der Stelle des Herrn Marschall Molitor ernannt.

Art. 2. Der Herr Marschall Molitor ist zum Großkanzler der Ehrenlegion an der Stelle des Herrn Divisionsgenerals Subervie ernannt.

Der Herr Kriegsminister ist mit der Vollziehung gegenwärtigen Beschlusses beauftragt.

Im Namen des Ministerrathes,
Odilon Barrot.

Genehmigt im Ministerrathe:
Der Präsident der Republik,
L. Napoleon Bonaparte."

Die Ikarier in Texas. — Unter diesem Titel veröffentlicht ein Journal von New-Orleans eine sehr interessante Mittheilung, welche ihm von einem der ersten ikarischen Colonisten zugekommen ist. Sie verdient hier abgedruckt zu werden, denn wenn die Thatsachen, welche sie berichtet, genau sind, so wirft sie ein ganz neues Licht auf

eine Unternehmung, welche im ersten Augenblicke ein Werk der Menschlichkeit zu sein schien. Sie wird, wie wir hoffen, dazu beitragen, die Colonisten, welche Frankreich in der Hoffnung verlassen, in Ikarien Glück und Wohlstand zu finden, aufzuklären; sie wird den Auswanderungsstrom, der seine Richtung nach diesem neuen gelobten Lande nimmt, hemmen. Der Courier de la Louisienne verspricht überdies, nächstens eine ausführliche Erzählung der Expedition der Ikarier nach Texas zu geben.

Ehre und Ruhm dem Pascha Cabet und seinen Janitscharen.

„Ikarien ist gegründet, Ikarien besteht, es ist ein Eden, ein wahres irdisches Paradies. O! wenn ihr Ikarien sähet!" Dies sind die enthusiastischen Worte, deren man sich bedient, um die Schafe, die sie anhören wollen, fortzureißen und zu scheeren. „Ihr müsset ein blindes Vertrauen in uns setzen," sagt der Pascha von Ikarien.

„Ich für meine Person, so wie die Uebrigen, schloß als bescheidener Schüler die Augen, und es fiel mir nicht ein, zu fragen, welches die Hilfsquellen und der Zustand der Kasse wären. Keiner der Abreisenden war mit den Einnahmen und Ausgaben bekannt; eben so wenig hatte man uns das Document über die Abtretung einer Million Morgen Landes vorgezeigt. Wir reisten ab wie wahre Hämmel des Panurgus.

Sobald wir uns auf der See befanden, eröffnete mir der Unterabgeordnete Cabet, daß die Abtretung einer Million Morgen Landes gar nicht bestünde. — Dies war die erste Betrügerei. — In New-Orleans erfuhr ich, daß die

Niederlage von Shreveport und die Uhren der Ikarier für die Summe von Tausend Franken verpfändet wären. — Zweite Betrügerei. — Ich war krank; ich wünschte einen Arzt zu sprechen, der Abgeordnete Favard, Chef der Janitscharen, antwortete mir, in New-Orleans gäbe es nur Quaksalber; ich sei nicht krank genug, um mich dort zu verweilen, und es sei besser, ich reiste vollends bis nach Ikarien, um dort von dem Arzte der Gesellschaft behandelt zu werden. Seitdem aber habe ich erfahren, daß sich der Janitschar Favard keineswegs um einen Arzt bekümmert hatte, und daß er geantwortet, er habe kein Geld für ärztliche Besuche, er bedürfe dessen, um Ikarien zu gründen. — Dritte Betrügerei.

In Shreveport angelangt, sah ich mich wieder getäuscht, als ich die zur Aufnahme der Frauen bestimmte Anstalt erblickte. Sie ist so vortrefflich gebaut, daß die Bewohner von Shreveport sagen, sie mögten nicht einmal ein Pferd hineinstellen.

Die vierte und größte Täuschung war die Reise durch die Waldungen und Gefilde von Texas, insofern uns die Habgier des Janitscharenchefs Entbehrungen jeder Art erdulden ließ.

Unsere Ankunft in Ikarien war die letzte und traurigste Täuschung. Wir sahen bei unserer Ankunft nicht etwa Menschen, sondern wahre Leichen! . . . Nichts Bebautes war in diesem sogenannten Paradiese zu bemerken! Man eröffnete uns, es wären 10,000 Franken Schulden vorhanden. Am Tage nach unserer Ankunft wurde einmüthig, mit Ausnahme von drei Stimmen, beschlossen, daß

die Gesellschaft aufgelöst sei, und man alle entworfenen Pläne aufgeben müsse.

Der Rückzug konnte nur sehr mühsam bewerkstelligt werden, da wir viele Kranke unterwegs zurücklassen mußten. Die Koffer und alles Weißzeug des letzten Vortrabs blieben mitten in den Wiesen zurück. In Shreveport erwarteten wir Hilfe aus Frankreich. Eine Commission von fünf Mitgliedern traf am 24. October ein; sie kündete uns an, sie sei im Besitze von 4000 Franken, während sie 25,000 besaß. Jeder von uns erhielt 55 Franken, um nach New-Orleans zurückzukehren.

Chaise, Mitglied dieser Commission, ging mit einem Theile der Summe durch; die Uebrigen organisirten eine Brudergesellschaft; jedes der Mitglieder ist verpflichtet, wöchentlich dreißig Sous zu erlegen, um die kranken und arbeitlosen Ikarier zu unterstützen. Da die Meisten von denen, welche aus Texas zurückkamen, krank sind und nicht arbeiten können, werden nur die jungen Ikarier, die in die Gesellschaft treten, bezahlen können, und wenn sie je verlangen, daß man Rechnung ablege, wird ein Janitschar zu ihnen sagen: „Ihr müsset ein unbedingtes Vertrauen auf uns setzen!"

Was mich betrifft, ich bin arbeitlos; ich habe 1000 Franken eingezahlt, von welchen ich 400 Franken auf die Einlage meines Neffen zurückstellte. Da er nicht kommen wird, weil das Eden zu nichte geworden ist, glaubte ich das Recht zu haben, diese Summe zu erheben. Als ich mit dem Janitscharen Favard, dem Vertrauten des Pascha, darüber sprach, antwortete er mir: „Dein Geld ist

zum T . . . . ., wie das der Uebrigen. Diese Andern sind die Familien, welche in Frankreich sind, Summen eingezahlt haben, und nicht abreisen werden, weil die ganze Unternehmung verunglückt ist.

In der Sitzung der Brudergesellschaft am 21. October bat ich um ein Darlehen, um Subsistenzmittel zu haben, bis mir aus Frankreich Hilfe werden würde. Ich erwarte welche, denn ich habe meiner Familie darum geschrieben, und ich erwarte meine Frau, welche jetzt unterwegs sein muß, um zu mir zu kommen, und die zwölf Hundert Franken einzahlen mußte. Ich machte mich verbindlich, dieses Darlehen zurückzuzahlen, sobald mir Unterstützung aus Frankreich würde zugekommen sei. Fast Alle wußten, daß ich ohne alles Geld war, und daß ich in New-Orleans Niemanden kannte; wohlan! kraft des Grundsatzes der Brüderlichkeit hat man mir jede Art von Unterstützung aufs Bestimmteste verweigert.

Welche Lehre für mich! Möge sie auch den Unglücklichen dienlich sein, welche sich von Herrn Cabet und seinen Janitscharen verführen lassen!

E. Dubuisson, Juwelier, Straße Royale 103, abgereist mit dem zweiten für Ikarien bestimmten Vortrabe."

26. December.

Die Bankette fangen an, dermaßen überhand zu nehmen, daß sie Schrecken erregen würden, wenn sie nicht so lächerlich wären.

Gestern hat das Bankett der demokratisch-socialistischen Frauen stattgefunden. Unter andern wurden dabei folgende Toaste ausgebracht:

Auf die allgemeine Brüderlichkeit, von Madame Simon.

Auf die Ankunft des Reiches Gottes auf der Erde, von Madame Desroches.

Auf die Freiheit, von Madame Candelot.

Herr Hervé hat eine Schutzrede auf Saint Just gehalten, o! mein Gott, ja, auf diesen guten Herrn Saint Just, und brachte einen Toast aus auf Robespierre, diesen liebenswürdigen Herrn Robespierre, der so sanft, so nachgiebig war, auf diesen Cain der Brüderlichkeit. Wie einladend ist dies Alles!

Wohlan! jede Woche versammeln sich sieben bis acht Hundert Personen, um ähnliche Dinge zu sagen und anzuhören. Und nun mischen sich auch die Frauen darein! Wer wird uns Madame Deshoulières und die Sträußchen der Chloë wiedergeben!

Ein anderes Bankett hat unter dem Namen „religiöses und sociales Bankett" stattgefunden. Man hat dort die Freilassung der Gefangenen von Vincennes verlangt, welche ihrerseits die Guillotine verlangt hatten. Madame Constant hatte diesen glücklichen Einfall. Diese Damen verlangten überdies die Freilassung ihrer Schwestern von Saint Lazare. Es gäbe ein Mittel, Alles auszugleichen, wenn nämlich die Damen von Saint Lazare ihrerseits die Einkerkerung ihrer Bankettschwestern verlangten.

Ich vergaß zu erwähnen, daß der Abbé Châtel bei diesem Bankette den Vorsitz führte. Es versteht sich von selbst, daß man gerufen hat: „Es lebe Raspail! es lebe Barbès!" Aber das ist noch gar Nichts.

Als mehrere Toaste ausgebracht worden waren, fragte

Herr Châtel, ob Jemand noch das Wort zu nehmen wünsche. „Sie brauchen keine Angst zu haben, sagte er, es handelt sich nicht um Beredtsamkeit! die guten Gesinnungen drücken sich durch das Herz aus.“

Da erhob sich eine große und schöne junge Frau, bestieg die Tribune, und brachte folgenden Toast aus:

„Dem wackern, dem unbestechlichen Lagrange! demjenigen, welchen wir Alle lieben müssen; der Amnestie, welche er so edelmüthig verlangt hat, und die er fernerhin mit Ausdauer zu verlangen entschlossen ist. Es wird sie erlangen, seien Sie fest davon überzeugt, man muß sie ihm bewilligen! Man muß! Wenn man sich weigerte, wenn Lagrange, trotz seiner Ergebenheit und Beharrlichkeit, die Amnestie nicht erlangt, wird er sie mit seinem Gewehre verlangen.“

Die Rede dieser jungen und reizenden Demokratin wurde mit vielem Beifalle aufgenommen; jedoch der Abbé Châtel war so gütig, die Bemerkung zu machen, daß sie ein wenig zu weit gehe, und sagte, man müsse nicht Alles zu wörtlich nehmen, und es verstehe sich von selbst, daß Jeder nur zu gesetzlichen Mitteln seine Zuflucht nehmen werde, um Genugthuung zu erlangen. Madame Côme (Cosmus) aber, denn es scheint, daß diese schöne Enthusiastin Côme (Cosmus), gerade wie Côme (Cosmus) de Medicis, hielt sich keineswegs für geschlagen, sondern bestieg nochmals die Tribune, und sagte: „Ich wollte damit nicht sagen, daß Lagrange zum Gewehre greifen würde, sondern daß, wenn man uns auf unsere Bitten unsere Brüder nicht zurückgäbe, wir handeln würden. Ich bin

kein Mann, aber es ist gleich. Ich behaupte, daß, wenn man unser Verlangen, unsere Bitten nicht berücksichtigt, wir zu kräftigen Mitteln unsere Zuflucht nehmen müssen, und ich verspreche Euch, ich werde nicht die Letzte sein."

Wohlan! das heißt sprechen.

Die Behörde weiß also, daß, wenn die Amnestie nicht bewilligt wird, die Regierung es mit Madame Côme zu thun haben wird.

Armer Herr Côme!

Man versichert uns, daß die Polizei fest entschlossen ist, sich bei allen diesen Bankettfragen ins Mittel zu schlagen. In der That, sie sollte es der Ehre und der Ruhe der Haushaltungen wegen thun.

Diese Amazonen, zu einem Franken fünf und zwanzig Centimes die Person, werden am Ende noch sehr schlechte Hausfrauen werden, wenn man nicht Vorsorge trifft.

Darauf hin, daß die Oberbefehlshaberstellen dem General Changarnier und dem Marschall Bugeaud übergeben wurden, kehrten die der Bergpartei angehörenden Mitglieder heute in die Kammer zurück. Wir begreifen vollkommen wohl, daß diejenigen, welche beständig von ihren Barrikadenbrüdern sprechen, die Streitkräfte des Landes nur höchst ungern entschlossenen Männern, welche eine Regierung nicht in drei Stunden umstürzen lassen würden, zur Verfügung gestellt sehen; wir aber, wir wiederholen heute, was wir gestern schon sagten, wir wollen lieber jene der Ordnung und der öffentlichen Sicherheit geleistete Garantie, und sollte sie auch den Anhängern der Bergpartei mißfallen und von ihnen für Willkür erklärt werden.

Ausland.

Italien. — Rom ist ruhig. Man versichert, wir verbürgen jedoch diese Nachricht nicht, der Papst werde unter dem Schutze einer Englisch-Französischen Flotte in Civita Vecchia seinen Sitz aufschlagen, und von dort aus folgendes Ministerium proclamiren: der Cardinal Antonelli, Präsident; Montanari, für das Innere und die Polizei; der Abbé Romini, für den öffentlichen Unterricht; der Marquis Bevilacqua, für die Finanzen; der Marquis Ricci, für den Handel; der General Zucchi, für den Krieg.

Man versichert, ein vornehmer Patrizier aus Mailand werde zu Louis Napoleon Bonaparte abgesandt werden, um die Italienische Sache zu verfechten.

27. December.

In der Kriegsschule von Saint-Cyr sind ernste Unruhen ausgebrochen. Der Kriegsminister mußte sie auf energische Weise unterdrücken. Eine ziemlich große Zahl von Zöglingen, die der ersten Division angehörten, wurden den Regimentern einverleibt, um dort als gemeine Soldaten zu dienen. Jedoch werden diese Zöglinge künftiges Jahr von Neuem zu den Prüfungen zugelassen, um wieder in die Schule einzutreten.

28. December.

Trotz der Einsprüche des Finanzministers hat die Kammer heute den Nachlaß der Salzsteuer beschlossen. Der Nachlaß beträgt zwei Drittel der bis auf diesen Tag erhobenen Steuer. Außerdem hat sie den Eingangszoll für ausländisches Salz von 2 Fr. auf 50 Cent. herab-

11 *

gesetzt, was den Bewohnern unserer westlichen Provinzen, wo viele Salinen sind, beträchtlichen Schaden zufügen wird.

Die Repräsentanten wollten sich Aussichten auf Wiederwählung eröffnen, indem sie eine Abgabe verminderten, die man lästiger darstellt, als sie es in der That ist, und zu gleicher Zeit der neuen Regierung, der sie nicht gewogen sind, einen Streich spielen. Wenn man bedenkt, daß dieses böswillige Votum dem Staatsschatze eine kostbare Hilfsquelle verstopft, und folglich dem Credite des Staates bedeutenden Schaden zufügt, wird man vielleicht finden, daß diese Herren die Wichtigkeit der Sendung, die ihnen anvertraut wurde, nicht vollkommen begreifen.

29. December.

Herr Léon von Malleville, Minister des Innern, hat seine Entlassung eingereicht, sowie auch Herr Bixio. Dieses doppelte Entlassungsgesuch schrieb man heute allgemein folgenden Beweggründen zu:

Gestern früh soll Herr Léon von Malleville einen Brief von Louis Napoleon erhalten haben, worin er ihn ersuchte, drei Beschlüsse mit zu unterzeichnen, durch welche zwei Personen zu Präfecten und eine dritte zum Director der Museen ernannt wurden. Herr von Malleville habe darauf geantwortet, diese Ernennungen sollten dem Ministerrathe vorgelegt werden. Louis Napoleon habe dann Herrn von Malleville einen zweiten Brief geschrieben, in welchem er geäußert haben soll, er verlange, daß diese Ernennungen sofort geschähen.

Hierauf habe Herr von Malleville seine Entlassung

eingereicht, indem er sie mit einem Briefe begleitete, in welchem von Unschicklichkeit die Rede gewesen wäre.

Der Präsident habe sich seiner Heftigkeit wegen entschuldigt, aber den Entschluß des Herrn von Malleville dadurch keineswegs geändert.

Was Herrn Bixio betrifft, so sagt man, er sei zur völligen Ueberzeugung gelangt, daß er in seiner Eigenchaft als Republikaner der jüngsten Zeit sich mit den übrigen Mitgliedern des Kabinets nicht verständigen könne.

Herr Passy, der Finanzminister, welcher nach der Abstimmung der Kammer über die Salzsteuer den Entschluß geäußert hatte, sich zurückzuziehen, hat eingewilligt, seinen Posten beizubehalten.

Herr Léon Faucher ersetzt Herrn von Malleville im Ministerium des Innern.

Herr Lacrosse, Repräsentant, ersetzt Herrn Léon Faucher als Minister der öffentlichen Arbeiten.

Herr Buffet, Repräsentant, ersetzt Herrn Bixio als Handelsminister.

Ausland.

Rom. — Eine vollziehende Commission hat am 20. ihre Amtsverrichtungen angetreten, und den Titel „oberster Verwaltungsrath (Junta) des Staates" angenommen. Er besteht aus dem Prinzen Corsini, dem Bürgermeister von Rom, dem Herrn Camerata, Bürgermeister von Ancona, und dem ehemaligen Minister Galetti. Die Kammer hat am 19. keine Sitzung gehalten, um dem Vewaltungsrathe Zeit zu lassen, sich zu bilden, und mehr noch, um nicht berathen zu müssen über die

von dem Zirkel an sie gerichtete Aufforderung, eine provisorische Regierung zu ernennen, nach einer Liste, welche den Namen des Prinzen Corsini nicht enthielt, dessen Thätigkeit durch sein hohes Alter allerdings etwas gehemmt ist, dessen Namen aber einen großen Einfluß ausübt, selbst unter denjenigen, welche um die Person des Papstes sind.

30. December.

Herr Bac, der Stellvertreter des Herrn Lagrange, hat für gut erachtet, heute in der Nationalversammlung von Neuem auf Amnestie anzutragen.

Herr Odilon Barrot hat Herrn Bac geantwortet.

Inmitten so vieler Spaltungen in den Gemüthern, so vieler heftiger unaufhörlich angefachter Leidenschaften, ist das Verlangen nach Amnestie, — nur mit Bedauern kann man es sagen, — weiter Nichts als ein Aufruf zur Zwietracht, und da die Versammlung keine Debatten zulassen konnte, ging sie zu Tagesordnung über.

Ausland.

Rom. — Der in Rom ernannte oberste Verwaltungsrath, um die oberste Gewalt provisorisch auszuüben, beschäftigt sich damit, das Ministerium, welches, wie es scheint, sich nicht gänzlich zurückziehen muß, vollständig zu machen. Die erste Handlung des Kabinets wird darin bestehen, den Kammern einen Gesetzentwurf vorzulegen, um die Zusammenberufung einer constituirenden Versammlung der Römischen Staaten zu beschließen. Unmöglich kann man voraussehen, aus was für Männern diese neue Versammlung bestehen und welche Gestaltung sie folglich

der Regierung verleihen wird. Je nachdem die Wahlen frei oder unter dem Drucke der Angst stattfinden werden, wird die Römische constituirende Versammlung die weltliche Macht des heiligen Vaters wieder herstellen oder vernichten, den Papst mit seinen Unterthanen aussöhnen, oder die religiöse und politische Crisis, in welche die Ereignisse des 16. Novembers die Römischen Staaten gestürzt haben, in die Länge ziehen.

In einem Römischen Journale liest man:

Einige Unruhestifter waren seit etlichen Tagen in Rom angelangt (diese Männer gehörten unserm Staate nicht an); sie beabsichtigten hier die traurigen Kämpfe von Livorno, Genua und andern Städten Italiens zu erneuern. Das gut gesinnte Römische Volk und die Bürgergarde wollten diesen Ruhestörungen ein Ziel setzen. Am Abend versammelten sich mehr als 6000 Mann der Bürgergarde; in einer Adresse an das Ministerium verlangten sie die Entfernung dieser falschen Liberalen, dieser Feinde der Unabhängigkeit Italiens, aus Rom.

31. December.

Der Herr Präsident der Republik hat heute bei Gelegenheit des Neujahrstages empfangen, nämlich:

Um 2 Uhr. — Den Erzbischof von Paris, das Nationalkapitel von Saint Denis, das Domkapitel von Notre Dame und die gesammte Geistlichkeit.

Die Consistorien der reformirten Kirche und der Augsburgischen Confession.

Das Israelitische Consistorium.

Um 8 Uhr Abends. — Der Präsident wird empfangen:

Den Staatsrath.

Die Nationalgarde und die im Elysée Dienst thuenden Truppen.

Morgen, den 1. Januar, um 11 Uhr Vormittags. — Das diplomatische Corps, in Gegenwart der Minister und der Marschälle.

Um 11½ Uhr. — Die Stabsofficiere außer Dienst.

Um 12. Uhr. — Den Cassationshof.

Die Rechnungskammer.

Das oberste Rathscollegium der Universität.

Das Appellationsgericht.

Das Institut.

Die Präfecten des Seinedepartements und der Polizei.

Den Stadtrath von Paris.

Die Unterpräfecten von Saint Denis und Sceaux.

Die Municipalbeamten des Weichbildes.

Um 12¼ Uhr. — Die medicinische Akademie.

Den Gerichtshof der ersten Instanz.

Das Handelsgericht.

Um ½1 Uhr. — Die Friedensrichter von Paris.

Die Handelskammer von Paris.

Um ¾1 Uhr. — Das Brückenamt und das Bergamt.

Die Beamten der polytechnischen Schule.

Das Collegium von Frankreich.

Das Rathscollegium der Kunstverständigen.

Das Rathscollegium für Vervollkommnung der Künste und Gewerbe und des Conservatoriums derselben.

Um 1 Uhr. — Das Rathscollegium der Advocaten am Cassationshofe.

Das Notariatsgericht.

Die Kammer der Advocaten beim Appellationsgericht.

Die Kammer der Advocaten beim Gerichtshofe der ersten Instanz.

Die Wechselcommission der Sensale.

Die Kammer der Auctionscommissäre.

Den Gerichtshof der Mäkler und die Gesellschaft des Ackerbaues.

Um ½2 Uhr. — Den Präfecten des Departements der Seine und Oise, das Rathscollegium der Präfectur, die Municipalbeamten von Versailles und anderer Gemeinden des Departements, den Herrn Bischof und den Gerichtshof.

Um ½3 Uhr. — Die Nationalgarde, die Armee und die Marine, die Officiere der Invaliden rc., die Civil- und Kriegsbeamten und andere nicht in Klassen Abgetheilte.

Herr Couture ist vom Herrn Präsidenten der Kammer beauftragt worden, das Portrait des Herrn Präsidenten der Republik zu malen. Dieses Portrait wird in einem der Säle der Nationalversammlung ausgestellt werden.

Der berüchtigte Aphorismus des Herrn Proudhon, „Eigenthum ist Diebstahl!" hat einer der merkwürdigsten Possen, die seit langer Zeit auf dem Theater dargestellt wurden, als Text gedient. Das Vaudeville, welchem dieses Glück zu Theil wurde, macht jeden Abend eine ungeheure Einnahme. Es ist der erste Erfolg der

Bühne seit dem 24. Februar. Das Volk kann sich beruhigen, Herr Proudhon wird der Lächerlichkeit erliegen, bevor er das Eigenthum vernichtet hat.

Die jährliche Ausstellung von Gemälden und Bildhauerarbeit wird dieses Jahr im Monat März in den Galerien des Palais National stattfinden. Zur selben Zeit wird auch die Ausstellung der Erzeugnisse der Französischen Industrie in provisorischen Gebäuden, welche man in diesem Augenblicke auf dem großen viereckigen Platze der Champs Elysées errichtet, eröffnet werden.

Die Annalen der Börse liefern kein Beispiel von einem solchen Steigen der Staatspapiere von dem Augenblicke an, wo die Präsidentenwahl begann, bis zu dem, wo Louis Napoleon Bonaparte zum Präsidenten der Französischen Republik proclamirt wurde. Dieses Steigen betrug binnen vierzehn Tagen fast 15 Franken.

Der ehemalige Polizeipräfect, Herr Caussidière, derjenige, welcher im Februar im Namen des souveränen Volkes Besitz von der Präfectur genommen hatte, als Herr Etienne Arago, mit einem eben so regelmäßigen Mandate ausgestattet, Besitz von den Posten nahm, hat in London Memoiren über die Ereignisse veröffentlicht, bei denen er im Laufe dieses Jahres betheiligt gewesen war. Dieses Werk hat der Erwartung der darauf Gespannten nicht entsprochen. Der Expräfect macht den Versuch, seine Amtsverwaltung zu rechtfertigen; aber die Bevölkerung von Paris wird ihm seine Bergjanitscharen mit rothen Gürteln und Halsbinden nie vergeben.

Der Herr Divisionsgeneral Corbineau und der Herr

Admiral Lainé, welche in unsern großen Kämpfen des Kaiserreiches eine ehrenvolle Rolle spielten, sind diesen Monat gestorben; der Erstere in Paris, der Zweite in Versailles.

Werfen wir jetzt einen raschen Blick auf die allgemeinen Zustände Frankreichs und der ganzen Welt in dieser letzten Stunde des Jahres 1848.

Gleichsam einem furchtbar beängstigenden Traume entronnen, blickt Frankreich mit jener zaghaften Freude eines Schiffbrüchigen um sich, der das Land berührt hat, und noch nicht wagt, an ein so großes Glück zu glauben. Es erwartet von diesem Oberhaupte, welches es mit wahrhaft fanatischer Begeisterung gewählt hat, die Wiederherstellung vieler Ruinen, Wiedererbauung vieler zerstörter Gebäude, die Rückkehr des Friedens in die Gemüther in Folge des Friedens auf den Straßen. Werden alle seine Erwartungen in Erfüllung gehen? Warum sollten wir es nicht hoffen? Um es in der Erfüllung einer so schwierigen Aufgabe zu unterstützen, stehen ihm so vieler guter Wille, so viele Geduld und so vieler Muth zu Diensten.

Was die Finanzen des Landes betrifft, ist seine Lage unglücklich, aber keineswegs hoffnungslos. Der neue Finanzminister hat sie in den letzten Tagen in ihr wahres Licht gestellt, ohne Etwas zu verheimlichen noch zu verschlimmern. Wenn die Kammer den Entschluß fassen will, keine neue Ausgabe zu beschließen, und dem Staatsschatze keine Verminderung mehr in seiner Einnahme aufzuerlegen, so denkt Herr Passy, daß man dem Bankerotte entrinnen kann. Unglücklicher Weise glaubte die Kammer, trotz der Bemerkungen des Ministers, die Nachlassung der Salzsteuer votiren zu müssen. Herr Passy hat sicherlich durch seine freimüthige und vernünftige Sprache weit besser zu Gunsten des Credits des Staates gearbeitet, als seine Vorfahren, unter andern Herrn Garnier Pagès, durch ihre Großsprecherei und ihre gegen die monarchische Regierung gerichteten Beschuldigungen. Herr Garnier Pagès glaubte Alles gerettet, als er gesagt hatte, der Ruin unserer Fi-

nanzen wäre keineswegs die Folge der Einsetzung der Republik, sondern die alleinige Ursache davon wäre die Verschwendung der monarchischen Regierung. Darauf decretirte der ehemalige Maire von Paris ein Nationaldarlehen, welches von der Begeisterung für die Republik bewerkstelligt werden sollte, und er hielt sich für einen vollkommenen Finanzminister. Herr Passy hielt es keineswegs für seine Pflicht, zu lügen, und er hat wohl gethan. Dies ist etwas Neues, was bemerkt zu werden verdient. Selbst wenn man voraussetzt, daß von jetzt an bis zu Ende 1849 keine unvorhergesehene Ausgabe stattfindet, wird der Stand des Staatsschatzes bis dorthin folgender sein: der Staatsschatz wird 568 Millionen Schulden haben. Trotz dieser ungeheuern Zahl hofft der Minister die Sache noch zum Guten zu lenken.

Ein allgemeines Ausfegen hat in allen Ministerien begonnen. Diese Ausmusterung wird lange währen, wenn man mit der ganzen Schaar der Unfähigen, der Unlautern und der Unwürdigen vom Februar her fertig werden will.

Das Herannahen des Neujahrstages, das mit der Einsetzung der neuen obersten Gewalt, welche das Vertrauen allgemein wieder belebt hat, zusammentrifft, verleiht den Straßen von Paris eine Lebendigkeit, die sie seit langer Zeit verloren hatten. Ohne eben so zahlreich zu sein, wie ehemals, zeigen sich doch endlich die Käufer; die glänzenden Magazine kokettiren nicht mehr vergeblich mit ihren geschmackvoll ausgelegten Waaren. Die Sicherheit ist wieder zurückgekehrt, — dies ist schon viel; — dies war der erste und schwierigste Stapelplatz, der angelegt werden mußte auf dem Wege, welcher uns zum Wohlstande zurückführen soll.

Die revolutionäre Gaunersprache hört man nicht aus dem Munde der Männer der Regierung. Man fühlt endlich, daß man nicht mehr von den emeritirten Verschwörern regiert wird, welchen Frankreich seine schlimme Zeit seit achtzehn Jahren verdankte, und die um den General

Cavaignac einen dreifachen Kreis bildeten. Sicherlich verdankte es der General, der Herr der Regierung, diesen Männern und den Gesinnungen, welche sie dem Lande einzuflößen gewußt hatten, daß er beim Wahlkampfe auf so elendigliche Weise scheiterte. — Er verdankte es auch jener Expedition eines Geschwaders und einer kleinen Armee, die den Papst beschützen sollte, und mit vielem Lärmen angekündet ward, um mit einem einzigen Streiche alle Stimmen der eifrigen Katholiken zu gewinnen, und welche nichts Anderes bezweckte, als eine Promenade zur See, und jene Nachricht von der Ankunft des Papstes in Frankreich, während der Papst den Italienischen Boden nicht verließ; endlich und namentlich verdankte er es jenen unglückseligen Listen der Staatspensionäre, die mit Namen von Mördern und Dieben geschmückt waren, und dann der Verzögerung um sechs Stunden, die an einem schönen Tage bei der Abreise der Schnellposten stattfand, damit die von der Regierung in Betreff dieser Listen gegebenen Erklärungen zugleich mit den Listen selbst in den Provinzen eintreffen sollten. — Sicherlich, wenn die gegenwärtige und die künftige oberste Gewalt zum Vortheile des Staates und der Ordnung eben so viele ungesetzliche Handlungen begehen, und sich eben so viele willkürliche Handlungen erlauben, als die obersten Machthaber, die seit Februar auf einander folgten, sich aus egoistischem Interesse erlaubten, so kann man versichert sein, daß die öffentliche Ruhe für sehr lange Zeit gesichert ist. — Herr Malleville, Minister des Innern, konnte neulich zu Herrn Ledru-Rollin sagen, als dieser über die dem General Changarnier anvertrauten Vollmachten erschrocken war: „Für einen Minister der provisorischen Regierung scheinen Sie mir, was Gesetzlichkeit betrifft, sehr gewissenhaft zu sein," und er braucht nicht erst andere Beweisgründe aufzusuchen, um diesem Pfefferkuchen-Danton zu antworten. — So wird es noch lange sein...

Seit der Einsetzung des Präsidenten der Republik hat zwischen der Nationalversammlung und Louis Napoleon

Bonaparte eine Art von heimlichem Kampfe, ein wahrer Antagonismus bestanden. Der Präsident wurde der Versammlung zum Trotze ernannt, die doch zu verschiedenen Malen den Vorzug, den sie einem andern Candidaten gab, auf ziemlich auffallende Weise an den Tag gelegt hatte. Die Versammlung sollte einsehen, daß sie nicht mehr der Ausdruck des Volkswillens ist, und sich zurückziehen. Aber sie scheint durchaus noch nicht entschlossen zu sein, abzudanken. Weit entfernt, sie legt der Regierung, die doch schon genug Hindernisse zu beseitigen hat, noch neue in den Weg, indem sie z. B. die Salzsteuer um zwei Drittel vermindert. Hierin spielt die Versammlung ein gefährliches Spiel und verleiht dadurch den Petitionen, welche von einer großen Zahl Provinzialblätter uns berichtet werden, und die verlangen, sie solle sich zurückziehen, nur noch mehr Kraft. Was sie auch thun mag, der Wichtigkeit und dem Ansehen eines Präsidenten, der sich auf sechs Millionen Stimmen stützt, wird sie Nichts entreißen. Sie hatte eine Constitution zu verfassen, sie hat sie verfaßt; ihre Rolle ist zu Ende.

Im Auslande hat die reactionäre Bewegung, welche schon zu Ende des letzten Monates begann, während des Decembers neue Fortschritte gemacht. — Der Wiener Hof, welcher inmitten all' seines Unglückes dem Auslande immer bewiesen hat, daß er Staatsmänner enthielt, hat große Geschicklichkeit an den Tag gelegt, als er an die Stelle des Kaisers einen jungen Erzherzog auf den Oesterreichischen Thron setzte. Dieser Hof scheint fest und entschlossen auf der Bahn der constitutionellen Monarchie fortschreiten und eine Art Bündniß der freien Staaten bilden zu wollen, deren sämmtliche Kräfte jedoch sich in den Händen der Centralgewalt befänden.

Im Allgemeinen befindet sich Deutschland noch immer in demselben Zustande der Krisis, in welchen die Februarrevolution es gestürzt hat. Gott weiß jetzt, wann es wieder eine regelmäßige Gestaltung annehmen wird. Die

Deutsche Einheit, welche man seit langer Zeit jenseits des Rheins in allen Schenken besang, glaubte, ihr Reich sei angelangt, als die Februarrevolution ausbrach. Eine ganz ansehnliche Menge von Professoren und Schwätzern versammelte sich in Frankfurt, ließ in allen Staaten des Deutschen Bundes Wahlen anstellen, welche die gegenwärtige Versammlung gebildet haben. Die Deutschen Fürsten bewiesen eine außerordentliche Gutmüthigkeit, man muß es gestehen, daß sie eine Gewalt sich constituiren ließen, welche sogleich ganz Deutschland beherrschen wollte, und die überall Deutschland sieht, um diese Herrschaft so weit wie möglich auszudehnen. Wenn man sie gewähren läßt, so werden die Fürsten am Ende Präfekten werden, was man nicht voraussetzen kann. Man hat vielmehr zu gewärtigen, daß man nächster Tage die Versammlung aus Frankfurt verschwinden sieht mit ihren unzähligen Heeren und ihren Flotten, die bis jetzt nur in der Einbildung ihrer phantastischen Redner bestanden haben.

Das XIX. Jahrhundert scheint nicht bestimmt zu sein, Deutschlands Einheit zu sehen.

Große Gerüchte von Truppenbewegungen scheinen aus Rußland zu kommen. Wenn man gewissen Chroniken glaubt, so hätte diese Macht, nachdem sie sich in den Angelegenheiten der Donauprovinzen ins Mittel geschlagen hat, die Absicht, gegen das nächste Frühjahr thätig in die Europäische Politik einzugreifen. Man versichert, daß eine Flotte von 40 Russischen Schiffen nächstens ihre Flagge im mittelländischen Meere wehen lassen wird, um dem Könige von Neapel kräftigen Schutz gegen das aufrührerische Sicilien zu verleihen, und den Oesterreichischen Armeen im Nothfalle zu helfen, Venedig wieder zu erobern.

Wir können nicht genau sagen, was von diesen Gerüchten begründet ist. So viel ist gewiß, daß Oesterreich fest entschlossen ist, in den Unterhandlungen, die in Brüssel nächstens beginnen werden, dem Lombardisch-Venetianischen Königreiche nicht zu entsagen, und daß die Politik

des Lord Palmerston, welche die Revolutionäre nur ermu-
thigen kann, Sicilien seinem gesetzlichen Fürsten, dem Kö-
nige von Neapel, nicht entreißen wird. Was die Lombar-
dei betrifft, so ist es sicherlich sehr zu bedauern, daß es so
weit gekommen ist, wie es in diesem Augenblicke steht, da
zu einer gewissen Zeit Oesterreich selbst das Anerbieten
machte, unter Bedingungen, die durchaus nicht unvernünf-
tig waren, dieser Provinz zu entsagen. Aber so wollte
es der demagogische Geist, der seit einem Jahre in Ita-
lien Alles vor sich beugt, und dieses unglückliche Land
nach und nach zu einer neuen noch härtern und noch trau-
rigern Sklaverei zurückführt, als diejenige, der es einen
Augenblick entronnen war!

Die Aufrührer sahen sich nach der Abreise des Pap-
stes sehr gehemmt in ihren Plänen. Jetzt wünschen sie die
Rückkehr des Papstes. Das Beste, was sie thun können,
ist, diese Rückkehr in der allerkürzesten Zeit möglich zu
machen, denn aus der Verbannung des Papstes kann für
die Staaten des heiligen Stuhles nichts Gutes entspringen.

In England ist das Wighministerium in seiner Exi-
stenz sehr bedroht. Alles läßt vermuthen, daß es in der
nächsten Sitzung des Parlamentes unterliegen wird. Auch
es hat Deficit auszufüllen. Die Zahl der Schulden ver-
größert sich für England eben so wohl, wie für Frank-
reich, und Robert Peel wird allgemein als der einzige
Mann bezeichnet, der bei den gegenwärtigen Umständen im
Stande ist, die Finanzen Britanniens wieder zu ordnen.
Europa kann sich zu einem solchen Wechsel nur Glück wün-
schen, denn er wird es befreien von der unruhstiftenden
und treulosen Politik des Lord Palmerston, des Vaters
der Demagogen, deren Wirkungen es seit einem Jahre
nur zu sehr empfunden hat.

Ende des achten Bandes.

Druck von C. Schumann in Schneeberg.